

DER HARTNERMICHELKOGEL 1

Der Hartnermichelkogel 1 enthielt das Gründergrab der Separatnekropole von Kleinklein. Es handelte sich laut den alten Quellen um den kleinsten der vier Tumuli. Bedauerlicherweise wurde dieser Tumulus als erster Fürstengrabhügel schon 1844 geöffnet, und da die grundbesitzenden Bauern noch wenig Erfahrung mit dem Ausgraben von Grabhügeln besaßen, hat man viele Fundstücke beschädigt bzw. zerstört. Auch der Grabhügel erlitt ein ähnliches Schicksal, denn er wurde völlig eingeebnet, und aus den Steinen der Grabkammer entstand an seiner Stelle ein Stallgebäude.

FUNDGESCHICHTE

Die vier Tumuli von Kleinklein liegen alle auf der Flussterrasse der Saggau, sodass sie sich oberhalb des Überschwemmungsgebietes befinden und gleichzeitig weithin sichtbar waren (**Abb. 1; Taf. 1**)¹¹. Auch vom Burgstallkogel besteht eine gute Sichtverbindung zu den Fürstengrabhügeln. Während die beiden Hartnermichelkogel und auch der Kröllkogel unmittelbar hinter der Terrassenkante aufgeschüttet wurden, wurde der Pommerkogel rund 200m dahinter auf dem leicht ansteigenden Terrain errichtet und überragt damit alle anderen Tumuli. Von der Separatnekropole von Kleinklein sind heute nur noch der Hartnermichelkogel 2 und der Pommerkogel erhalten geblieben, während die anderen eingeebnet wurden.

Die Erforschung der Kleinkleiner Fürsteneckropole begann mit der teilweisen Einebnung des Hartnermichelkogels 1 im Jahre 1844¹² (**Abb. 1-2; Taf. 1**). K. Sermonet, Oberamtmann der Herrschaft Arnfels, ließ die dabei entdeckten Funde sicherstellen, verfasste einen handschriftlichen Bericht und übergab beides dem damals noch jungen Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum (heute Universalmuseum Joanneum) in Graz. E. Pratobevera veröffentlichte den heute noch im Joanneum verwahrten Bericht von K. Sermonet¹³, dessen Hauptteil hier wortwörtlich wiedergegeben sei:

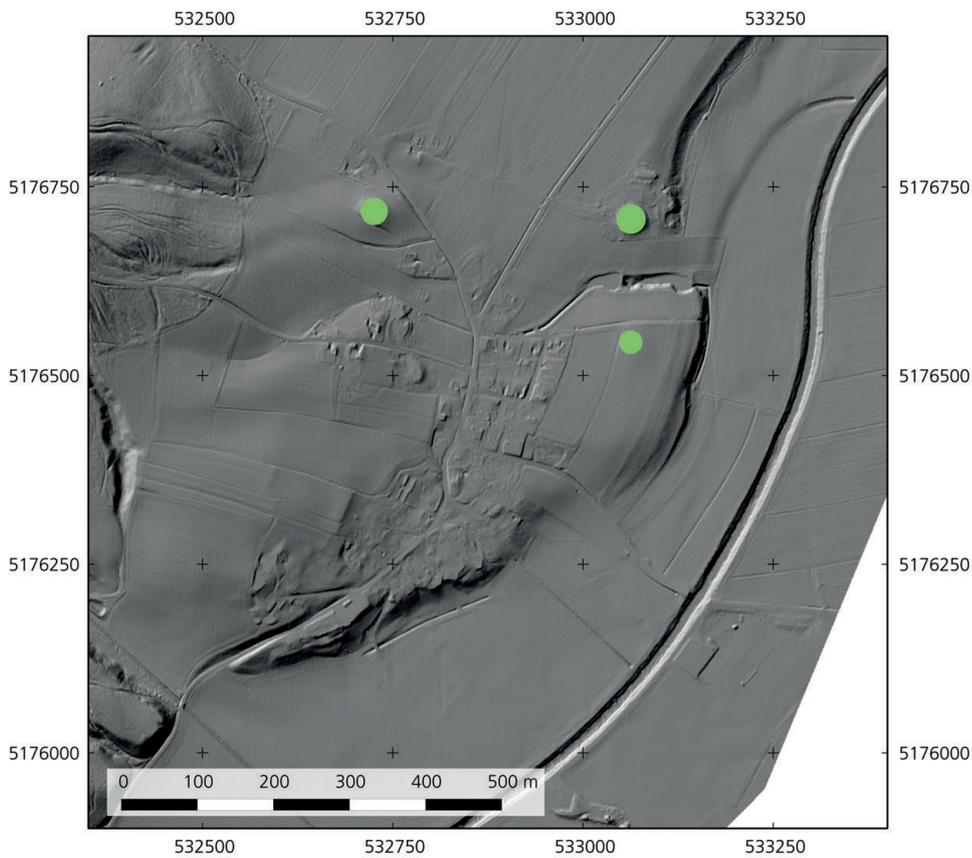
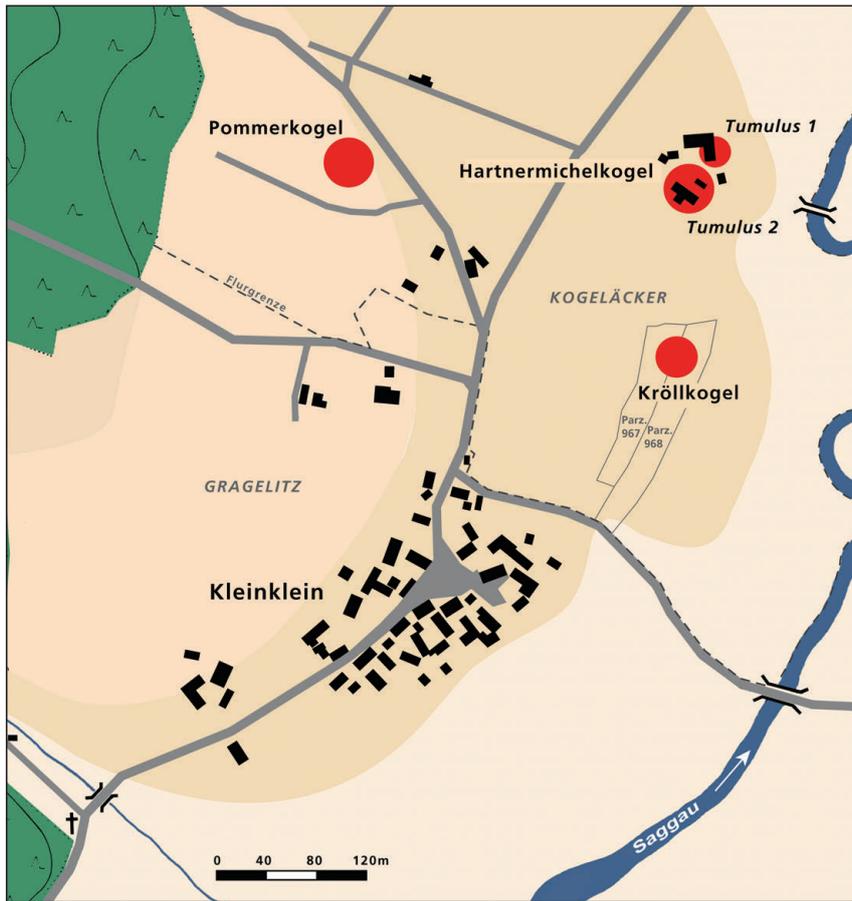
In der Gemeinde Kleinglein, und zwar 200 Schritte vom Saggaubache und eine halbe Viertelstunde vom Sulmflusse entfernt, liegt auf einer sehr mäßigen Anhöhe¹⁴ die Behausung des Herrschaft Arnfelder Unterthans Michael Pichler vulgo Hartnermichel. Hinter dem Wirtschaftsgebäude dieses Besitzers befindet sich ein aufgeworfener Lehmhügel, der beiläufig einen Umfang von 70 Schuhen und eine Höhe von 3 1/2 Klafter hat. Da sich in dem Hügel auch mehrere Kieselsteine befanden, so hat ihn der Grundbesitzer zur Gewinnung dieser Steine abgraben lassen, bei welcher Arbeit die Leute am Fuße des Hügels auf eine Höhlung stießen, die 2 Klafter lang, 2 1/2 Schuh hoch und 2 Schuh breit war. Ferners war die ganze Höhlung sowohl unten als oben und an beiden Seiten von Kieselsteinen ausgepflastert und hatte im Ganzen die Gestalt eines Grabes.

In dieser Höhlung wurden nun gefunden: Das sub 1 angeschlossene abgebrochene Stilet, das sub 2 angeschlossene beilförmige Werkzeug, in dessen Schaft noch vermoderte Holzsplitter steckten, einige zer-

¹² Pratobevera 1857, 186f. – Schmid 1933, 221f. – Kramer 2000, 161 ff.; 2004, 84ff.

¹³ Pratobevera 1857, 186f.

¹⁴ Bei der Anhöhe handelt es sich um den Hartnermichelkogel 2.



Koordinatensystem: UTM Zone 33N Datengrundlage: © GIS-Steiermark, 2011

Abb. 1 Kleinklein (Bez. Leibnitz/A), Separatnekropole:
1 Plan. – **2** LIDAR-Scan der Fürstengräber von Kleinklein.
 – (1 nach Dobiát 1980; 2 Grafik G. Heinz, RGZM).

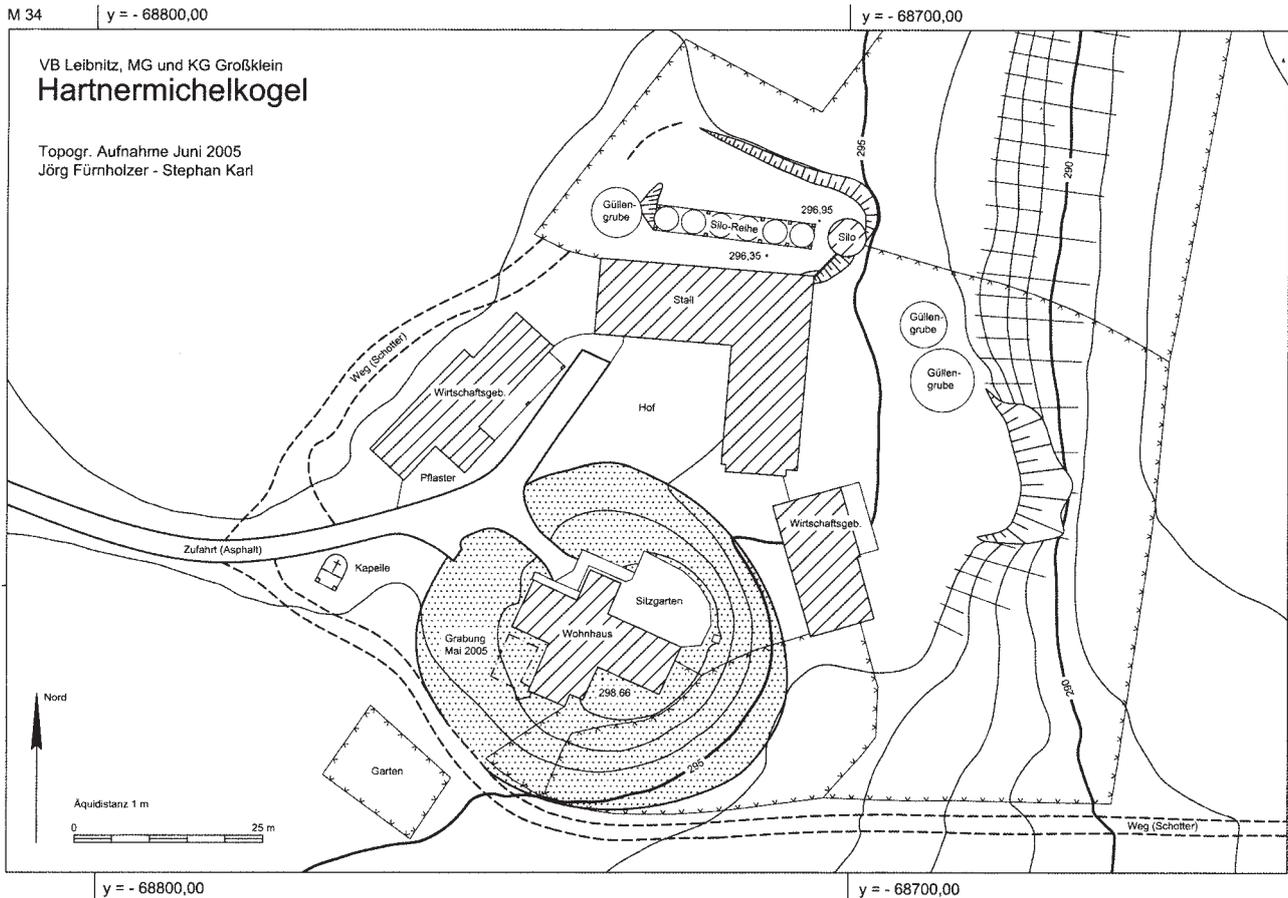


Abb. 2 Vermessung des Hartnermichelhofes mit den beiden Hartnermichelkogeln. – (Nach Hebert 2006).

brochene Blechstücke, wovon auch eines angeschlossen ist, und mehrere verschiedenfarbige Stücke von Thongefäßen, von welchen die größeren ebenfalls übergeben werden. Wo diese Thonstücke lagen, befand sich auch eine schwarze flüssige Masse, welche einen sehr heftigen üblen Geruch von sich gab.

Der Grundbesitzer Michael Pichler¹⁵ ließ laut vorliegenden Informationen den damals noch recht stattlichen Grabhügel abtragen, um Steine als Baumaterial zu gewinnen. Er entdeckte in der steinernen Grabkammer ein bronzenes Antennenschwert, ein Lappenbeil aus Bronze (**Abb. 6, 1-2**) sowie Bronzeblech- und Keramikfragmente¹⁶, die durch die Vermittlung von K. Sermonet in den Besitz des Joanneums gelangten. Heute ist keiner dieser 1844 geborgenen Funde mehr zugänglich, denn die erwähnten Bruchstücke aus Bronze und Keramik sind nicht identifizierbar und sowohl das Schwert als auch das Beil aus Bronze wurden in den 1990er Jahren aus dem Joanneum gestohlen¹⁷.

¹⁵ Bedauerlicherweise tragen alle Besitzer des Hartnermichelhofes bis heute den Vornamen Michael, sodass es schwerfällt, einzelne Personen zu erfassen.

¹⁶ Pratobevera 1857, 186f. – Schmid 1933, 222f. Abb. 5-6. – W. Schmid berichtet, dass laut mündlicher Überlieferung auch

ein Helm vom Finder M. Pichler abgeliefert worden sei. Dieser »Helm« wird aber an keiner Stelle erwähnt, geschweige denn abgebildet.

¹⁷ Kramer 2000, 163.

1861 ebnete M. Pichler den Hartnermichelkogel 1 endgültig ein. Dabei traten erneut Bronzeobjekte zutage, die zum Teil in den Besitz des Joanneums gelangten¹⁸. Glücklicherweise verfasste der Official am Archiv, Münzen- und Antikenkabinett, F. Pichler, unter dem Titel »Nachtraege zu den Grab-Alterthümern aus Klein-Glein« einen kurzen Text zu diesen Funden und fertigte Aquarelle im Maßstab 1:1 von den Objekten an (Abb. 3-4), sodass sie heute noch bestimmbar sind¹⁹. War man bislang auf eine Kopie mit Schwarz-Weiß-Zeichnungen, die C. Dobiak im Grazer Museum entdeckte, angewiesen²⁰, so konnten im Zuge unserer Nachsuche die farbig aquarellierten Originalzeichnungen wiederentdeckt werden, die deutlich mehr Details erkennen lassen²¹. Wegen der recht beachtlichen Bedeutung dieser Nachträge für die Rekonstruktion der Grabbeigaben seien hier der volle Wortlaut und die Aquarelle wiedergegeben bzw. abgebildet:

Nachtraege zu den Grabalterthümern aus Klein-Glein in Unter-Steiermark

[Seite 1] *In dem Augenblick Ihres Scheidens, hochverehrter Herr²², kann ich den Dank für die tausend Früchte Ihres Lehrens und Wirkens in Steiermark meinerseits nicht besser ausdrücken, als indem ich die jüngsten Nachtraege zu den von Ihrer Meisterhand geschriebenen Grabalterthümern zu Klein-Glein in einer einfachen Copie vorlege.*

Die beifolgenden Bronzegegenstaende, welche den Funden von 1844 (Siehe Mittheil. des hist. Ver. für St. 1857.VI.185 [=Pratobevera 1857,185] und im Sommer 1860 (sieh ebd. 1861.X.265 [=Weinhold 1861, 265 ff.]) des Saggauthales sich eng anschließen, wurden im August 1861 von Vincenz Krebenz, dessen Name schon seit dem erstgenannten Funde bekannt ist, aus Klein-Glein dem Antikencabinet des Joanneum überbracht und für dieses durch S^e Exzellenz den jubilierten Landeshauptmann Ignaz Maria Grafen von Attems erworben. Die Stücke sind nur der Rest eines Fundes, den im Verlaufe dieses Sommers der Pichler Michel, vulgo Hartnermichel, in dem seinem Hause zunächst gen Osten liegenden Hartnermichelkogel gethan hat. Dieser durch Abgrabung mittlerweile ganz verschwundene »Hoadnkogel« liegt [Seite 2] in dem (Mitth. 1857 p.186 [=Pratobevera 1857, 186]) beschriebenen Gebiet und auf diesem stieß man beim Ziegelgraben unter einer mäßigen Erdschicht auf ein Gewölbe von Kieselsteinen. Nach Einsturz dieses fand man verschiedene Stücke durcheinander liegen »Degen, Rüstung und kleines Zeugs« und spürte Leichengeruch und Verbranntes.

Näheres über die Bauart des Hügels und die Lage der Funde weiß der Überbringer nicht.

¹⁸ Schmid 1933, 223. – Kramer 2000, 163. – Im weiter unten wortwörtlich wiedergegebenen Manuskript F. Pichlers vom 16. September 1861 wird erwähnt, dass ein »in Graz angestellter Herr Semernig« einen Teil des Fundes von 1861 angekauft hätte. Möglicherweise handelt es sich um eine Verwechslung mit dem Namen Sermonet, der die Funde von 1844 erwarb.

¹⁹ Diese Kopie mit den Schwarz-Weiß-Zeichnungen gelangte auf unbekanntem Wege in den Besitz von G. von Merhart, Professor in Marburg an der Lahn, der sie in den 1920er oder -30er Jahren dem Joanneum überließ (Schmid 1933, 223 Anm. 4). Nach dem Zweiten Weltkrieg entdeckte C. Dobiak das Manuskript in Graz. Er veröffentlichte die beiden Tafeln (Dobiak 1980, 371 Taf. A1, 1-6. 8-13. 15-20) und überließ dankenswerterweise dem Autor eine Kopie.

²⁰ Dobiak 1980, Taf. A1. – Egg 2004, Abb. 4-5.

²¹ Unbekannt bleibt, wer diese Umzeichnung anfertigte.

²² In einem Aufsatz im Jahrb. RGZM vermutete der Autor, dass mit dem hochverehrten Herrn wahrscheinlich E. Pratobevera, der

Begründer der steiermärkischen Vorgeschichtsforschung, gemeint sein könnte, unter dessen Leitung F. Pichler seinen Dienst im Joanneum begann (Egg 2004, 96 Anm. 12). Weiterführende Recherchen ergaben jedoch, dass Pratobevera bereits 1857 verstarb (Österreichisches Bibliographisches Lexikon 1815-1950. Band 8 [Petračić Franjo–Ražun Matej] [Wien 1983] 246) und damit nicht infrage kommt. Sehr wahrscheinlich widmete F. Pichler den Text bzw. Vortrag K. Weinhold, einem berühmten, bis 1861 an der Universität Graz lehrenden Germanisten und Volkskundler, der in den Mitteilungen des Hist. Vereins für Steiermark über die erste Ausgrabung im Kröllkogel 1860 berichtete (Weinhold 1861). 1861 verließ er Graz, um eine Professur in Kiel anzunehmen (Seite »Karl Weinhold (Mediävist)«. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 23.07.2014. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karl_Weinhold_\(Medi%C3%A4vist\)&oldid=132404557](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Karl_Weinhold_(Medi%C3%A4vist)&oldid=132404557) (Abgerufen: 25.08.2014), und wahrscheinlich verfasste Pichler anlässlich seines Abschieds aus Graz diese Zeilen.

Man hat auf diesen Stellen auch oft Lichter aufflackern sehen und ein des Nachts vorübergehendes Maedel ist einmal ganz kaeseweiß zurückkommen; es hat nämlich ein Getöse wie von einer hinter sich zugeschlagenen Thüre gehört und einen »Lotter« oben auf dem Hügel gesehen. Übrigens geht auch sonst Gelaerme wie von der wilden Jagd, besonders im Gudeswald.

Taf. I. [Abb. 3] enthält ausschließlich die Theile von Rüstung und zwar die einigermaßen charakteristischen; besonders sind die Randstücke bei 6. zu beachten. Taf. II [Abb. 4] enthaelt über den Gehaengestücken Theile von Spangen, Ringe und Gebiege, welche [Seite 3] wie 14. und 10. sich auf Taf. III wiederholen und sich in ihrer Anwendung darstellen. Der Hohlteller wurden drei, der größeren Ringe zwei, ein kleinerer und vier Knotenspangenstücke von anscheinbar sehr weiter Peripherie überbracht. Sehr merkwürdig und für Steiermark neu sind die wohl zusammengehörigen Stücke Taf. III. 1. und die beiden von Taf. IV, nicht unwichtig auch Taf. III.3 & 4. Die beigegebenen, hier nicht abgebildeten, Thonstücke, drei Postamenchten, eine Art Wirtel und zwei Henkelstücke – vielleicht ganz modern – haben keine außergewöhnliche Form. An Holzresten findet sich nur in dem Eckstücke 1. von Taf. IV. eine Spur.

Da schon diese Stücke das Bild der bisher entdeckten Funde ergaenzen und Formen aufweisen, welche bis in die jüngste Zeit den hallstaedter Graebern fehlen, so waere es geboten den Verschleppungen des gleiner Fundes ernstlich nachzugehen. Als Kaeufer eines Theiles des jüngsten gleiner Fundes wird »der in Graz angestellte Herr Semernig« bezeichnet²³.

Diese Zeilen widmet dem scheidenden Ausschauer des historischen Vereins für Steiermark das Mitglied [Seite 4] desselben

Friz Pichler
landsch. Official am Archiv
Münzen- und Antikenkabinett
des Joanneum
Graz den 16. September 1861

Zu dem Text gehörten ursprünglich vier Tafeln mit Aquarellen, von denen bedauerlicherweise heute nur noch zwei vorliegen²⁴. Den 2007 entdeckten Tafeln I und II lassen sich dabei deutlich mehr Details entnehmen als den bislang vorliegenden Zeichnungen. Auf Tafel I wurden Fragmente einer Bronzesitula (**Abb. 3, 1-3**), eines Bronzedeckels (**Abb. 3, 4**), eines Bronzehelms (**Abb. 3, 6**) und eines Bronzepanzers (**Abb. 3, 5**) abgebildet. Außerdem finden sich auf Tafel II noch zwei Lochscheiben (**Abb. 4, 7-8**), geperlte Bronzestabfragmente eines Halsrings (**Abb. 4, 11**), ein Fragment einer Mehrkopfnadel (**Abb. 4, 13**), ein bronzenes Armingfragment (**Abb. 4, 12**), eine Bronzeperle (**Abb. 4, 9**), ein Bronzering (**Abb. 4, 10**), eine gerippte Hülse mit Öse und eingehängtem Ring von einem Pferdegeschirr (**Abb. 4, 14**) sowie weitere Bruchstücke eines Bronzedeckels mit Klapperblechen (**Abb. 4, 15-17**). Bedauerlicherweise fehlen die im Text erwähnten Tafeln III und IV, sodass das Aussehen der im Text erwähnten Hohlteller sowie des »Eckstückes« unbekannt bleibt.

²³ Es stellt sich die Frage, ob es sich dabei nicht um eine versehentliche Abwandlung des Namens von K. Sermonet, der 1844 Schwert und Beil aufkaufte, handelt, denn zwischen beiden Aktionen waren immerhin schon 17 Jahre vergangen.

²⁴ Schon W. Schmid berichtete 1933 nur von zwei Tafeln (Schmid 1933, 223 Anm. 4).

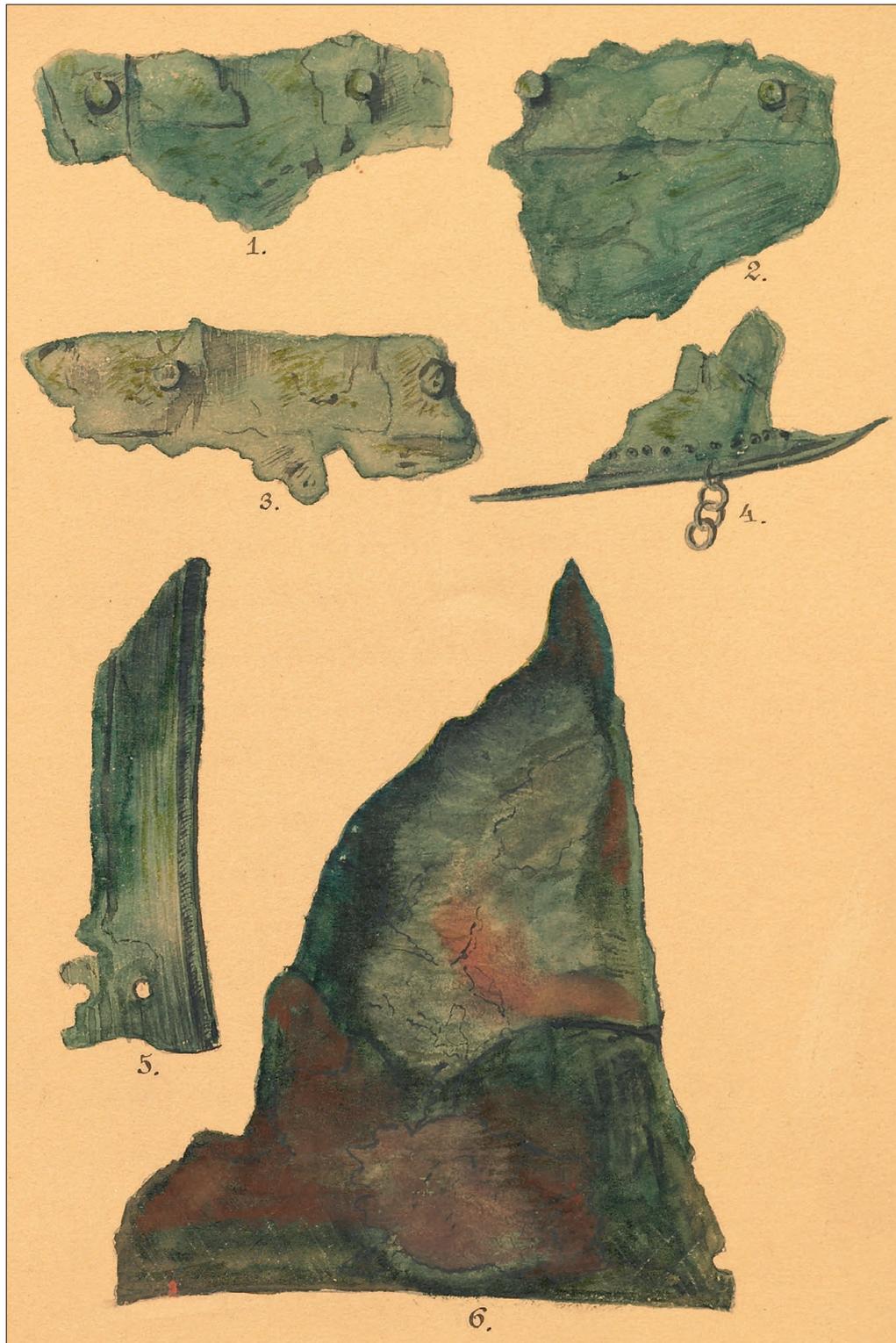


Abb. 3 Kleinklein, Hartnermichelkogel 1, Funde aus der »Grabung« 1861, Tafel I nach F. Pichler: **1-3** Bruchstücke einer Bronzesitula. – **4** Blechfragment eines Deckels aus Bronze mit Teil einer Kette für ein Klapperblech. – **5** Randfragment eines Bronzezanzers. – **6** Helmfragment aus Bronze. – M. 1:1.

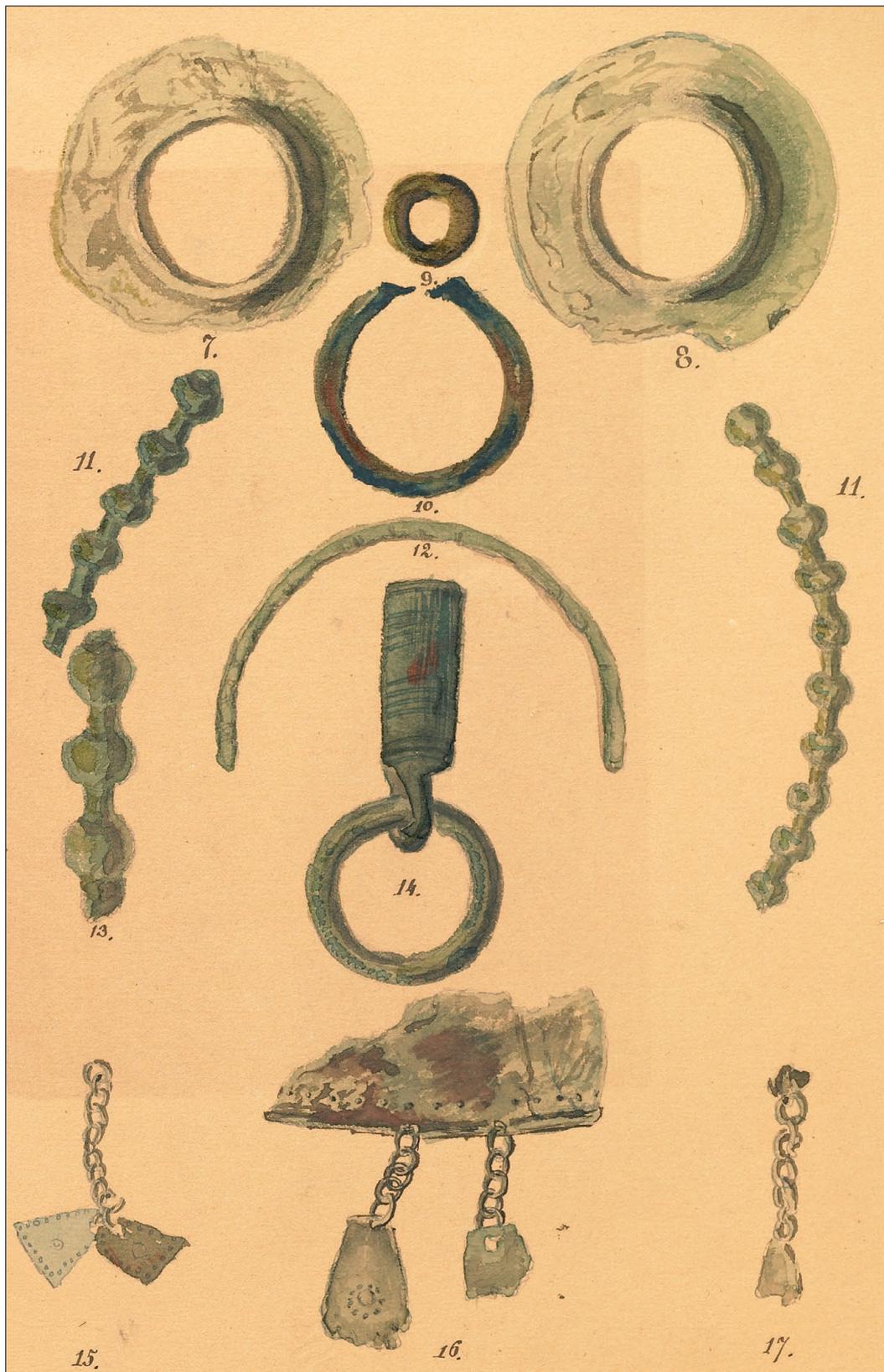


Abb. 4 Kleinklein, Hartnermichelkogel 1, Funde aus der »Grabung« 1861, Tafel II nach F. Pichler: **7-8** Lochscheiben aus Bronze. – **9** Bronzeperle. – **10** Bronzering. – **11** geperlte Bronzestabfragmente (Halsring). – **12** Fragment eines Bronzearmringes. – **13** Fragment einer Mehrkopfnadel. – **14** Bronzehülse mit Ring vom Pferdegeschirr. – **15-17** Blechfragmente mit Klapperblechen. – **17** Bronzekettchen mit Klapperblechpaar. – M. 1:1.

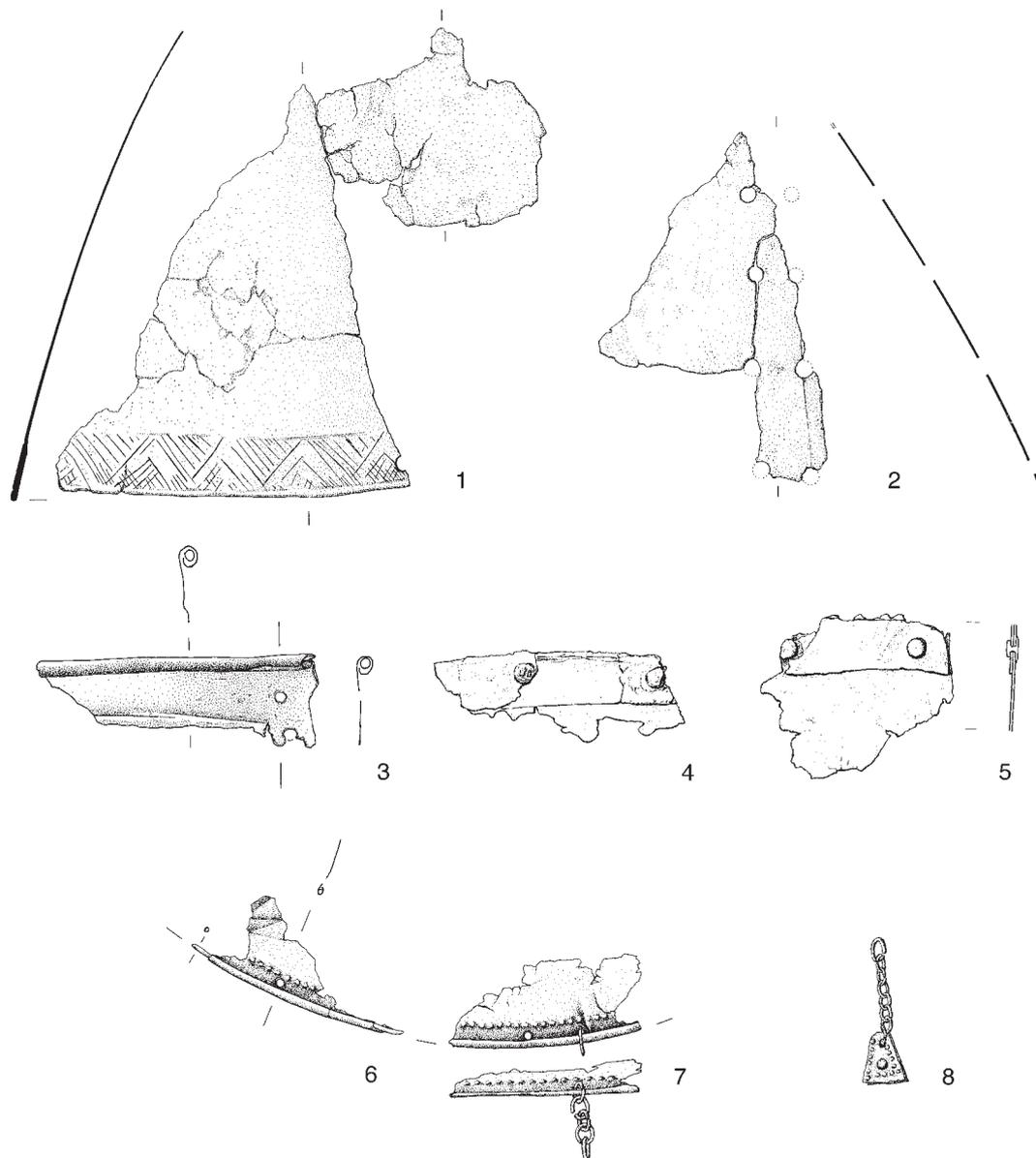


Abb. 5 Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: **1-2** Fragmente eines konischen Bronzehelmes mit Rosshaarkamm. – **3** Randfragment eines Bronzepanzers. – **4-5** Fragmente einer Bronzesitula. – **6-7** Randbruchstücke eines Bronzedeckels mit Klapperblechen. – **8** Klapperblechanhänger. – (Zeichnung J. Ribbeck). – M. 1:2.

Um 1930 wurde die Bronzetrense aus dem Hartnermichelkogel 1, die unter der Nummer 6093 ins Inventar des Joanneums eingetragen worden war (**Abb. 6, 3-8**)²⁵, gegen heute nicht mehr identifizierbare Münzen mit dem Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest eingetauscht, wo sie sich noch heute befindet²⁶. Abgesehen von einer kurzen Notiz im Inventarbuch fand sich im Joanneum keinerlei Korrespondenz zu diesem Vorgang. Der Grund für diese aus heutiger Sicht völlig unverständliche Aktion bleibt im Dunkeln²⁷.

²⁵ Eine Skizze im Inventar des Joanneums bestätigt, dass es tatsächlich die Trense aus dem Hartnermichelkogel 1 war, die unter dieser Nummer geführt wurde.

²⁶ Egg 2004, 115.

²⁷ Möglicherweise verschwanden dabei auch die Tafeln III und IV des Manuskripts von F. Pichler, auf denen die Trense mit größter Wahrscheinlichkeit abgebildet war.

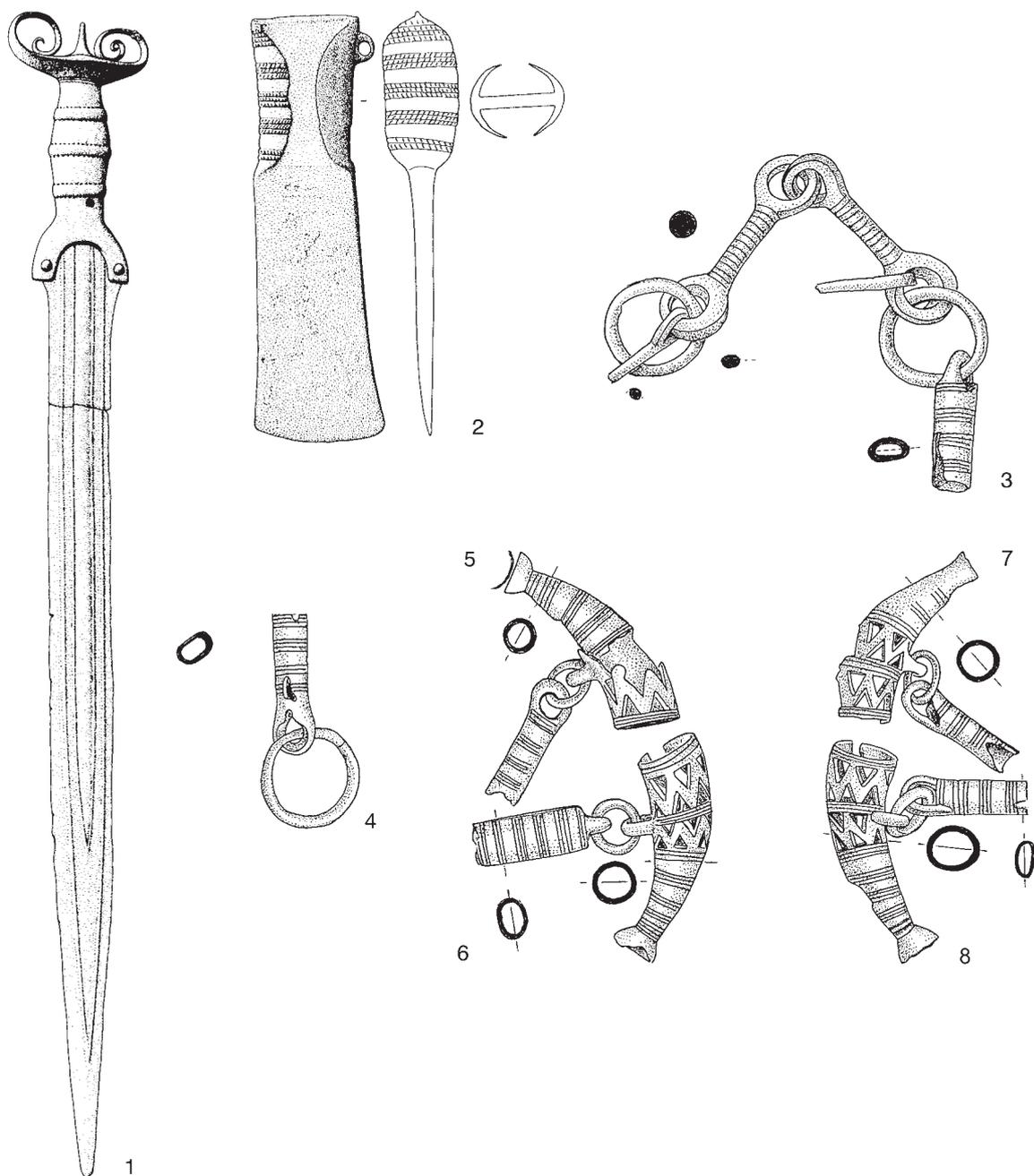


Abb. 6 Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: **1** Antennenschwert aus Bronze. – **2** Lappenbeil aus Bronze. – **3-8** Bestandteile einer Pferdetränse aus Bronze. – (1 nach Krämer 1985; 2 nach Mayer 1977; 3-8 nach Kemenczei 2003/04). – M. 1:3.

1933 legte W. Schmid die Fürstengräber aus Kleinklein, und damit auch den Hartnermichelkogel 1, in der Prähistorischen Zeitschrift vor²⁸. Er kannte auch den Text und die Zeichnungen von F. Pichler, die er nur kurz ansprach, aber nicht abbildete. Als Fotos wurden lediglich das Schwert und das Lappenbeil abgebildet. Er ging davon aus, dass alle anderen Objekte von 1844 und 1861 verloren gegangen waren.

²⁸ Schmid 1933, 221 ff. Abb. 5-6.

C. Dobiak stieß im Zuge seiner Studien zur Keramik der Sulmtalnekropole auf den Text und die Abbildungen von F. Pichler und legte die Zeichnungen kommentarlos vor²⁹. Außerdem wurden einige Funde aus dem Pommerkogel in der Reihe Prähistorische Bronzefunde neu vorgelegt³⁰. In den 1990er Jahren wurden das Antennenschwert und das Lappenbeil aus einer Ausstellungsvitrine des Joanneums in Schloss Eggenberg gestohlen; ihr Verbleib ist seither unbekannt³¹.

Im Zuge des vom Universalmuseum Joanneum in Graz und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz gemeinsam betriebenen Projektes »Die späthallstattzeitlichen Fürstengräber von Kleinklein in der Weststeiermark«, in dessen Rahmen alle eisenzeitlichen Funde aus Kleinklein gesichtet wurden, kamen zu unserer Überraschung im Grazer Museum Fundstücke aus dem Ankauf von 1861 zum Vorschein (Abb. 3-4)³². Sie besaßen zwar keine Inventarnummern, konnten aber anhand der im Maßstab 1:1 angefertigten Zeichnungen F. Pichlers (Abb. 3-4) zweifelsfrei dem Hartnermichelkogel 1 zugeordnet werden. Auf diese Weise ließen sich neben dem gestohlenen Schwert und dem Lappenbeil noch Bruchstücke eines Bronzehelmes, eines Panzers, einer Pferdetränse, einer Bronzesitula und eines Bronzedeckels im Joanneum in Graz wiederfinden und einwandfrei identifizieren.

Markus Egg · Diether Kramer (†)

GRABBAU UND BESTATTUNGSBRAUCH

Ein nicht minder trauriges Schicksal wie das der Funde erlitt der Tumulus selbst. Man könnte es, etwas flapsig ausgedrückt, unter das Motto »vom Fürstengrab zum Schweinestall« stellen: Nach der Einplanung wurde an seiner statt ein Stall errichtet³³, in dem heute Schweine gezüchtet werden, sodass man kaum noch eine Spur des Tumulus sieht. Hinter dem Stall ist im Bereich der Siloreihe eine leichte Böschung zu erkennen, die auch in der Vermessung des Grabhügels im Jahre 2005 erfasst wurde (Abb. 2)³⁴ und bei der es sich möglicherweise um den letzten Rest des einst beachtlichen Hartnermichelkogels 1 handelt, ohne jedoch eine moderne Anschüttung ausschließen zu können. Die vorliegenden, sehr mangelhaften Informationen zur Auffindung reichen kaum aus, um die Ausmaße des Grabbaues und die Grabsitten zu rekonstruieren. Lediglich der Vergleich mit den Erkenntnissen aus dem modern ergrabenen Kröllkogel³⁵ wirft ein neues Licht auf die spärlichen Angaben.

Erhebliche Probleme bereiten die Maßangaben von K. Sermonet: Die Höhe des Tumulus von ca. 6,5 m³⁶ klingt noch durchaus glaubhaft, auch wenn V. Radimský sie für stark überschätzt hielt³⁷. Problematischer erweist sich die Angabe zum grob geschätzten »Umfang« des Tumulus von ca. 70 Schuhen: Die Maßeinheit Schuh bleibt schwammig, denn eine exakte Definition dieser Maßeinheit ist nie erfolgt: Die Angaben schwanken zwischen 28 und 37 cm³⁸, d. h. der »Umfang« liegt irgendwo zwischen 19,6 und 25,9 m. Wenn man aus dem »Umfang« den Durchmesser errechnet, erhält man einen Größenbereich von lediglich 7-9 m, der mit großer Sicherheit nicht zu einem Tumulus von ca. 6 m Höhe passt. W. Schmid ging deshalb davon

²⁹ Dobiak 1980, Taf. A 1.

³⁰ Mayer 1977, 171 Taf. 64, 826. – Prüssing 1991, Taf. 72, 269.

³¹ Kramer 2000, 163.

³² Egg 2004, 98 ff. Abb. 6.

³³ Möglicherweise wurde der Stall zumindest teilweise mit den Steinen der hallstattzeitlichen Grabkammer errichtet.

³⁴ Hebert 2006, 26 f. Abb. 9.

³⁵ Kramer/Kramer 2013, 21 ff.

³⁶ Ein österreichischer Klafter entspricht 1,9 m (Hellwig 1979/82, 136).

³⁷ Radimský 1883, 63 f. – Wir wissen nicht, warum V. Radimský diese Angaben anzweifelte, denn es klingt wenig wahrscheinlich, dass V. Radimský den Hartnermichelkogel 1 ca. 40 Jahre vor seinem Bericht im Zustand vor 1844 gesehen, geschweige denn vermessen hat.

³⁸ Hellwig 1979/82, 216.

aus, dass Sermonet mit den 70 Schuhen nicht den Umfang, sondern den Durchmesser meinte³⁹, denn bei einem Durchschnittswert von 32 cm für 1 Schuh entsprechen die gemessenen 70 Schuh ca. 23 m. Als Durchmesser ist diese Strecke gut mit einer Hügelhöhe von 6,5 m vereinbar.

In der Mitte des Grabhügels stieß Pichler auf eine aus Steinen gebaute »Höhlung« mit Pflasterung. Der Hinweis, dass das Gewölbe wie ein Grab aussah, bezieht sich wahrscheinlich auf seine rechteckige Form, denn so sahen Gräber in 19. Jahrhundert wie auch heute aus. Sehr wahrscheinlich handelte es sich um eine rechteckige Steingrabkammer, wie sie aus vielen fürstlichen Grabanlagen des Osthallstattkreises bekannt geworden sind⁴⁰. Allerdings klingen die Maßangaben K. Sermonets zur Größe der Kammer von ca. 3,8 m × 0,65 m × 4,75 m erneut mehr als ungewöhnlich, denn in den meisten Fällen ist die Kammer mehr oder weniger quadratisch. Sehr wahrscheinlich verwechselte Sermonet die Höhe (4,75 m) mit der Breite (0,65 m), denn eine Kammerhöhe von 4,75 m scheint kaum glaubhaft, während sich eine Kammer mit einer Grundfläche von 3,8 m × 4,75 m und einer erhaltenen Höhe von 0,65 m sehr gut unter die bekannten Vergleiche einreihen ließe⁴¹.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Hartnermichelkogel 1 mit einem Erdhügel und einer Steinkammer den anderen Fürstengrabhügeln von Kleinklein⁴² sowie den Tumuli in anderen Grabanlagen der Sulmtalgruppe entsprach⁴³. Die etwas geringeren Abmessungen hängen möglicherweise mit der frühen Datierung zusammen, denn der Hartnermichelkogel 1 beinhaltete das Grab des Gründers dieser Separatnekropole und spätere Generationen versuchten, diese Bestattung an Monumentalität zu übertreffen. Obwohl die Befunde und Funde abgesehen von dem von Pichler erwähnten »Verbrannten« keinerlei Hinweise auf die Bestattungsart liefern, dürfte der Hartnermichelkogel 1 eine Brandbestattung enthalten haben, denn alle späturnenfelder- bis hallstattzeitlichen Grabhügel aus der Umgebung des Burgstallkogels beinhalteten Brandbestattungen⁴⁴. Da an anderer Stelle schon gezeigt werden konnte, dass auch die Beigabenausstattung des Hartnermichelkogels 1 alle im Kröllkogel enthaltenen Hauptelemente enthielt⁴⁵, steht zu vermuten, dass die Bestattung im Hartnermichelkogel 1 ganz ähnlich wie im Kröllkogel ablief⁴⁶.

Markus Egg · Diether Kramer(t)

FUNDE

Wie oben dargestellt, galten die Funde aus dem Hartnermichelkogel 1 zunächst als verschollen bzw. gestohlen, denn die einzigen im Grazer Museum inventarisierten Objekte, nämlich das bronzene Antennenschwert und das Lappenbeil (Inv.-Nr. 1989 und 1990)⁴⁷, wurden in den 1990er Jahren von Unbekannten entwendet, sodass zu Beginn unserer Studien kein einziges Fundobjekt mehr als Original vorlag. Mithilfe der Aquarelle von F. Pichler konnte bei der oben beschriebenen Nachsuche im Depot des Grazer Museums doch noch ein Teil der Funde wiederentdeckt und wissenschaftlich ausgewertet werden. Die übrigen Funde ließen sich nur anhand vorliegender Abbildungen bzw. Beschreibungen untersuchen und einordnen.

³⁹ Schmid 1933, 221.

⁴⁰ Vgl. dazu Dobiat 1980, 56 ff. Abb. 5-6; 1985, 34 ff. Abb. 2. – Egg 1996a, 6 ff. Abb. 3-5. – Golec 2004, 352 ff.

⁴¹ Dobiat 1980, 56 ff. Abb. 5-6; 1985, 34 ff. Abb. 2. – Egg 1996a, 6 ff. Abb. 3-5.

⁴² Kramer/Kramer 2013, 21 ff.

⁴³ Vgl. dazu Dobiat 1980, 56 ff. Abb. 5-6; 1985, 34 ff. Abb. 2. – Egg 1996a, 6 ff. Abb. 3-5. – Golec 2004, 352 ff.

⁴⁴ Dobiat 1980, 47 ff. Abb. 4.

⁴⁵ Egg 2004, 119 ff. Abb. 19.

⁴⁶ Egg/Kramer 2013, 379 ff.

⁴⁷ Schmid 1933, 222.

Waffen

Trotz der mehr als widrigen Überlieferungs- und Erhaltungsbedingungen lässt sich die Waffenausstattung des Hartnermichelkogels 1 zu einem großen Teil rekonstruieren. Heute noch nachweisbar sind ein Bronzehelm, ein Bronzepanzer, ein Antennenschwert und ein Lappenbeil. Sehr wahrscheinlich vervollständigten einst weitere Objekte wie Lanzenspitzen aus Eisen oder ein Schild aus organischem Material die Rüstung des Kriegers aus dem Hartnermichelkogel 1, die aber nicht erhalten blieben.

Konischer Bronzehelm mit Rosshaarkamm (**Abb. 3, 6; 5, 1-2; Taf. 2, 1-2**)

Ein bronzenes Randbruchstück mit Dreieckszier erfuhr im Laufe der Forschungsgeschichte eine recht unterschiedliche Deutung: Einige Gelehrte hielten es für einen Bestandteil eines Bronzekessels⁴⁸, während andere eine Zugehörigkeit zu einem südostalpinen Bronzepanzer vermuteten⁴⁹. Eingehende Vergleiche ergaben jedoch, dass das Randbruchstück weder von einem Kreuzattaschenkessel noch von einem Panzer, sondern von einem Bronzehelm stammt.

Das Randfragment aus Bronzeblech ist 11,2 cm hoch (**Abb. 5, 1; Taf. 2, 1**). Es besteht aus 0,4-0,5 mm starkem Bronzeblech, das sich am Rand stufig verdickt und eine Materialstärke von 1,4 mm erreicht. Dichte Reihen von Hammerspuren bedecken das Innere. Die Abdrücke der Finne des Hammers verlaufen parallel zum Rand und streckten und formten das Blech des Helms. Im Zuge der Restaurierung konnte auch noch ein anpassendes Blechfragment mit den gleichen Hammerspuren entdeckt und angefügt werden. Oberhalb des Randes findet sich noch der Überrest eines Loches von ca. 4,5 mm Durchmesser. Stellt man das Fragment auf seinen Rand, so zeichnet sich eine konische Grundform mit einem Raddurchmesser von ca. 24,5 cm ab⁵⁰. An der polierten Außenseite zierte ein eingeritzter Zickzackfries von 1,4 cm Breite den Rand. Zwei Linien begrenzen den Fries und dazwischen schlängelt sich ein glattes Zickzackband hindurch. Die darunter und darüber liegenden Dreiecke wurden in unterschiedlicher Richtung schraffiert.

Unter den zahlreichen im Universalmuseum Joanneum in Graz verwahrten Bronzeblechfragmenten ohne Inventarnummer, aber mit der Fundortangabe Kleinklein, die sich einer Zuordnung zu einem der vier Fürstengräber entziehen, fielen noch zwei zusammengehörige Bruchstücke (**Abb. 5, 2; Taf. 2, 2**) auf, die exakt die gleichen, in dichten waagrechten Reihen eingeschlagenen Hammerspuren auf der Innenseite aufwiesen wie das Randfragment vom Helm. Auf den Bruchstücken lassen sich vier kreisrunde, übereinander angeordnete Lochpaare im Abstand von ca. 2,5 cm erkennen. Obwohl die Bruchstücke aus Kleinklein nicht auf den Zeichnungen von F. Pichler erscheinen und auch kein direkter Anschluss zum Randfragment vorliegt, kann aufgrund der gleichen Hammerspuren sowie der Lochreihen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass sie Bestandteile ein und desselben Helms aus dem Hartnermichelkogel 1 waren. Ob diese Stücke schon 1844 oder erst 1861 entdeckt wurden, bleibt dahingestellt.

Die konische Form, der stufig verdickte Rand, die Hammerspuren, die doppelte Lochreihe und der Zickzackfries finden auf den konischen Helmen mit Rosshaarkamm, die mitunter auch als Typ Novilara angesprochen wurden, nahezu perfekte Entsprechungen (**Abb. 7**)⁵¹: Alle zeichnet die konische Grundform aus und der eingeritzte Zickzackfries mit den schraffierten Dreiecken begegnet in fast identischer Ausführung auf dem Helm aus Picugi (Istarska žup./HR) in Istrien (**Abb. 7, 4**)⁵², auf den Helmfragmenten aus der Fliegenhöhle

⁴⁸ Schmid 1933, 253. – Prüssing 1991, 73f. Taf. 72, 269.

⁴⁹ Hansen 2003, 8 Abb. 1, 7.

⁵⁰ Der Autor ist sich bewusst, dass Helme in der Regel eine ovale Mündung entsprechend der menschlichen Kopfform besitzen.

⁵¹ Vgl. dazu Hencken 1971, 163ff. (hier unter der Bezeichnung »Conical helmets with double crests«). – Egg 1988, 218ff.

⁵² Hencken 1971, 169 Abb. 137. – Mladin 1974, 111 Taf. 20; 60, 1.

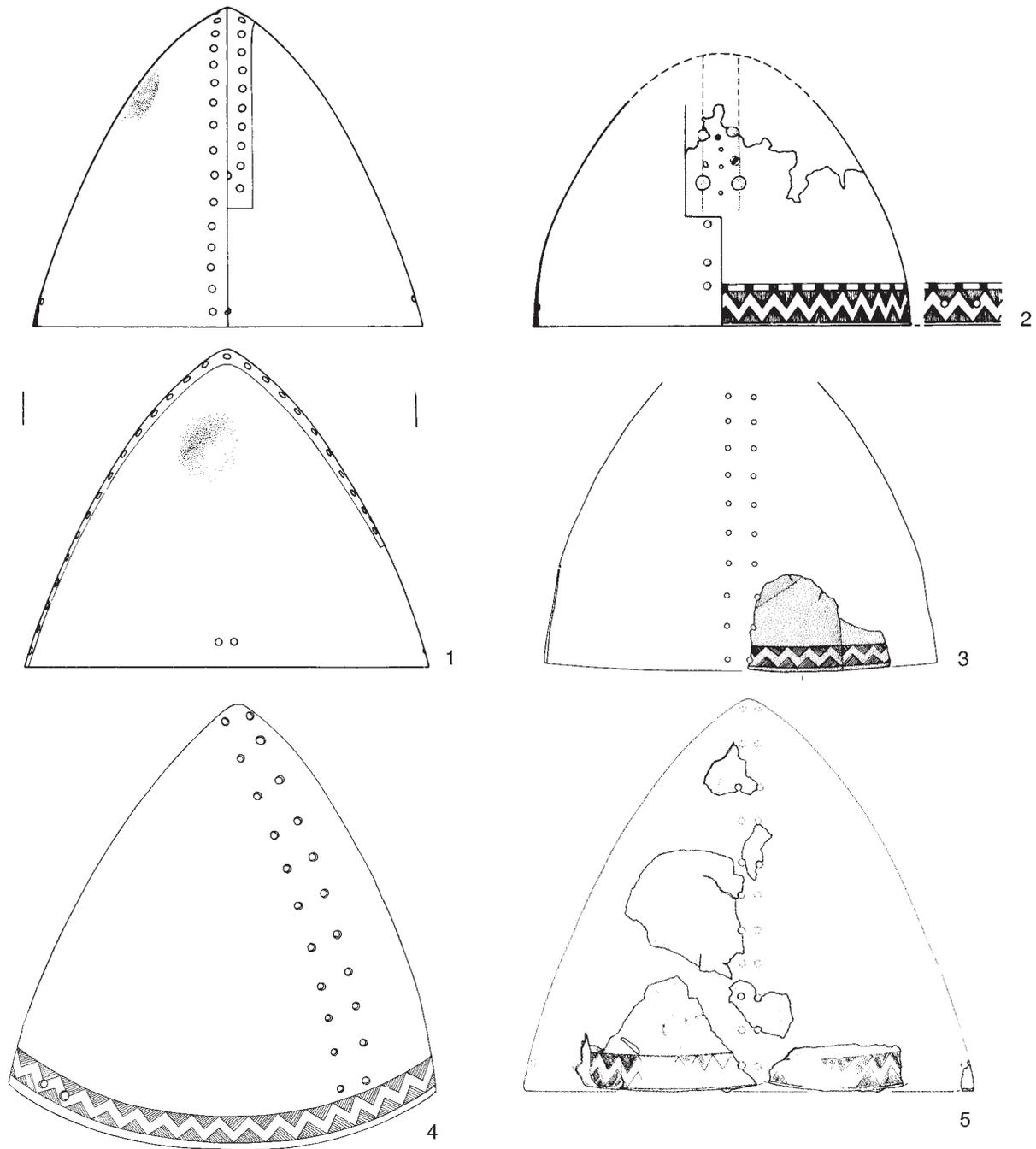


Abb. 7 Konische Bronzehelme mit Rosshaarkamm: **1** Novilara-Servici, Grab 30. – **2** Novilara-Servici, Grab 2. – **3** Škocjan (St. Kanzian), Fliegenhöhle. – **4** Picugi. – **5** Magdalenska gora. – (1-2 nach Beinhauer 1985; 3 nach Mladin 1974; 4 nach Teržan 1996; 5 nach Teržan 2007, Zeichnung v. Svetličič). – M. 1:3.

von Škocjan (ehemals St. Kanzian) (**Abb. 7, 3**)⁵³, aus Magdalenska gora, obč. Grosuplje (**Abb. 7, 5**)⁵⁴ und aus Sela bei Gorenje Vrhpolje (obč. Šentjernej)⁵⁵ in Slowenien sowie mit leichten Abweichungen auch auf dem Helm aus Grab 2 von Novilara-Servici (prov. Pesaro e Urbino) in den Marken in Italien (**Abb. 7, 2**)⁵⁶. Auch das Loch über dem Helmrand findet bei den konischen Helmen mit Rosshaarkamm eine Parallele

⁵³ Teržan 1990a, 60f. Abb. 8, 1.

⁵⁴ Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, Taf. 172, 3. – Teržan 2007, 41 Abb. 2, 2.

⁵⁵ Teržan 2007, 41 Abb. 2, 1.

⁵⁶ Beinhauer 1985, 725 Taf. 50, 621.

(Abb. 7): Es handelt sich um eines der stets paarweise gebohrten Löcher für den seitlich, auf Höhe der Schläfen angebrachten Kinnriemen⁵⁷. Die zwei über den Scheitel laufenden Lochreihen auf dem zweiten Fragment aus dem Hartnermichelkogel 1 sind ein weiteres typisches Merkmal der konischen Helme mit Rosshaarkamm (Abb. 7); an ihnen wurde der Rosshaarkamm befestigt. Die sehr präzise ausgeführten Querschnittzeichnungen der Helme aus der Nekropole von Novilara-Servici (Abb. 7, 1-2)⁵⁸ sowie aus Magdalenska gora (Abb. 7, 5)⁵⁹ lassen erkennen, dass auch sie alle die gleiche, stufig abgesetzte Randbildung besaßen. Letztlich sprechen auch die deutlichen Hammerspuren im Inneren für einen Helm, denn bei Bronzegefäßen, bei denen das Innere einsehbar war, wurden sie in der Regel geglättet. Bei Helmen hingegen war das Innere von einem Futter aus organischem Material verdeckt⁶⁰, weshalb man die Hammerspuren in der Regel stehen ließ. Zusammenfassend kann man festhalten, dass es sich bei den Fragmenten aus dem Hartnermichelkogel 1 (Abb. 5, 1-2) um die kümmerlichen Überreste eines konischen Bronzehelmes mit Rosshaarkamm handelt, was auch in der Rekonstruktion sehr deutlich wird (Abb. 8).

Ein Blick auf die Verbreitungskarte⁶¹ der konischen Helme mit Rosshaarkamm zeigt (Abb. 9), dass der Helm aus dem Hartnermichelkogel 1 kaum in der Steiermark hergestellt worden war, denn er stellt den nördlichsten Repräsentanten dieser Helmform dar. Der Schwerpunkt liegt im oberen Adriagebiet. Die meisten Helme dieser Art, insgesamt vier Exemplare, kamen aus dem Gräberfeld von Novilara und drei Exemplare stammen aus den nahegelegenen Nekropolen von Verucchio (prov. Rimini) in der Grenzregion zwischen den Marken und der Emilia-Romagna. Neu hinzugekommen sind noch je ein Exemplar aus Grab 38 der Crocefisso-Nekropole von Matelica (prov. Macerata/I)⁶² und aus Belmonte Piceno (prov. Ascoli Piceno/I)⁶³. Außerdem liegt aus Numana (prov. Ancona/I) im Picenum noch die Darstellung eines solchen konischen Helmes mit Rosshaarkamm vor⁶⁴. Weitere Exemplare finden sich in Istrien, in den angrenzenden Küstengebieten zwischen Italien und Slowenien sowie in Unterkrain/Dolenjska, die das Helmfragment aus Kleinklein als nordöstlichsten Vertreter mit dem Hauptverbreitungsgebiet verbinden. Das Verbreitungsbild spiegelt wider, dass die Bewohner des Burgstallkogels schon in einem frühen Abschnitt der Hallstattzeit Kontakte bis zum Mittelmeerraum geknüpft hatten und damit am überregionalen Gütertausch partizipierten.

H. Hencken vermutete in seiner Studie zu den ältesten europäischen Helmen noch viel weiter reichende Kulturverbindungen für die konischen Helme mit Rosshaarkamm: Er verwies auf die Ähnlichkeit mit Helmdarstellungen aus dem späthethitischen und kretischen Bereich⁶⁵. Seiner Meinung nach leiten sich die konischen Helme mit Rosshaarkamm von Vorbildern aus dem östlichen Mittelmeerraum oder gar dem Vorderen Orient ab, obwohl man einschränkend hinzufügen muss, dass bislang weder im ägäischen noch im

⁵⁷ Theoretisch könnte das Randfragment auch im Nackenbereich, wo die Lochpaare für den Rosshaarkamm fast bis zum Rand reichen, gesessen haben. Das anpassende Fragment, auf dem sich keine Löcher finden, schließt diese Möglichkeit jedoch aus.

⁵⁸ Beinhauer 1985, Taf. 35, 498; 50, 621; 78, 899.

⁵⁹ Tecco Hvala/Dular/Kocuvan 2004, Taf. 172, 3.

⁶⁰ Im Fall des Helmes aus Grab 2 von Novilara-Servici handelte es sich um ein geflochtenes Futter (Beinhauer 1985, 725).

⁶¹ Hencken 1971, Abb. 132. – Egg 1988, 219 Abb. 11; 2004, Abb. 9. – Teržan 2007, 41 Abb. 1. – Nachzutragen sind je ein Helm aus Grab B/1971 sowie aus den Gräbern A und G 1988 der Lippi-Nekropole von Verucchio (von Eles 2009, 211 f. Kat. Nr. A54. – Bermod Montanari 2009, 93 Nr. 6 Abb. 9. – Sovrani Etruschi, Nr. 175-176).

⁶² Dieser Helm, den konzentrische Buckelkreise zieren, wird z. Z. in den Restaurierungswerkstätten der Soprintendenza in Ancona restauriert. Aufgrund der zwei parallelen Lochreihen, die über den Scheitel verlaufen, lässt er sich den konischen Helmen

mit Rosshaarkamm zuordnen. Der Helm soll einem Grab des 8. Jhs. v. Chr. entstammen. Den Hinweis verdanke ich T. Sabattini und F. Milazzo, Ancona.

⁶³ Dieser Helm, von dem in der Hauptsache nur die Randpartie erhalten blieb, wurde im Februar 2012 in einer kleinen Ausstellung zur Nekropole von Belmonte Piceno im Museo Nazionale in Ancona gezeigt. Auch hier belegen die beiden parallelen Lochreihen eine Zuordnung zu den konischen Helmen mit Rosshaarkamm.

⁶⁴ Colonna 1992, 93 Abb. 3 a-c Taf. I. – Egg 2004, 104. – Teržan 2007, 41 Abb. 1. – Eine Deutung der Helmdarstellungen auf dem Kultwagen von Strettweg (Bez. Murtal/A) als konische Helme mit Rosshaarkamm scheint freilich mehr als zweifelhaft, denn es fehlt der markante herabhängende Rosshaarkamm: Vielmehr scheinen hier, wie schon H. Hencken vorschlug, Kammhelme abgebildet worden zu sein (Hencken 1971, 117 ff.).

⁶⁵ Hencken 1971, 163 Abb. 10-12. – Ihm folgten mehrere Gelehrte in dieser Einschätzung (Egg 1988, 219. – Teržan 1990 a, 60).

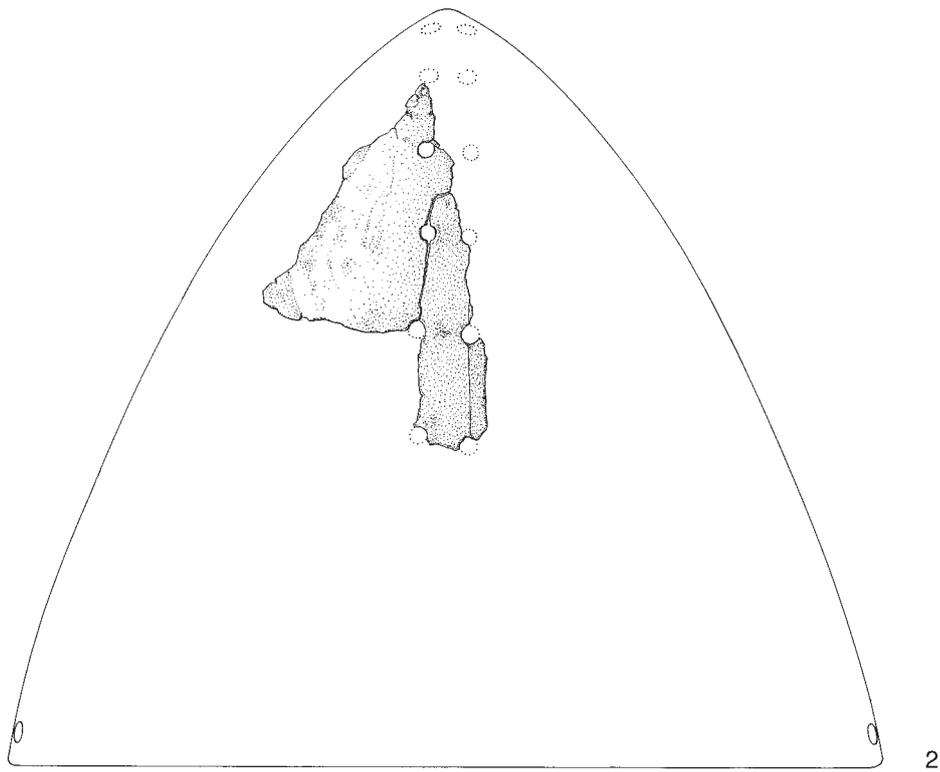
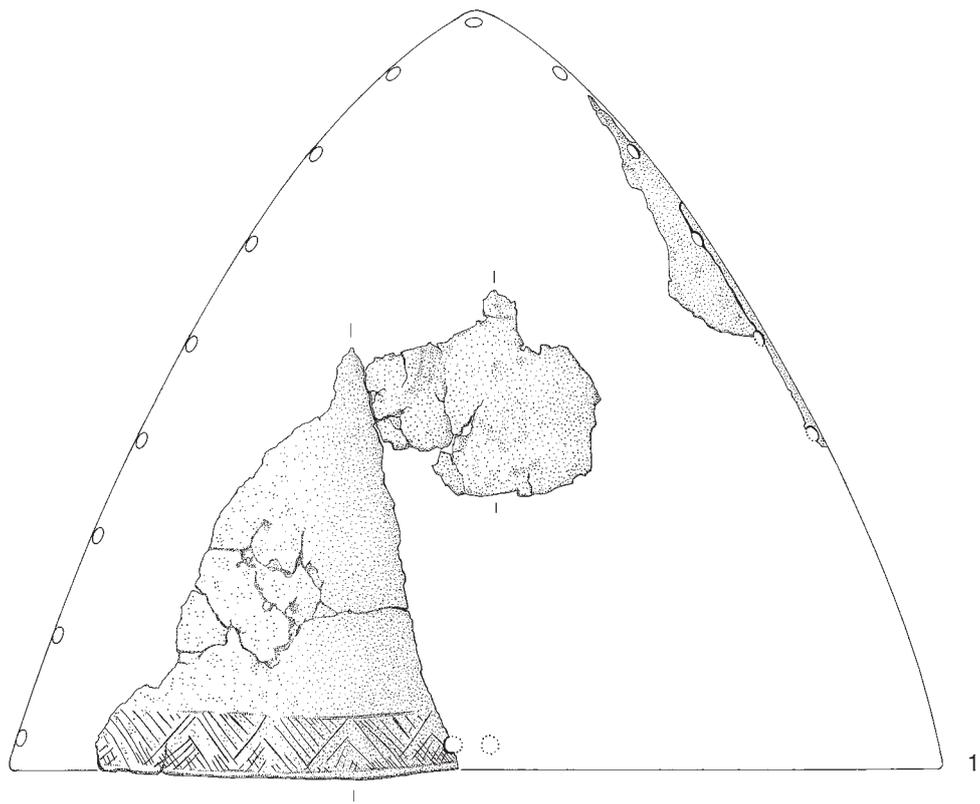


Abb. 8 Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: Rekonstruktion des konischen Bronzehelmes mit Rosshaarkamm: **1** Seitenansicht. – **2** Vorderansicht. – (Zeichnung J. Ribbeck). – M. 1:2.

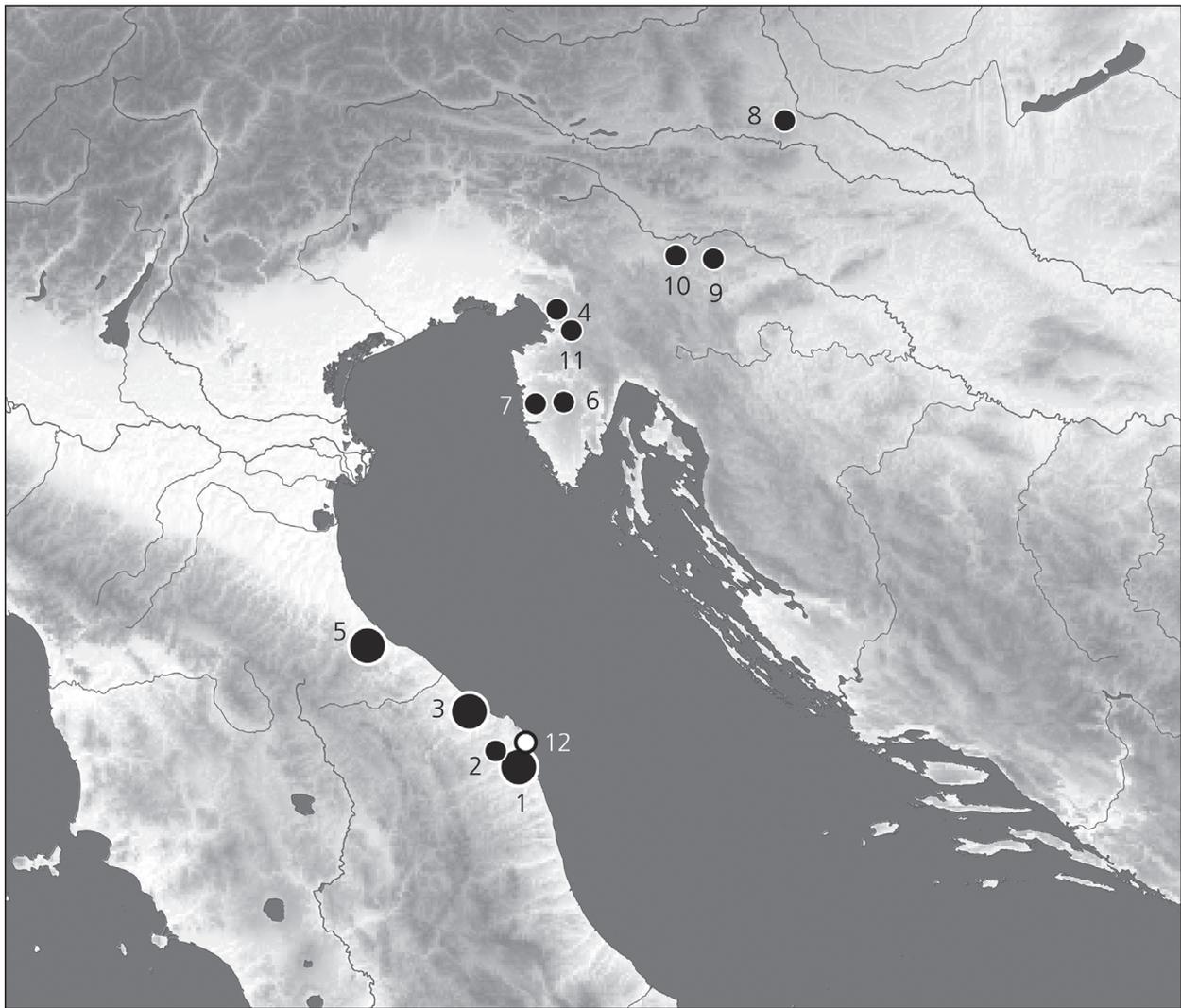


Abb. 9 Verbreitung der konischen Bronzehelme mit Rosshaarkamm: **1** Belmonte Piceno. – **2** Matelica. – **3** Novilara. – **4** bei Triest. – **5** Verucchio. – **6** Beram (Vermo). – **7** Picugi – **8** Kleinklein. – **9** Gorenje selo. – **10** Magdalenska gora. – **11** Škocjan (St. Kanzian). – **12** Numana (figurale Darstellung). – (Nach H. Hencken, ergänzt; Graphik M. Ober).

vorderorientalischen Bereich ein Helm dieser Art entdeckt wurde. In jedem Fall stellt der Rosshaarkamm mit dem Schweif, der sogenannte *Lophos*, eine aus dem Vorderen Orient bzw. der Ägäis stammende Helmzier dar⁶⁶, die sich erst im Zuge des orientalisierenden Einflusses in der zweiten Hälfte des 8. und dem 7. Jahrhundert v. Chr. in Italien übernommen wurde.

Die Helme aus Oberitalien, die aus gut datierbaren Gräbern stammen, liefern solide Anhaltspunkte für eine chronologische Einordnung des Hartnärmichelkogels 1. K. W. Beinhauer stellte drei Gräber mit konischen Helmen aus Novilara in seine Stufe II b und eines in die nachfolgende Stufe III a⁶⁷. Die Stufe II b datiert er absolut in das ausgehende 8. und beginnende 7. Jahrhundert v. Chr. Ch. F. E. Pare folgte im Wesentlichen dem

⁶⁶ Der griechische Historiker Herodot wies die Erfindung des Rosshaarkammes den Karem in Kleinasien zu (Herodot I 171). – Vgl. dazu Snodgrass 1964a, 107ff. – Hencken 1971, 28. – Egg 1986b, 6 Anm. 63. – Egg 1988, 219.

⁶⁷ Beinhauer 1985, 265ff. 382. 388 Abb. 42 Typentaf. A. C.

von K. W. Beinbauer erarbeiteten Zeitschema, rückte aber mit guten Argumenten den absoluten Ansatz ein wenig nach oben und nahm 730/720 als Wende von II b zu III an⁶⁸. Die Stufe III a wird allgemein mit dem älteren orientalisierenden Horizont gleichgesetzt und entspricht dem ausgehenden 8. und dem beginnenden 7. Jahrhundert v. Chr. Die Helme aus der »Tomba del Trono« und aus Grab B/1971 von Verucchio (**Abb. 84**) passen gut zu diesem Zeitansatz⁶⁹, denn diese Gräber dürften im späten 8. Jahrhundert v. Chr. angelegt worden sein. Eine vielleicht noch frühere Stellung nimmt der Helm aus der Fliegenhöhle ein: Die Masse der Funde aus dieser Kulthöhle entstammt noch der Urnenfelderzeit⁷⁰ und nur einige wenige Fundstücke wie die Bruchstücke eines Schüsselhelmes und eine Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr⁷¹ zeigen an, dass die Kulthöhle auch noch am Beginn der Hallstattzeit im Horizont Podzemelj 1, das heißt im 8. Jahrhundert v. Chr., benutzt wurde. Der konische Helm dürfte zu diesen jüngsten Fundstücken zu zählen sein. Zusammenfassend kann man konstatieren, dass der konische Helm mit Rosshaarkamm einen ersten Hinweis auf eine Datierung des Hartnermichelkogels 1 ins späte 8. Jahrhundert v. Chr. liefert.

Panzerfragment aus Bronze

Bei der Nachsuche im Grazer Museum kam auch das auf Tafel I in Pichlers Bericht abgebildete längliche Bruchstück mit umgebördeltem Rand zum Vorschein (**Abb. 3, 5; 5, 3; Taf. 2, 3**): Es ist 7,6 cm lang und die Materialstärke liegt bei 0,7 mm. Der Rand wurde um einen Bronzedraht nach außen umgebördelt. Die Wölbung des Bruchstückes weist auf ein recht großes Objekt hin. Auf der rechten Seite wurden zwei Löcher im rechten Winkel zum Rand eingeschlagen. In einem Abstand von etwa 1,1 cm verläuft eine herausgetriebene Rippe parallel zum Rand. Sie biegt rechtwinklig zum Rand ab und verläuft dann parallel zu dem Lochpaar. Bei genauerer Betrachtung scheint auch der umgebördelte Rand im rechten Winkel zum vorhandenen Rand abgebogen zu sein, sodass ein Eckstück vorliegt. Auf der Rückseite findet sich eine eingeritzte Linie, die als Vorzeichnung für die winkelig abbiegende Rippe diente.

Auf den ersten Blick glaubt man, den umgebördelten Rand eines Bronzegefäßes vor sich zu haben, aber die Eckform und die Rippe widersprechen einer solchen Deutung. Ein eingehender Vergleich (**Abb. 11**) ergab, dass wir hier das Fragment eines zweischaligen, südostalpinen Bronzeanzers vor uns haben⁷², wie sie auch aus den anderen drei Fürstengräbern von Kleinklein vorliegen (**Abb. 28-29**). Allen gemeinsam ist der umgebördelte Rand, der eine Verletzung des Trägers durch scharfe Blechkanten verhinderte. Die Brust- wie die Rückenschalen weisen an der Hüfte, unter den Achseln und an den Schultern auch die typisch eckige Form auf, die das kleine Fragment vom Hartnermichelkogel 1 kennzeichnet. Bei allen südostalpinen Anzern folgt in ca. 1-2 cm Abstand eine herausgetriebene Rippe dem Umriss der Anzerschalen. Versucht man das Fragment in einen der vollständig erhaltenen Anzer einzufügen, so zeigt sich, dass das Bronzebruchstück mit größter Wahrscheinlichkeit von der Ecke unter der linken Achsel der Brustschale stammen muss (**Abb. 10**). Nur so lassen sich Winkel und Wölbung des Fragmentes in einen Glockenanzer optimal einpassen.

⁶⁸ Pare 1998, 322 ff. Tab. 2.

⁶⁹ P. von Eles schlug für die »Tomba del Trono« eine Datierung zwischen dem ausgehenden 8. und dem beginnenden 7. Jh. v. Chr. vor (von Eles 2002, 273 ff.), während G. V. Gentili einen etwas tieferen Zeitansatz, in die 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. präferierte (Gentili 2003, 296). Einige früh zu datierende Elemente wie der Kammhelm und der Villanova-Schild scheinen für den Vorschlag von P. von Eles und damit für eine Einordnung ins späte 8. Jh. v. Chr. zu sprechen. Für Grab B/1971 empfahl ein italienisches Archäologenteam einen ähnlicher Zeitansatz (von

Eles 2009, 200 Anm. 11). Zumeist wurde eine Datierung an die Wende vom 8. zum 7. Jh. v. Chr. vorgeschlagen, wobei die italienischen Kollegen zu einer Tiefdatierung neigen.

⁷⁰ Das zeigt eine Durchsicht des Fundmaterials bei: Szombathy 1937, 134 ff. 165 f.

⁷¹ Szombathy 1937, Abb. 96-99; 145.

⁷² Vgl. von Merhart 1969a, 151 f. Abb. 3. – Weiss 1993, 168 ff. – Born/Hansen 2001, 252 ff. Abb. 204-206; 211-129. – Hansen 2003, 7 ff.

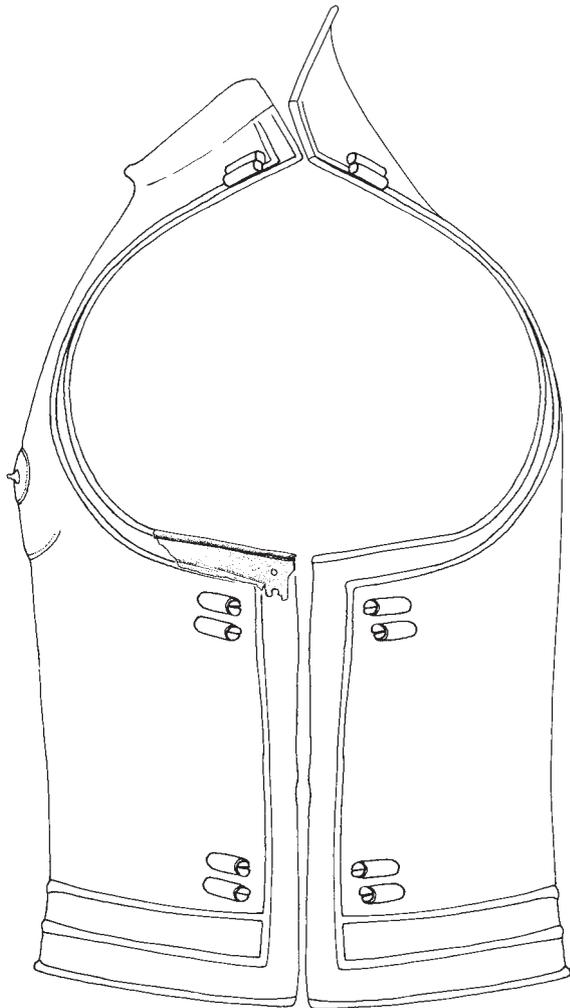


Abb. 10 Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: Rekonstruktion des Panzers. – (Zeichnung J. Ribbeck). – M. 1:3.

Der Vergleich mit dem Panzerfragment aus dem Hartnermichelkogel 2 ergibt eine fast vollkommene Übereinstimmung (**Abb. 25**)⁷³. Neben den beiden Löchern haben sich auf diesem Bruchstück auch die röhrenförmigen Ösen erhalten. Vergleicht man die Panzerbruchstücke aus den beiden Hartnermichelkogeln mit den vollständig erhaltenen Exemplaren aus Kleinklein, so können sie alle den südostalpinen Glockenpanzern mit röhrenförmigen Verschlüssen zugeordnet werden⁷⁴. Mit dem vollständig erhaltenen Exemplar aus dem Panzergrab von Novo mesto-Kandija (**Abb. 11**) verbindet die beiden Panzerfragmente aus den zwei Hartnermichelkogeln eine große Affinität. Die Panzer entsprechen sich nicht nur in ihren Abmessungen sehr genau, sondern unterscheiden sich durch ihren schlichten Zuschnitt mit dem wenig glockenförmig ausschwingenden unteren Rand von den anderen südostalpinen Glockenpanzern. Außerdem blieb die Zone zwischen Rand und Rippe beim Panzer von Novo mesto ebenso wie bei den Fragmenten aus den beiden Hartnermichelkogeln unverziert (**Abb. 5, 3; 11; 25**), während bei den anderen Exemplaren⁷⁵ Punktreihen den Rippen folgen und mehrfach auch eine Dreieckszier zwischen den Rippen angebracht wurde (**Abb. 28-29**). Es sprechen somit gute Argumente dafür, dass die Panzer aus den Hartnermichelkogeln einst dem Stück aus Novo mesto (**Abb. 11**) ähnelten. Die große Gleichartigkeit zwischen den Panzerbruchstücken aus den Hartner-

michelkogeln und dem vollständigen Exemplar aus Novo mesto lässt auch den Verdacht aufkeimen, dass diese drei Schutzwaffen in der gleichen Werkstatt entstanden sind und es sprechen einige Argumente dafür, dass die schmucklosen Panzer die ältere Variante der südostalpinen Glockenpanzer darstellen.

Keinem Geringeren als G. von Merhart verdanken wir die Zusammenstellung und Definition der südostalpinen Glockenpanzer⁷⁶. Die schematische Darstellung der Brustmuskulatur und der Schulterblätter, gelegentlich auch der Bauchmuskulatur, die umgebördelten Ränder, die Rippenzier, die aufgenieteten Brustwarzen, der hohe Nackenschutz und die Lochreihen auf der rechten Seite kennzeichnen die Vertreter der südostalpinen Glockenpanzer. Neuere Studien bestätigten im Wesentlichen die Ergebnisse G. von Merharts⁷⁷. Für

⁷³ Egg 2004, 107f. Abb. 10.

⁷⁴ Egg/Munir 2013, 102f.

⁷⁵ Diese Zier erscheint auf den Panzern aus dem Pommer- und dem Kröllkogel (Schmid 1933, 226f. Abb. 7; 255 Abb. 33; 276. – Von Merhart 1969a, 151 ff. Abb. 3, 1-2), auf dem bruchstückhaften Exemplar aus dem Tschoneggerfranztumulus 2 von Goldes (Gem. Großklein, Bez. Leibnitz/A) (Schmid 1933, 276. – Hansen 2007, 177 ff. Abb. 4) und auf dem Panzer aus Stična-

Vrhpolje (Gabrovec u. a. 2006, Taf. 135). Auf den Panzern mit den angenieteten Ösen erscheinen nur die Punktreihen, während die Dreiecke fehlen (Born/Hansen 2001, Abb. 211. – Weiss 1993, Abb. 1-4).

⁷⁶ Von Merhart 1969a, 151 ff. Abb. 3.

⁷⁷ Weiss 1993, 168 ff. – Born/Hansen 2001, 252 ff. Abb. 204-206; 211-229. – Hansen 2003, 7 ff.

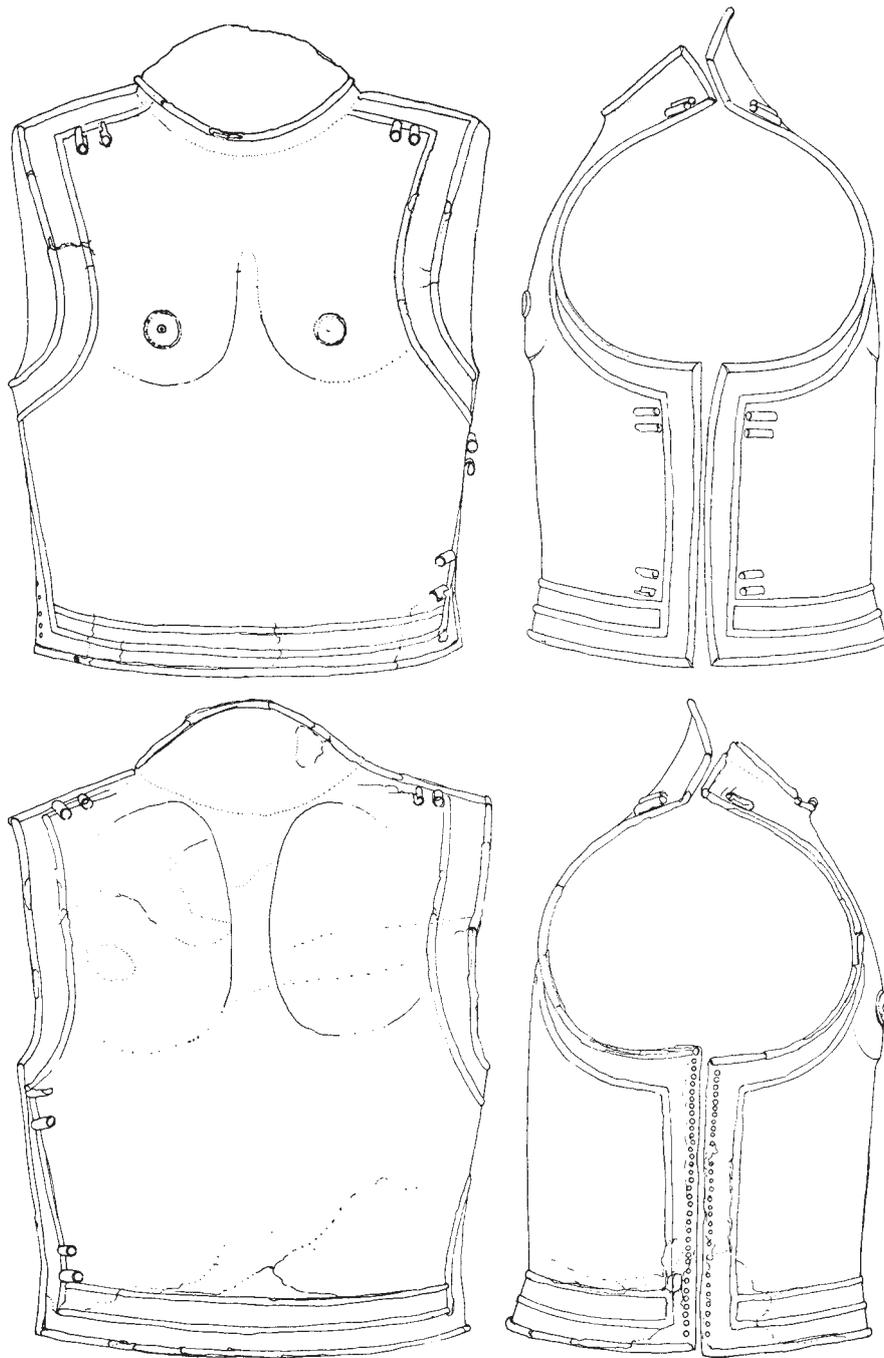


Abb. 11 Novo mesto-Kandija, Panzergrab: Bronzepanzer. – (Nach Gabrovec 1960). – M. 1:6.

das Verbreitungsbild⁷⁸ (**Abb. 12**) der südostalpinen Panzer bringt das Bruchstück aus dem Hartnermichelkogel 1 kaum neue Erkenntnisse, nur dass aus Kleinklein und der benachbarten Sulmtalnekropole nun insgesamt fünf Panzer vorliegen und sich hier das Vorkommen extrem konzentriert. Südostalpine Panzer erscheinen außerdem noch in Unterkrain/Dolenjska und in Ungarn⁷⁹.

⁷⁸ Von Merhart 1969a, Abb. 4. – Egg 1996b, Abb. 10. – Egg/Munir 2013, 102 Abb. 36. ⁷⁹ Born/Hansen 2001, 257.

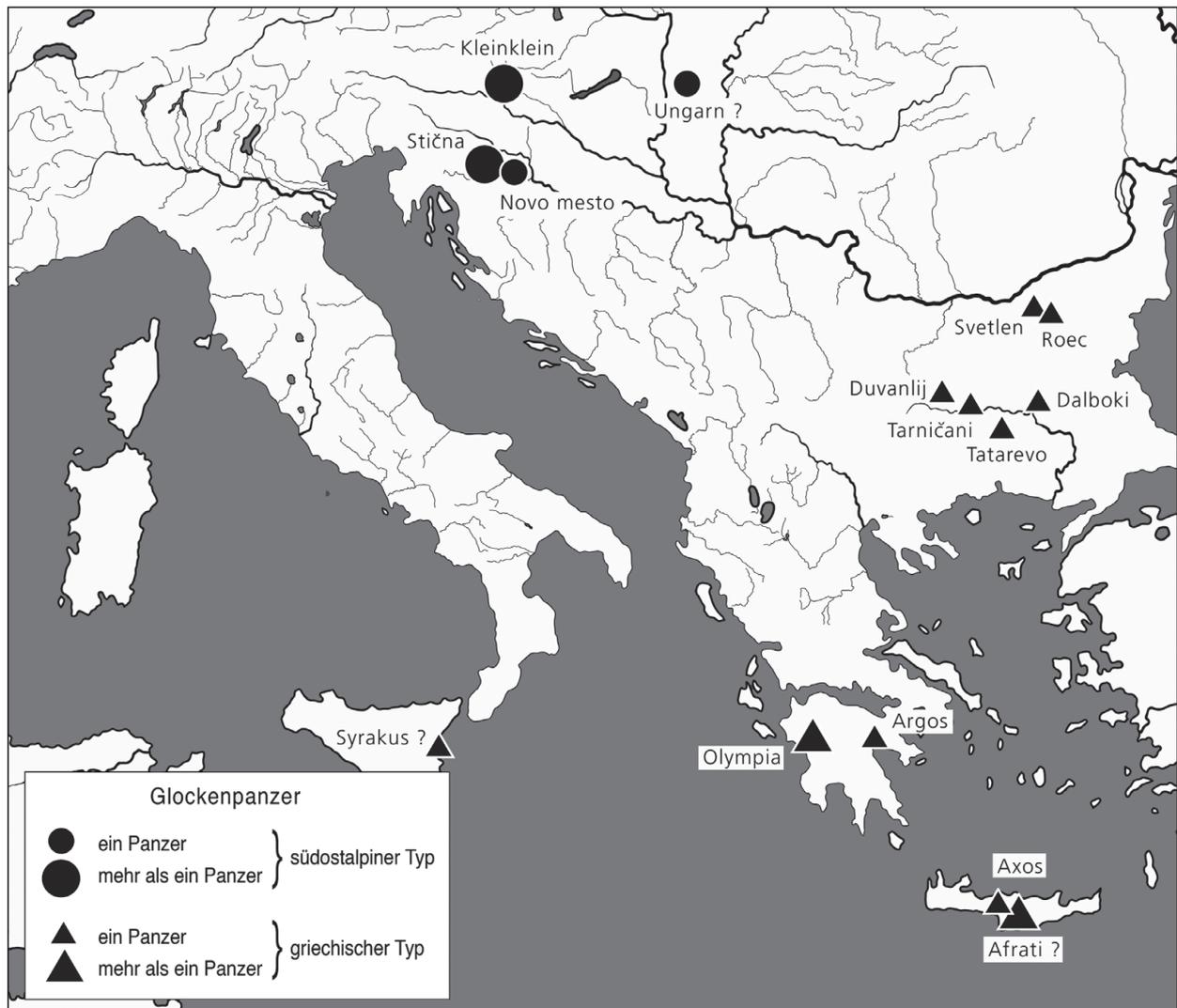


Abb. 12 Verbreitung der Glockenpanzer. – (Zeichnung M. Ober).

Schon W. Schmid⁸⁰ ging davon aus, dass sich die südostalpinen Panzer von griechischen Vorbildern ableiten, die in ähnlicher Weise schematisch die Brust- und Bauchmuskulatur sowie die Schulterblätter wiedergeben. Auch G. von Merhart betonte die enge Verwandtschaft mit den griechischen Glockenpanzern und konstatierte, dass es sich bei den südostalpinen Panzern nach klassisch archäologischer Terminologie um »Glockenpanzer mit horizontalem Unterrand« handelt⁸¹. Das Panzerfragment aus dem Hartnermichelkogel 1 demonstriert, dass die Glockenpanzer in Griechenland in etwa zur gleichen Zeit auftauchen, denn ihr frühester Beleg stammt aus dem berühmten Panzergrab von Argos (periféria Argolis), das in gestörtem Zustand unweit des Odeons zutage trat⁸². Dieses einzigartige Grab aus Griechenland wird wegen der mitgefundenen Keramik der spätgeometrischen Stufe II und damit dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts

⁸⁰ Schmid 1933, 276 ff.

⁸¹ Von Merhart 1969, 151. – Wegen der Rippenzier kommen der Panzer aus Argos (Argolis/GR; Courbin 1957, 340 ff.) sowie die Glockenpanzer der sog. Olympia-Gruppe (Snodgrass 1964b,

75. – Hoffmann 1972, 50 ff.) als Vorbilder für die südostalpinen Panzer infrage.

⁸² Courbin 1957, 340 ff. – Snodgrass 1964b, 73 ff. – Hansen 2003, 18 ff.

v. Chr. zugeordnet⁸³. Offen bleibt, inwieweit hier eine gegenseitige Beeinflussung oder aber urnenfelderzeitliche Vorformen eine Rolle spielten. Die ähnliche Form des Panzers, die ähnliche Wiedergabe der Brustmuskulatur und der Schulterblätter, der Nackenschutz und die Rippenzier deuten auf die erstere Möglichkeit hin, während die Bruststerne auf den Panzern aus Ungarn und aus Stična (obč. Ivančna Gorica/SLO)⁸⁴ auf die zweite Möglichkeit hinweisen.

Wenn sich die Panzer aus Kleinklein tatsächlich auf eine Beeinflussung von Süden zurückführen lassen, so bleibt unklar, ob die Glockenpanzer über die Balkanhalbinsel oder aber über Italien in die Südostalpenregion gelangten. Eine dichte Spur findet sich weder im illyrischen noch im italisch-etruskischen Raum (**Abb. 12**). Glockenpanzer griechischer Prägung finden sich außerhalb Griechenlands vereinzelt in Sizilien⁸⁵ und deutlich später auch im thrakischen Bereich⁸⁶. Obwohl Originalfunde von Glockenpanzern in Etrurien fehlen, begegnen sie auf etruskischen Darstellungen mehrfach⁸⁷; diese datieren jedoch alle etwas jünger als der Hartnermichelkogel 1. Auch eine Weitergabe dieser Schutz Waffen über die Adria ist nicht auszuschließen, auch wenn weder aus Dalmatien noch aus dem Picenum zweischalige Glockenpanzer bekannt geworden sind. Das kleine Panzerfragment aus dem Hartnermichelkogel 1 bezeugt, dass zweischalige Bronzepanzer bereits im späten 8. Jahrhundert v. Chr. im Südostalpenraum in lokalen Werkstätten sehr wahrscheinlich nach griechischem Vorbild hergestellt wurden. Dieser Zeitansatz deckt sich mit der chronologischen Einordnung des Bronzehelms. Während die Panzer in Griechenland nur kurzzeitig als Grabbeigabe für die Elite dienten und später, nach der »hoplitischen Revolution«, nur noch in Heiligtümern deponiert wurden⁸⁸, avancierten sie zum wichtigsten militärischen Statussymbol der herrschenden Elite in Kleinklein.

Sehr viel gravierender als auf die Erwägungen zur Verbreitung und Herkunft wirkt sich das Panzerbruchstück aus dem Hartnermichelkogel 1 jedoch auf die Datierung der südostalpinen Panzer aus. G. von Merhart schlug eine Datierung in die zweite Hälfte des 7. und ins 6. Jahrhundert v. Chr. vor⁸⁹, was allgemein akzeptiert wurde⁹⁰. Um die Gruppe der Panzergräber formte S. Gabrovec mit guten Argumenten eine eigene Zeitstufe, die er als Stična-Novo mesto-Horizont bezeichnete⁹¹. Er setzte ihn mit der ausgehenden Periode Ha C und der beginnenden Stufe Ha D1 gleich. Die Panzer galten dabei als Paradebeispiel für den steigenden mediterranen Einfluss, der sich in dieser Zeitstufe auch in der Entstehung der Situlenkunst manifestierte. Wie schon am Beispiel des konischen Helmes mit Rosshaarkamm dargelegt, setzten in Kleinklein die Kontakte zur Mittelmeerregion schon erheblich früher, nämlich im späten 8. Jahrhundert v. Chr., ein. Das Panzerbruchstück aus dem Hartnermichelkogel 1 widerspricht somit der Vorstellung von einem kurzlebigen »Panzerhorizont« um 600 v. Chr. In Unterkrain/Dolenjska in Slowenien mag die Vorstellung von einem kurzlebigen »Panzerhorizont« am Übergang vom 7. zum 6. Jahrhundert v. Chr. Gültigkeit besitzen, in der Steiermark trifft dies jedoch definitiv nicht zu.

Antennenschwert aus Bronze (**Abb. 6, 1**)

Das Antennenschwert vom Typ Tarquinia-Steyr (Inv.-Nr. 1989) wurde bei der Grabung von 1844 entdeckt und dem Grazer Museum übergeben⁹². Bedauerlicherweise wurde es in den 1990er Jahren aus dem Uni-

⁸³ Courbin 1957, 333ff. bes. 339f. Abb. 14-18.

⁸⁴ Weiss 1993, 174 Anm. 10 Abb. 6. – Born/Hansen 2001, 258f. Abb. 213-214.

⁸⁵ Snodgrass 1964b, 72 ff. – Hoffmann 1972. – Egg 1983, 204f. Abb. 4, 1; 7; 1996b, 69 Abb. 10.

⁸⁶ Ognenova 1961, 501 ff. – Hansen 2003, 20ff.

⁸⁷ So auf etruskischen Kriegerstatuetten aus Satricum/Le Ferriere (prov. Latina; Boncasa 1957, 557ff. Abb. 14-15), aus Brolio im Chianatal (prov. Arezzo; Romualdi 1981, 11f. 29 Abb. 18. –

Cristofani 1985, 249 Nr. 2. 7) und aus Ravenna (Janssen 1848, 259f. Nr. 39. – Richardson 1983, 170 Nr. 1. – Cristofani 1985, 278f. Nr. 85-86).

⁸⁸ Vgl. Baitinger 2011, 128f.

⁸⁹ Von Merhart 1969, 165.

⁹⁰ Gabrovec 1966 a, 26f. – Weiss 1993, 184. – Hansen 2003, 12f.

⁹¹ Gabrovec 1966 a, 26f.

⁹² Pratovevera 1857, 187f. Taf. 1, 5. – Schmid 1933, 222 Abb. 5.

versalmuseum Joanneum gestohlen, sodass es zurzeit nicht im Original untersucht werden kann. Glücklicherweise wurde diese Waffe mehrfach abgebildet⁹³, sodass sie, abgesehen von radiographischen oder materialkundlichen Analysen, typologisch ausgewertet werden kann.

Das gegossene Schwert besitzt eine Länge von 51,3 cm⁹⁴ und ist damit relativ kurz. Mit größter Wahrscheinlichkeit wurden Griff und Klinge separat gegossen und anschließend mit zwei Nieten miteinander verbunden, auch wenn wegen fehlender Röntgenbilder diese Verbindungstechnik nicht mehr sichtbar gemacht werden kann. Die kurze, spitz zulaufende Klinge verstärkt eine breite Mittelrippe. Zwei schmalere Leisten folgen dem Umriss der Klinge. Das Heft ist glockenförmig gestaltet und kommt ohne den Knick in den Heftschultern, wie er bei den klassischen Antennenschwertern vom Typ Tarquinia⁹⁵ üblich ist, aus. Der Heftausschnitt ist bogenförmig. Die tonnenförmige Knaufstange gliedern drei horizontale Wülste, die Punktreihen einfassen. Statt dem für Antennenschwerter vom Typ Tarquinia bezeichnenden *Echinus* trennen nur drei einfache umlaufende Linien Griffstange und Knauf. Der Knauf besteht aus den lichten Antennenarmen und dem geschweiften Knaufdorn in der Mitte.

H. Müller-Karpe und ihm folgend E. F. Mayer und W. Krämer ordneten das Bronzeschwert aus dem Hartnermichelkogel 1 der Variante Steyr der Antennenschwerter vom Typ Tarquinia zu (**Abb. 13**)⁹⁶. Wesentlicher Unterschied zwischen den klassischen Vertretern dieses Typs und der Variante Steyr stellt das Fehlen des Fischgrätmusters auf den Querwülsten der Griffstange dar. Die Waffen der Variante Steyr gelten wegen ihres Vorkommens als alpine Ausprägung der Antennenschwerter vom Typ Tarquinia. Betrachtet man das Schwert aus Kleinklein näher, so fällt auf, dass es nicht nur hinsichtlich des Fischgrätmusters von den klassischen Antennenschwertern des Typs Tarquinia abweicht: Es fehlt auch der *Echinus* unter dem Knauf, die Griffwülste sind nicht mit Linien verziert und die Heftschultern besitzen nicht den charakteristischen Knick. Diese Unterschiede weisen auf eine lokale Herstellung im Ostalpenraum hin.

Noch bis in die 1980er Jahre wurde die Meinung vertreten, dass das bronzene Antennenschwert aus dem Hartnermichelkogel 1 vom Typ Tarquinia-Steyr noch der Urnenfelderzeit zuzurechnen sei⁹⁷. In den letzten beiden Jahrzehnten haben sich die Hinweise verdichtet, dass dieses älteste Grab der Separatnekropole von Kleinklein erst deutlich später, in einem frühen Abschnitt der älteren Eisenzeit, errichtet wurde⁹⁸. C. Dobiat stellte dieses Grab in seine Stufe I⁹⁹, wobei sich jedoch alsbald herausstellte, dass diese Stufe in zwei Abschnitte untergliedert werden muss¹⁰⁰ und der Hartnermichelkogel 1 gehört in einen frühen Abschnitt der jüngeren Stufe I B¹⁰¹. Ch. F. E. Pare setzte in seiner Chronologiestudie die Phase Kleinklein I B mit der Stufe Ha C 1b gleich, die um 730/720 v. Chr. einsetzt. Wenn man bedenkt, dass die Antennenschwerter vom Typ Tarquinia mit all seinen Varianten in Italien noch während des gesamten 8. Jahrhunderts v. Chr. gebräuchlich

⁹³ Pratobevera 1857, 187f. Taf. 1, 5. – Schmid 1933, 222 Abb. 5. – Müller-Karpe 1955, 26f. – Dobiat 1980, Taf. A1, 1. – Mayer 1977, Taf. 127C, 2. – Krämer 1985, 38 Taf. 19, 115. – Die Zeichnung bei E. F. Mayer und W. Krämer entstand nach einem Foto und es verwundert daher nicht, dass Querschnitte fehlen.

⁹⁴ Krämer 1985, 38.

⁹⁵ Müller-Karpe 1961, 63ff. – Bianco Peroni 1970, 113ff. – Krämer 1985, Taf. 19, 113-114. 116; 20.

⁹⁶ Müller-Karpe 1961, 63ff. – Mayer 1977, 176. – Krämer 1985, 38f.

⁹⁷ So z.B. Müller-Karpe 1955, 28; 1961, 64f. – Krämer 1985, 38f.

⁹⁸ Bronzeschwerter wurden im Südostalpenraum noch einige Zeit als sog. Traditionsschwerter in reichen Kriegergräbern beigegeben, obwohl das Schwert durch Lappen- und Tüllenbeile als Nahkampfwaffe abgelöst worden war. Mit der Mitgabe

eines Bronzeschwertes knüpfte man offenbar bewusst bis in die Stufe Ha D1 hinein an die im 9. und 8. Jh. v. Chr. im Südostalpengebiet auftretende Sitte der Schwertbeigabe an. Zur Problematik der Traditionsschwerter im Osthallstattkreis vgl. Dobiat 1985, 46ff. Abb. 6. – Egg 1986a, 200ff. Abb. 3-4. – Tomedi 1996, 167ff. – Eine kritische Stellungnahme zu den Traditionsschwertern findet sich bei W. Torbrügge (1992, 588ff.), die jedoch seit der Auffindung eines bronzene Griffzungenschwertes vom Typ Gündlingen im Ha D1-zeitlichen Kröllkogel bei Kleinklein und eines Schwertes vom Typ Tachlovice im Ha D1-zeitlichen Hügel 2 von Strettweg (den Hinweis verdanke ich G. Tiefengraber, Graz) erheblich an Überzeugungskraft verloren hat.

⁹⁹ Dobiat 1980, 168.

¹⁰⁰ Teržan 1990b, 140. – Smolnik 1996, 451ff. – Pare 1998, 348ff. Abb. 27-28 Tab. 4.

¹⁰¹ Pare 1998, 351 Abb. 27, 11-20.

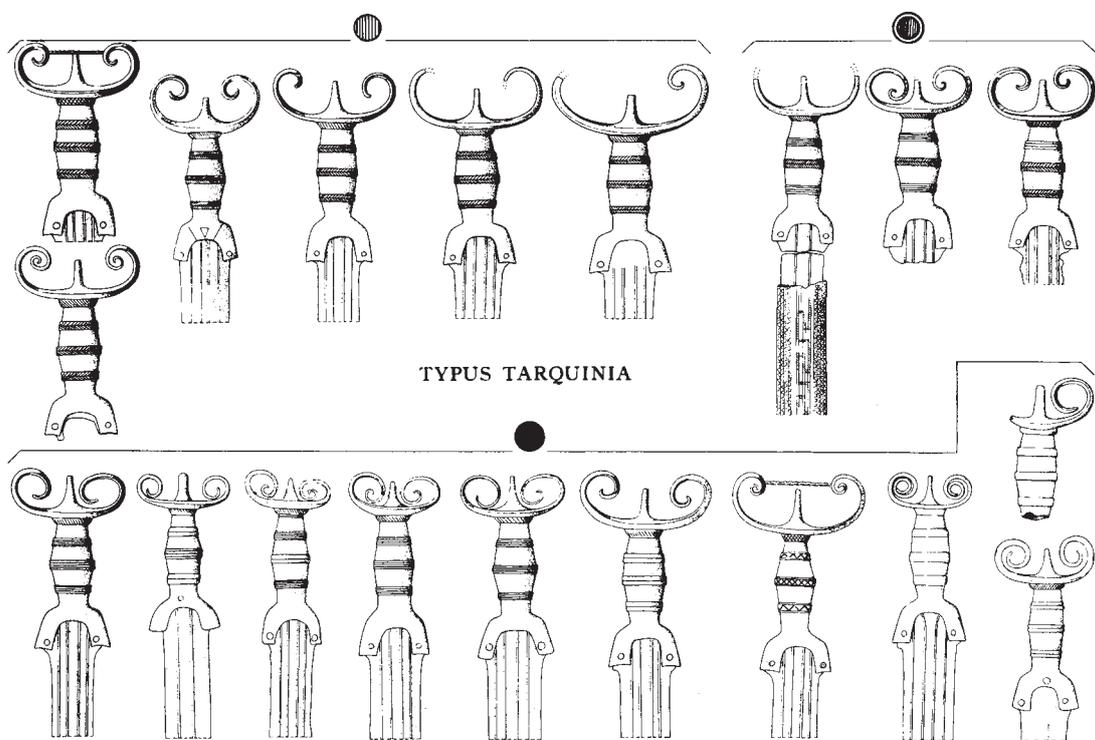
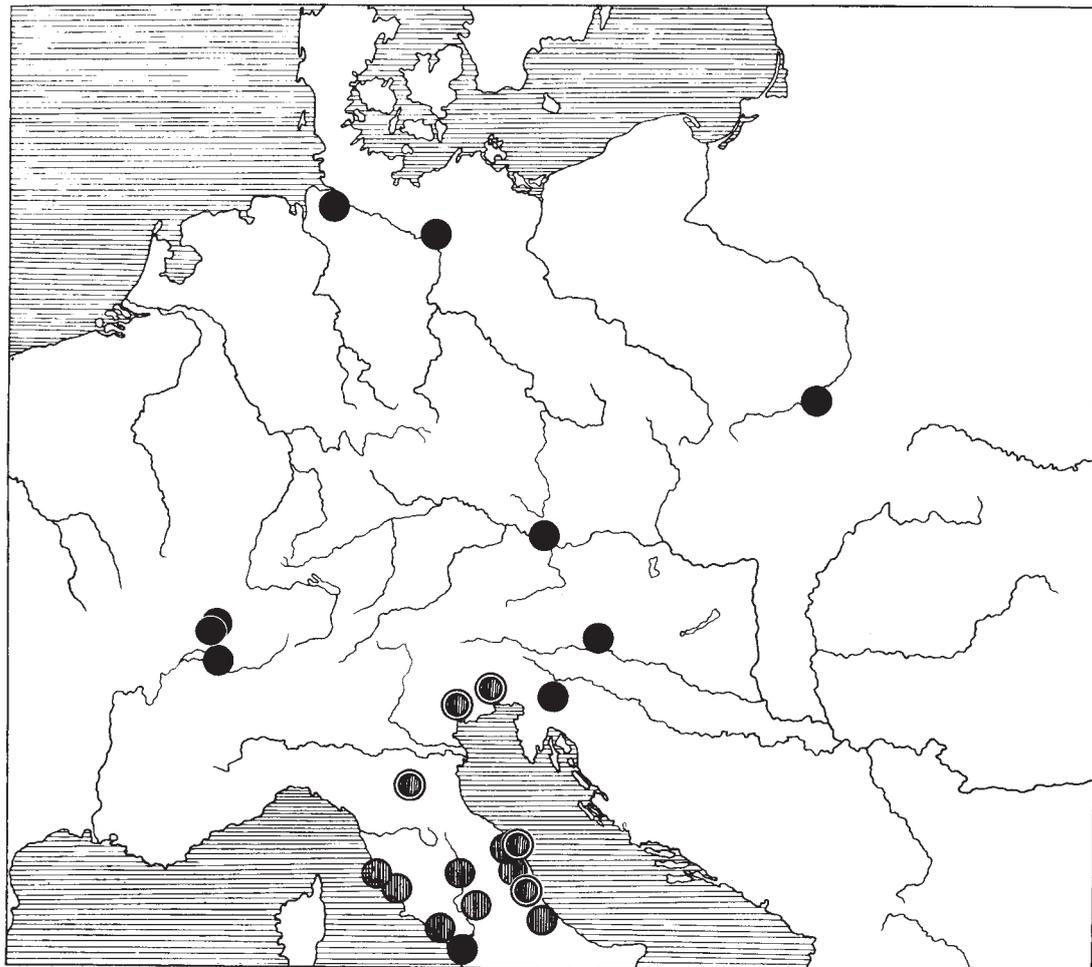


Abb. 13 Verbreitung der Antennenschwerter vom Typ Tarquinia. – (Nach Müller-Karpe 1961).

waren¹⁰², so fügt sich die Datierung des Antennenschwertes vom Typ Tarquinia-Steyr aus Kleinklein sehr gut in die des konischen Helmes mit Rosshaarkamm ein¹⁰³. Konische Helme mit Rosshaarkamm aus italischen Bestattungen weisen auf eine Datierung in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. hin, was sich mit einer Datierung des Hartnermichelkogels 1 in die letzten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts v. Chr. ohne Probleme korrelieren lässt.

Indirekt weist auch das Antennenschwert aus dem Hartnermichelkogel 1 auf Kontakte nach Mittelitalien hin (**Abb. 13**): Schwerter vom Typ Tarquinia¹⁰⁴ treten sehr weiträumig verbreitet zwischen Mittelitalien und Norddeutschland auf. Ein klarer Schwerpunkt liegt dabei in Mittelitalien, wo der Ursprung dieses Schwerttyps zu suchen sein dürfte. Die Ähnlichkeit zwischen diesem klassisch-italischen Typ mit Fischgrätmuster auf den Wülsten der Griffe und der nordalpinen Variante Tarquinia-Steyr lässt auf Kontakte zwischen beiden Regionen schließen.

Lappenbeil aus Bronze (**Abb. 6, 2**)

Für das Lappenbeil (Inv.-Nr. 1990) gilt das Gleiche wie für das Antennenschwert: Wegen des Diebstahls in den 1990er Jahren steht es nicht für eine neuerliche Analyse zur Verfügung. Allerdings wurden von dieser Waffe vielfach Fotos und auch eine maßstabgetreue Zeichnung veröffentlicht¹⁰⁵, die vom Original abgenommen wurde, sodass eine typologische Einordnung problemlos erfolgen kann.

Das sehr große, gegossene Lappenbeil ist 18,4 cm lang und 5,4 cm breit¹⁰⁶. Es besitzt eine lange geradlinige Klinge, die durch einen deutlichen Schulterabsatz vom schmälere Lappenteil abgesetzt ist. Eine mitgegossene Öse am Oberrand des Schäftungsteiles erlaubte eine zusätzliche Verbindung mit dem Holzschaft. R. E. Meier bemerkte Hammerspuren auf der Lappenbahn. Auffällig ist die mitgegossene und anschließend gekerbte Rippenzier auf dem vorderen Lappenpaar, die aus fünf Bündeln zu je drei und einmal zwei parallelen Rippen besteht. Die Kerbung erfolgte laut E. F. Mayer nach dem Guss mithilfe einer Punze. Die gekerbten Rippenbündel sollten eine Umschnürung wiedergeben.

E. F. Mayer ordnete das Beil aus dem Hartnermichelkogel 1 unter die Lappenbeile vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein ein (**Abb. 14**)¹⁰⁷. Wesentliche Kennzeichen des Typs Hallstatt sind die schlanke Form sowie der schulterförmige Absatz zwischen Klinge und Schäftungsteil; die Öse am Schäftungsteil unterscheidet die Beile der Variante Kleinklein von den anderen Beilen des Typs Hallstatt. Neben den von E. F. Mayer aufgezählten Beilen der Variante Kleinklein aus Österreich¹⁰⁸ liegen Vertreter dieses Typs auch aus Slowenien, nämlich aus Vinji vrh/Šmarjeta (obč. Šmarješke Toplice)¹⁰⁹, aus den Gräbern I/16 (**Abb. 14, 1**) und XXIX/14 von Novo mesto-Kapiteljska njiva¹¹⁰, aus dem Kramarskov-Grab von Legen (Slovenj Gradec/SLO)¹¹¹, aus dem Fluss Ljubljanica bei Ljubljana¹¹² und aus Grab 3299 vom Most na Soči/St. Lucia (obč. Tolmin)¹¹³ vor. Außerdem finden sich auch im östlichen Oberitalien sehr ähnliche Beile, die von G. L. Carancini nach etwas anderen Kriterien als bei E. F. Mayer typologisch unterteilt wurden¹¹⁴. Der Variante Kleinklein entspricht in

¹⁰² Bianco Peroni 1970, 114. 116. 118.

¹⁰³ Egg 2004, 99ff. bes. 104f.

¹⁰⁴ Müller-Karpe 1961, 65ff. Taf. 101.

¹⁰⁵ Pratobevera 1857, 188. – Schmid 1933, 222 Abb. 6. – Mayer 1977, 171 Taf. 62, 836. – Dobiat 1980, Taf. A1, 14.

¹⁰⁶ Mayer 1977, 171.

¹⁰⁷ Mayer 1977, 167ff. bes. 171ff.

¹⁰⁸ Zu ergänzen gilt es in Österreich lediglich ein Exemplar mit der vagen Fundortangabe Umgebung von Hermagor bzw. Gailtal in Kärnten (Samonig 1996, 131 Nr. 78 Taf. 14, 1).

¹⁰⁹ V. Starè 1973, 23 Taf. 10, 2.

¹¹⁰ Knez 1993, 42 Taf. 18, 6. – Križ/Stipančić/Škedelj Petrič 2009, 298 Nr. 1.

¹¹¹ Starè 1974, 68 Abb. 1, 2.

¹¹² Teržan 1995a, 57 Taf. 12, 73-74.

¹¹³ Caput Adriae 1983, 185 Abb. 52.

¹¹⁴ Carancini 1984, 132ff. Taf. 115, 3655-3656; 116, 3657. 3661-3666.

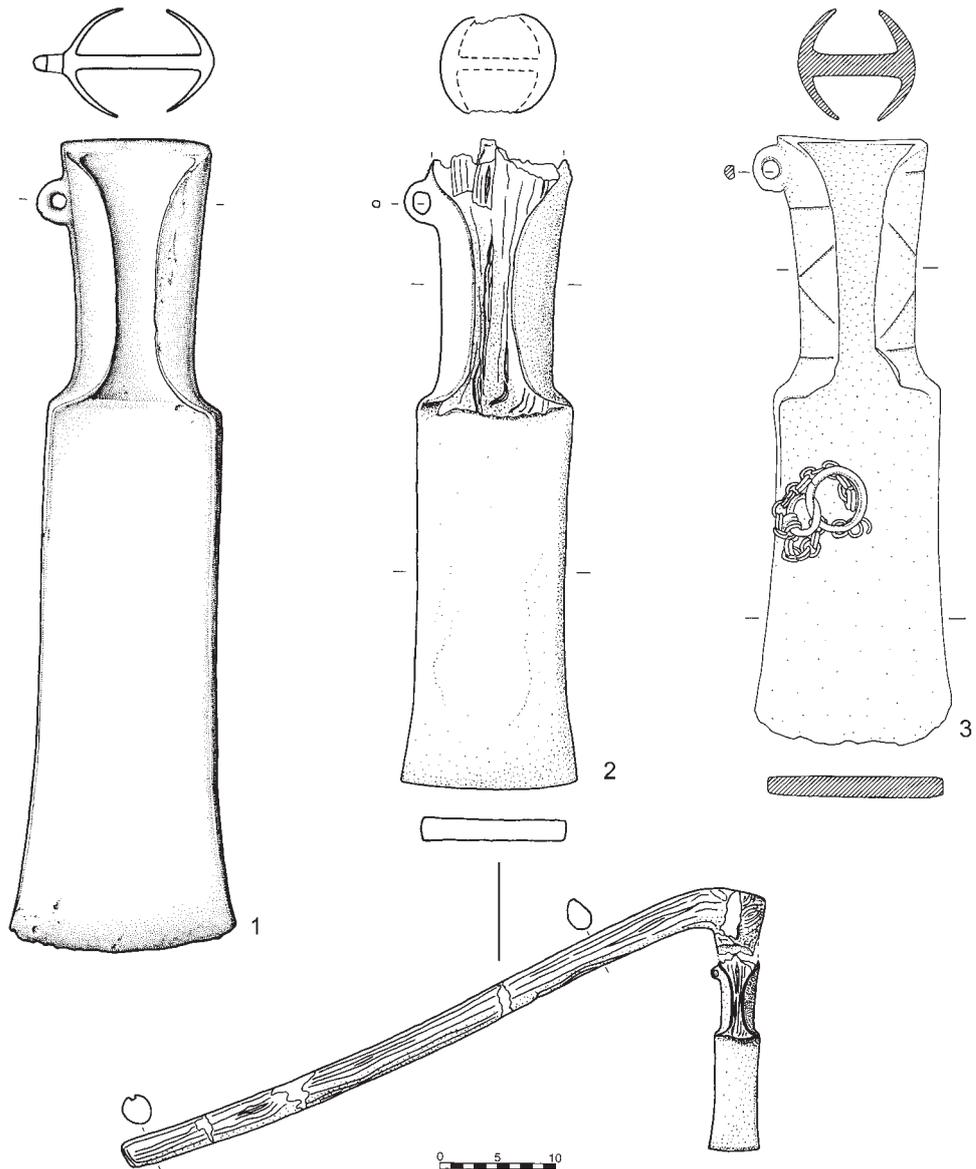


Abb. 14 Bronzene Lappenbeile vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein: **1** Novo mesto, Hügel I, Grab 16. – **2** Verucchio-Sotto la Rocca »Tomba del Trono«. – **3** Montebelluna-Posmon, Grab 162. – (1 nach Knez 1993; 2 nach von Eles 2002; 3 nach Manessi/Nascimbene 2003). –1-3 M. 1:2.

Oberitalien der Typ Bortoloni¹¹⁵; eine etwas entferntere Ähnlichkeit besitzt auch ein Teil der Beile vom Typ Este¹¹⁶, Typ Albiano¹¹⁷ und Typ Padova¹¹⁸. Die Lappenbeile vom Typ Este und Padova unterscheiden sich von den übrigen Vertretern durch die längeren Lappen, die sich in der Mitte berühren, recht deutlich¹¹⁹. Ferner treten unter den eisernen Lappenbeilen, vor allem aus den Gräberfeldern von Hallstatt (Bez. Gmun-

¹¹⁵ Carancini 1984, 133 f. – Nachzutragen sind die Exemplare aus der »Tomba del Trono« von Verucchio-Sotto la Rocca, bei dem auch der Holzschaft erhalten blieb (Gentili 2003, 306 Taf. 155, 56; Taf. 281, 56. – Von Eles 2002, 151 Taf. 65), sowie die Beile aus Grab 162 von Montebelluna-Posmon (prov. Treviso/; Manessi/Nascimbene 2003, 273 Taf. 86, 6), aus einem Grab in Padua-Vicolo Fortebracci (de Min u. a. 2005, 164 Abb. 196), aus Grab 98/1992 von Niederrasen (prov. Alto Adige/; Urne, Beil und Steigeisen, Abb. S. 21) und von St. Lorenzen »Kronbühel« in Südtirol (Dal Ri 2009, 176 Abb. S. 178).

¹¹⁶ Carancini 1984, 132 f.

¹¹⁷ Carancini 1984, 135 ff.

¹¹⁸ Carancini 1984, 138.

¹¹⁹ Carancini 1984, 138. – Hier gilt es, die Beile aus dem Grab von Pozzuolo del Friuli (Prov. Udine/I), località Fontana (Caput Adriae 1983, 201 Taf. 49, 1. 8) und aus Grab 3 von Montebelluna-Posmon (Manessi/Nascimbene 2003, 158 Taf. 41, 8) zu nennen.

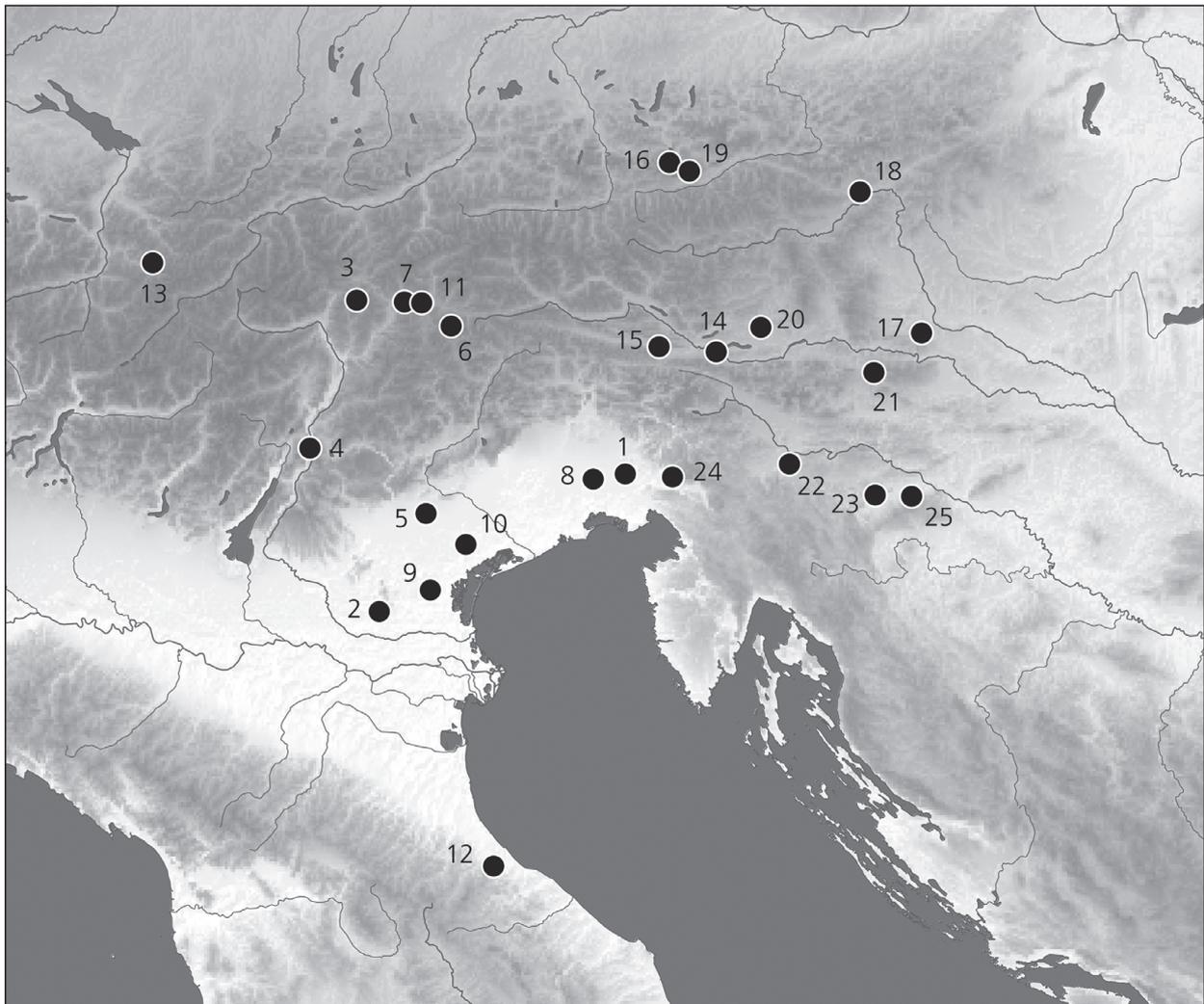


Abb. 15 Verbreitung der bronzenen Lappenbeile vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein: **1** Buttrio. – **2** Este. – **3** Jaufental. – **4** Kaltern. – **5** Montebelluna. – **6** Niederrasen. – **7** Obervintl. – **8** Pozzuolo del Friuli. – **9** Padua. – **10** Prov. Treviso. – **11** St. Lorenzen. – **12** Verucchio. – **13** Alpe Vergalda. – **14** Frög. – **15** Gailtal. – **16** Hallstatt. – **17** Kleinklein. – **18** Leoben-Waasen. – **19** Ödensee bei Bad Aussee. – **20** Trefeldsdorf. – **21** Legen. – **22** Ljubljana. – **23** Novo mesto. – **24** Most na Soči. – **25** Vinj vrh. – (Nach Maier 1977, ergänzt; Zeichnung M. Ober).

den/A) und Frög (Bez. Villach-Land/A), Formen auf, die der in Bronze ausgeführten Variante Kleinklein ähneln¹²⁰. Wenn man die Lappenbeile vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein kartiert, stellt man fest, dass sie im oberösterreichischen Salzkammergut, in Kärnten, der Steiermark und in Slowenien sowie im angrenzenden östlichen Oberitalien und in Südtirol vorkommen (**Abb. 15**). Der einzige westliche Ausreißer ist das Exemplar von der Alpe Vergalda im Montafon in Vorarlberg¹²¹. Hier wird auch sichtbar, dass das Beil aus der »Tomba del Trono« von Verucchio-Sotto la Rocca in der Romagna (**Abb. 14, 2**) ein Importstück aus der oben umschriebenen Region darstellt.

Die eigentümliche Rippung der Lappen des Beiles aus dem Hartnermichelkogel 1 begegnet unter den Lappenbeilen vom Typ Hallstatt ausschließlich auf Beilen der Variante Kleinklein. Hier lassen sich das Beil aus

¹²⁰ Mayer 1977, Taf. 101, 1484-1486. – Auch aus dem Depotfund von Tržišče in Slowenien liegen entsprechende eiserne Lappenbeile vor (Guštin 1979, Taf. 31, 6-8).

¹²¹ Vonbank 1966, 84 Abb. 3. – Mayer 1977, 172 Taf. 62, 840 (unerklärlicherweise wurde der Fundort nicht in die Verbreitungskarte ebenda Taf. 114A eingetragen).

Grab 607 von Hallstatt¹²², ein Exemplar aus Hallstatt ohne Grabzusammenhang¹²³ und das Stück aus dem Hügel 10 von Frög¹²⁴ anführen. In Oberitalien findet sich auf den Beilen vom Typ Padova eine ähnliche Rippenzier: Zu nennen sind hier die Lappenbeile aus Este-Alfonsi, Grab 21 (prov. Padova/I)¹²⁵, aus Padua-Via Tiepolo, »Tomba del Cavallo«¹²⁶ und zwei aus Pozzuolo del Friuli (prov. Udine/I)¹²⁷. Insgesamt ergibt sich für die Rippenzier ein annähernd gleiches Verbreitungsgebiet wie bei den Beilen vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein.

Die chronologische Diskussion zu diesen Beilen verlief ähnlich wie beim Antennenschwert: Noch bis in die 1980er Jahre wurde angenommen, dass das Grab im Hartnermichelkogel 1 noch der Urnenfelderzeit zuzurechnen sei¹²⁸. Wie oben schon angesprochen, haben sich in den letzten beiden Jahrzehnten die Hinweise verdichtet, dass diese Lappenbeile vom Typ Hallstatt, Variante Kleinklein in die frühe Hallstattzeit datieren. Spätestens mit der Vorlage des Chronologiesystems von Ch. F. E. Pare wurde klar, dass das 8. Jahrhundert v. Chr. der Hallstattzeit und nicht der Urnenfelderzeit zuzurechnen ist¹²⁹. Er setzte in seiner Chronologiestudie die Phase Kleinklein I B mit der Stufe Ha C1b gleich, die um 730/720 v. Chr. einsetzt. Auch Neufunde wie das Grab I/16 von Novo mesto-Kapiteljska njiva (**Abb. 14, 1**)¹³⁰ oder die »Tomba del Trono« von Verucchio-Sotto la Rocca (**Abb. 14, 2**)¹³¹, die sehr eng mit dem Hartnermichelkogel 1 verflochten ist, belegen, dass die Beile der Variante Kleinklein dem frühen Abschnitt der Stufe Ha C1b, d. h. dem späten 8. und beginnenden 7. Jahrhundert v. Chr., zuzurechnen sind. Selbst der immer wieder als Paradebeispiel für einen späturnenfelderzeitlichen Depotfund eingestufte Fund von Treffelsdorf (Bez. Klagenfurt-Land) in Kärnten muss wegen der Kahnfibel und der Mehrkopfnadel in die frühe Hallstattzeit gestellt werden¹³². Auch die rippenverzierten Lappenbeile der Variante Kleinklein datieren nach Aussage der Beifunde alle in die Stufe Ha C¹³³. Die einzige Ausnahme stellt das Beil aus Grab 3299 von Most na Soči (Tolmin, Posočje/SLO) dar, das mit einem Este-Dolchmesser, zwei Schlangenfibern, zwei Sanguisugafibern und zwei frühen Certosafibern vergesellschaftet war¹³⁴. Auch wenn das Grab im Verdacht steht, eine Doppelbestattung enthalten zu haben, so datieren aber beide in den jüngeren Abschnitt der Hallstattzeit.

Eine chronologische Sonderstellung innerhalb der bronzenen Lappenbeile der Variante Kleinklein vom Typ Hallstatt nehmen die Exemplare vom Typ Padova ein, denn sie scheinen in Oberitalien bis in die Stufe Ha D1 verwendet worden zu sein¹³⁵. Überhaupt scheinen bronzene Lappenbeile im Bereich der Este-Kultur in Venetien sehr viel länger in Gebrauch geblieben zu sein als im Südostalpenraum, manchmal bis ins 6. Jahrhundert v. Chr., was das Beil aus Grab 162 von Montebelluna-Posmon (prov. Treviso/I) (**Abb. 14, 3**) beispielhaft belegt¹³⁶. Bronzene Lappenbeile waren im Verbreitungsgebiet der Este-Kultur ein traditionelles Statussymbol.

Zusammenfassend betrachtet bereichern die Helmfragmente und das Panzerbruchstück die Grabausstattung aus dem Hartnermichelkogel 1 um ein wichtiges Element, nämlich die Schutzwaffen. Bislang beschränkte sich die Bewaffnung auf das in urnenfelderzeitlicher Tradition stehende Antennenschwert vom

¹²² Mayer 1977, Taf. 62, 842.

¹²³ Mayer 1977, Taf. 63, 845.

¹²⁴ Mayer 1977, Taf. 62, 844. – Tomedi 2002, Taf. 74, 2.

¹²⁵ Carancini 1984, 138 Taf. 118, 3691. – Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 271, 14.

¹²⁶ Carancini 1984, 138 Taf. 118, 3690.

¹²⁷ Caput Adriae 1983, Taf. 49, 1. 8.

¹²⁸ So z. B. Müller-Karpe 1955, 28; 1961, 64f. – Mayer 1977, 176.

¹²⁹ Pare 1998, 347 ff. Abb. 27.

¹³⁰ Das Grab datiert in einen frühen Abschnitt der Stufe Podzemelj 2, was Ha C1b entspricht (Dular 2003, 116f.).

¹³¹ P. von Eles schlug eine Datierung zwischen dem ausgehenden 8. und dem beginnenden 7. Jh. v. Chr. vor (von Eles 2002, 273 ff.), während sich G. V. Gentili für einen etwas tieferen Zeitansatz, in die 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr., aussprach (Gentili 2003, 296). Einige früh zu datierende Elemente wie der Kammhelm, der Villanova-Schild und das bronzene Lappenbeil sprechen für den Vorschlag von P. von Eles und damit für eine Einordnung ins späte 8. Jh. v. Chr.

¹³² Pare 1998, 358.

¹³³ Tomedi 2002, 118.

¹³⁴ Caput Adriae 1983, 185 Abb. 52.

¹³⁵ Carancini 1984, 138. – Teržan 1990b, 111.

¹³⁶ Manessi/Nascimbene 2003, 274f.

Typ Tarquinia-Steir, eine im 8. Jahrhundert v. Chr. durchaus noch zeitgemäße Waffe, und auf das bronzene Lappenbeil. Die Beigabe von Helmen in Gräbern tritt im Südostalpenraum erst im 8. Jahrhundert v. Chr. auf und geht auf Vorbilder aus Italien, insbesondere aus dem Picenum und aus Verucchio zurück¹³⁷. Die Gräber mit Helmbeigabe, zu denen nun auch der Hartnermichelkogel 1 zählt, bilden im Südostalpenraum stets die reichsten Kriegergräber, denn hier wurde die Kriegerrolle im elitären Grabbrauch extrem betont. Hinzu kommt noch der Bronzepanzer, der noch seltener in Gräbern vorkommt und ein besonderes Abzeichen der führenden Elite von Kleinklein darstellt.

Die vorliegenden Angriffswaffen, bestehend aus Antennenschwert und Lappenbeil, bestätigen auch die gehobene Stellung der Hartnermichelkogels 1 in einem frühen Abschnitt der Hallstattzeit, denn das Schwert steht noch in der Tradition der urnenfelderzeitlichen Schwertgräber¹³⁸, während die Streitaxt die neue Standardnahkampfwaffe der Hallstattzeit im Südostalpenraum darstellte¹³⁹, die vereinzelt aber schon in der späten Urnenfelderzeit auftritt¹⁴⁰. Naheliegender wäre noch die Beigabe von Lanzenspitzen und eines Schildes im Hartnermichelkogel 1, von denen aber nichts erhalten blieb. Die ersteren bestanden wahrscheinlich aus Eisen, das wegen der elektrischen Leitfähigkeit der gebildeten Oxidschichten sowie ihrer Sauerstoffdurchlässigkeit sehr viel stärker der Korrosion unterworfen ist, wie z. B. Kupferlegierungen, und damit bei den unprofessionellen Bergungen in den Jahren 1844 bzw. 1861 kaum eine Chance auf Erhaltung besaß. Von den figuralen Darstellungen auf den Bronzegefäßen aus dem benachbarten Pommer- und dem Kröllkogel bei Kleinklein¹⁴¹ wissen wir, dass sich die Krieger vom Burgstallkogel mit großen Ovalschilden schützten, die aus organischen Materialien angefertigt worden sein dürften und damit auch keine Chance auf Überlieferung besessen haben.

Diese Zusammenstellung der Waffenbeigaben im Hartnermichelkogel 1 (vgl. **Abb. 24**) begegnet mit leichten Abweichungen auch in den jüngeren Fürstengräbern von Kleinklein¹⁴². Nur der Hartnermichelkogel 2, der nur an-, aber nicht ausgegraben wurde, entzieht sich weitgehend einer gemeinsamen Betrachtung; sehr wahrscheinlich befindet sich der größte Teil der Funde noch in diesem Grabhügel. Alle vier Fürstengräber beinhalteten einen Panzer, obwohl es sich dabei um eine sehr seltene und wertvolle Beigabe in der Hallstattzeit handelte. Helme erscheinen bislang nur im Hartnermichelkogel 1 und im Kröllkogel, was aber sehr wahrscheinlich auf die mangelhaften »Grabungen« zurückzuführen sein dürfte. Im Hartnermichelkogel 1 und im Kröllkogel fanden sich Schwerter, wobei die Waffe aus dem Kröllkogel einen Anachronismus darstellt¹⁴³. Beile erscheinen in allen vier Tumuli. Diese Zusammenstellung zeigt, dass in Kleinklein mit der Bestattung im Hartnermichelkogel 1 eine fürstliche Waffenausstattung festgelegt wurde, die mit leichten Varianten über vier Generationen beibehalten wurde.

Pferdegeschirr aus Bronze und mutmaßliche Wagenteile

Konnte dem Pferdegeschirr aus dem Hartnermichelkogel 1 bislang nur die heute im Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest aufbewahrte bronzene Pferdetrense zugeordnet werden, so lassen sich nach der Auffindung der aquarellierten Originalzeichnungen von F. Pichler auch noch zwei bronzene Lochscheiben identifizieren, die mit größter Wahrscheinlichkeit Bestandteile des Pferdegeschirres waren.

¹³⁷ Vgl. dazu Egg 1986b, 13; 1996b, 67 Abb. 8; 1999a, 117f. Abb. 9. – Born/Nebelsick 1991, 47 ff.

¹³⁸ Clausing 2005, 132 ff.

¹³⁹ Stary 1982.

¹⁴⁰ Clausing 2005, 136.

¹⁴¹ Schmid 1933, Abb. 10 b-c Taf. Ia, mittlere Zone.

¹⁴² Zur Ausstattung der Fürstengräber von Kleinklein vgl. Schmid 1933, 221 ff. – Dobiát 1980, 371 f. Taf. A 1-9; 1985, 52 ff. – Egg/Munir 2013, 91 ff. Abb. 43.

¹⁴³ Zu diesen als Traditionsschwerter bezeichneten Waffen siehe: Dobiát 1985, 46 ff. Abb. 6. – Egg 1986a, 200 ff. Abb. 3-4. – Tomedi 1996, 167 ff.

Pferdetrense aus Bronze (Abb. 6, 3-8)

B. Teržan¹⁴⁴, Ch. F. E. Pare¹⁴⁵ und T. Kemenczei¹⁴⁶ zeigten auf, dass im Hartnermichelkogel 1 eine Pferdetrense gefunden wurde. Die gerippte Hülse mit dem Ring sowie wahrscheinlich ein ähnlich großer Ring, die beide von F. Pichler gezeichnet wurden (Abb. 4, 10, 14)¹⁴⁷, waren mit größter Wahrscheinlichkeit Bestandteile eines reich verzierten bronzenen Pferdegeschirrs, das heute im Magyar Nemzeti Múzeum in Budapest verwahrt wird (Abb. 6, 3-8)¹⁴⁸. E. Chantre, der diese Bronzetrense 1886 als Erster veröffentlichte, gab als Fundort »Klein-Glein« und als Aufbewahrungsort das Museum in Graz an¹⁴⁹. Wie eine Nachsuche im Inventar des Universalmuseums Joanneum in Graz ergab, befand sich die Trense einst tatsächlich im Besitz dieses Museums und wurde dort auch inventarisiert¹⁵⁰. Aus heute unbekanntem Gründen wurde sie um 1930 gegen Münzen nach Budapest eingetauscht¹⁵¹. In Budapest wurde die Trense überraschenderweise unter dem Fundort Magyország, also Ungarn, veröffentlicht¹⁵². Bei genauer Lektüre des Textes von F. Pichler wird klar, dass auf den heute fehlenden Tafeln III und IV mit fast an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit diese heute in Budapest verwahrte Trense abgebildet war. F. Pichler berichtet in seinem Text auf Seite 2, dass sich der auf Tafel II (Abb. 4, 10, 14) abgebildete Ring mit der Hülse und der einzelne zugehörige Ring »auf Tafel III wiederholen und sich hier in ihrer Anwendung darstellen«, d. h. dass hier der Zusammenhang von gerippter Hülse und den Ringen mit der Trense ersichtlich war. Hier bedauert man das Fehlen der Tafeln III und IV, denn sie könnten den entscheidenden Beweis liefern. Die oben angeführten Gründe legen aber bereits den mehr als berechtigten Verdacht nahe, dass die prunkvolle Bronzetrense in Budapest (Abb. 6, 3-8) eigentlich aus dem Hartnermichelkogel 1 stammt¹⁵³.

S. Verger und T. Kemenczei legten beide Rekonstruktionszeichnungen dieser Trense aus dem Hartnermichelkogel 1 vor (Abb. 16)¹⁵⁴. Sie vermitteln einen guten Eindruck vom ursprünglich prunkvollen Aussehen dieses Pferdegeschirrs mit seinen reich mit durchbrochenen Bronzebeschlägen geschmückten Knebeln und erleichtern damit eine Beschreibung. Von dem Pferdegeschirr aus dem Hartnermichelkogel 1 werden heute in Budapest eine zweiteilige Gebissstange aus Bronze, vier hornförmige Knebelaufsätze und ein einzelner Ring mit einer Hülse aus Bronze aufbewahrt¹⁵⁵. Die zweiteilige Gebissstange wurde aus Bronze gegossen und ist mit den Zügelringen ca. 16 cm lang (Abb. 6, 3). Die Gebissfreiheit liegt bei ca. 9-10 cm, was darauf schließen lässt, dass diese Trense keinem sehr großen Pferd angelegt werden konnte¹⁵⁶. Das Mundstück der Gebissstange war gerippt. In den Außenösen hängen je ein Ring und eine Stielöse. Mithilfe der Stielösen wurde die Trense mit dem organischen Kern der Trensenknebel verbunden und an den Ringen wurde der Zügel fixiert. In einem der beiden Zügelringe wurde zusätzlich noch eine im Querschnitt ovale Bronzehülse mit einem Ösenende eingehängt. Die Hülse nahm den Lederzügel auf, der mithilfe eines Quernietes arretiert werden konnte. Vier Linienbündel zieren die Bronzehülse. Die zweite Hülse auf der gegenüberliegenden Seite ist verloren.

¹⁴⁴ Teržan 1990b, 94 Anm. 93.

¹⁴⁵ Pare 1998, 349 Abb. 27, 12.

¹⁴⁶ Kemenczei 2003/04, 51 ff.; 2005, 143 f. Taf. 51, 2.

¹⁴⁷ Dobiak 1980, Taf. A1, 11.

¹⁴⁸ Chantre 1886, 88 Abb. 89. – Gallus/Horváth 1939, 105 Taf. 50, 1. – Kemenczei 2003/04, 51 ff.

¹⁴⁹ Chantre 1886, 89 Abb. 89.

¹⁵⁰ Die Trensteile wurden unter Inv.-Nr. 6093 im Joanneum geführt. Im Inventar wurden Teile der Trense zeichnerisch wiedergegeben, sodass eine sichere Zuordnung möglich ist.

¹⁵¹ Dieser eigentümliche Tausch, zu dem im Archiv des Grazer Museums keinerlei Unterlagen zu finden sind, erfolgte während der Dienstzeit von W. Schmid, der zwar mit den Funden

aus Kleinklein bestens vertraut war, aber auch zu phantasievollen Verzerrungen archäologischer Befunde neigte.

¹⁵² Gallus/Horváth 1939, 105. – Sie erklärten die Fundortangabe Kleinklein, ohne Argumente zu nennen, für irrig.

¹⁵³ Es besteht natürlich auch die theoretische Möglichkeit, dass die Hülse aus Kleinklein von einer Trense gleichen Typs stammt, aber nicht zu der Trense in Budapester Museum gehört.

¹⁵⁴ Verger 1996, 657 f. Anm. 47 Abb. 7, 1. – Kemenczei 2003/04, 53 Abb. 3, 4.

¹⁵⁵ Die folgende Beschreibung wurde größtenteils von Kemenczei 2003/04, 51 ff. übernommen.

¹⁵⁶ Kossack 1988, 131 ff.

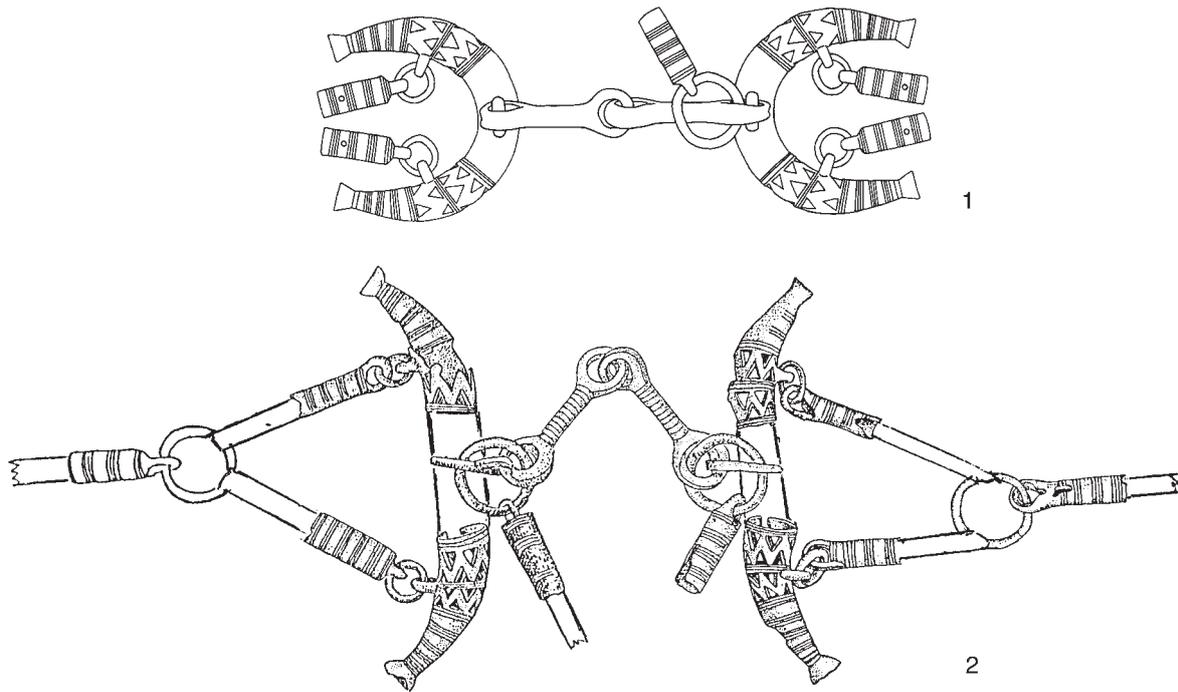


Abb. 16 Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: **1-2** Rekonstruktionen der Pferdetrense aus Bronze. – (1 nach Verger 1996; 2 nach Kemenczei 2003/04). – M. 1:4.

Auch die vier tüllenartigen Knebelaufsätze wurden im Guss hergestellt (**Abb. 6, 5-8**). Ihre Länge variiert zwischen 7,2 und 6,6 cm. Die hornförmigen Aufsätze schließen mit einem schalenförmigen Knauf ab. Darauf folgt eine geschlossene Zone, die umlaufende Strichbündel zieren. Zur Tülle hin schließen zwei Reihen mit durchbrochener Zickzackzier an, die von Strichbündeln eingefasst werden. Im Bereich des unteren Drittels sitzt ein Schäftungstift, der eine Montage des Aufsatzes auf dem organischen Trägermaterial erlaubte. In der Höhe des ersten Zickzackfrieses wurde je eine kleine Öse mitgegossen, in die je eine der oben bereits beschriebenen gerippten Bronzehülsen eingehängt wurde, die je einen zum Kopfgeschirr führenden Riemen aufnahmen. Die Tüllenaufsätze waren einst auf die Enden eines bogenförmigen Trensenknebels aus Geweih aufgesetzt, von dem auch noch Reste erhalten blieben¹⁵⁷.

Bleibt noch der Bronzering mit der eingehängten Hülse zu erwähnen (**Abb. 6, 4**). Der Durchmesser des gegossenen Ringes misst ca. 3 cm und entspricht damit dem der Zügelringe. In den Ring wurde eine der oben beschriebenen gerippten Hülsen eingehängt. Die von T. Kemenczei vorgelegte überzeugenden Rekonstruktion des Geschirres¹⁵⁸ lässt erkennen, dass in diesem Ring die beiden vom Knebel abgehenden Riemen zusammenliefen und das Röhrchen den Backenriemen aufnahm. Der zweite Ring, der den gleichen Zweck auf der anderen Pferdebacke erfüllte, konnte nicht ausfindig gemacht werden¹⁵⁹.

Bei S. Horváth und T. Gallus findet sich zwar die Bemerkung, dass Beschläge für zwei Trensen vorhanden wären¹⁶⁰, aber T. Kemenczei kam in seiner Studie zum Schluss, dass alle Teile nur zu einer Trense gehörten¹⁶¹.

¹⁵⁷ Kemenczei 2003/04, 53.

¹⁵⁸ Kemenczei 2003/04, 53 Abb. 3, 4.

¹⁵⁹ T. Kemenczei vermutete mit guten Argumenten, dass es sich bei dem auf Taf. 2, 14 der Pichler'schen Zeichnungen abgebildeten Ring mit dem Röhrchen um das fehlende Stück handelt

(Kemenczei 2003/04, 57 Abb. 3, 4), das in Graz verblieben ist. Trotz intensiver Suche im Grazer Museum konnte es nicht ausfindig gemacht werden.

¹⁶⁰ Gallus/Horváth 1939, 105.

¹⁶¹ Kemenczei 2003/04, 53 Abb. 3, 4.

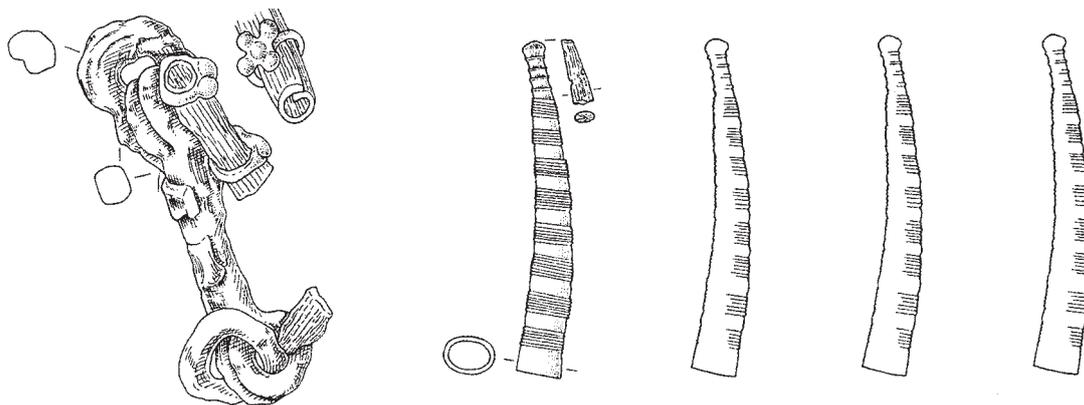


Abb. 17 Stična, Hügel 125, Fund 22: Eisentrense mit Bronzeknebelbeschlägen. – (Nach Gabrovec u. a. 2006). – M. 1:2.

Man darf sich damit den Krieger aus dem Hartnermichelkogel 1 zumindest als Reiter vorstellen. Aufgrund der schlechten Fundüberlieferung im Hartnermichelkogel 1 soll die Existenz eines Trensenpaares keineswegs ausgeschlossen werden, aber nachweisbar ist lediglich eine Trense.

Die reich verzierte Bronzetrense mit den durchbrochenen Knebelbeschlägen aus dem Hartnermichelkogel 1 stellt ein Unikat in der Hallstattzeit dar¹⁶², dem kein direktes Gegenstück an die Seite gestellt werden kann. Eine gewisse, wenn auch entfernte Verwandtschaft zeigen die tüllenförmigen Beschläge der Trensenknebel (Psalien) des Fundes 22 aus dem Tumulus 125 von Stična in Slowenien (**Abb. 17**)¹⁶³. Diese Tüllen besitzen auch eine leichte Hörnchenform, allerdings nur am Tüllenmund, danach verlaufen sie gerade, was an die U-förmigen Trensenknebelbeschläge aus dem Westhallstattkreis erinnert¹⁶⁴. Die Beschläge aus Stična tragen nur eine Zier aus Rippen und Riefen; eine Durchbruchzier sucht man vergebens. Es finden sich auch keine mitgegossenen Ösen zur Aufnahme der Riemen, sodass nur von einer entfernten Verwandtschaft der röhrenförmigen Psalienbeschläge von Kleinklein und Stična die Rede sein kann. Zur zeitlichen Einordnung der Trense aus dem Hartnermichelkogel 1 sei noch erwähnt, dass die Tatsache, dass die Trense noch aus Bronze gegossen wurde, für eine Datierung in einen frühen Horizont der Hallstattzeit spricht, denn die bronzenen Exemplare wurden im 7. Jahrhundert v. Chr. von Trensen aus Eisen abgelöst¹⁶⁵.

Lochscheiben aus Bronze (**Abb. 4, 7-8**)

Auf den bislang vorliegenden Schwarz-Weiß-Zeichnungen von den Funden aus dem Hartnermichelkogel 1 war es unmöglich, diese beiden ringförmigen Objekte zu deuten¹⁶⁶, denn sie waren »falsch« umgezeichnet worden. Auf den aquarellierten Originalzeichnungen dagegen wird klar ersichtlich, dass es sich um bronzene Lochscheiben mit einem deutlich verdickten Innenrand handelte. Der Durchmesser dürfte bei 5,3-5,4cm gelegen haben.

Damit gehören die beiden Lochscheiben aus dem Hartnermichelkogel 1 zu einer Gruppe von ähnlichen Objekten aus Eisen oder Bronze, die B. Teržan und Ch. F. E. Pare jeweils zu einer Gruppe zusammenstellten

¹⁶² Kemenczei 2003/04, 56f.

¹⁶³ Gabrovec 1994a, 226. 228ff. Abb. 3, 3. – Gabrovec u. a. 2006, 251 Abb. 26b Taf. 200, 22, 4.

¹⁶⁴ Egg 1986c, 215 ff. Abb. 1-4. – Verger 1996, 658 ff. Abb. 7, 2.

¹⁶⁵ Vgl. dazu Pare 1991, 9.

¹⁶⁶ Dobiak 1980, Taf A1, 18-19. – Egg 2004, Abb. 5, 7-8.

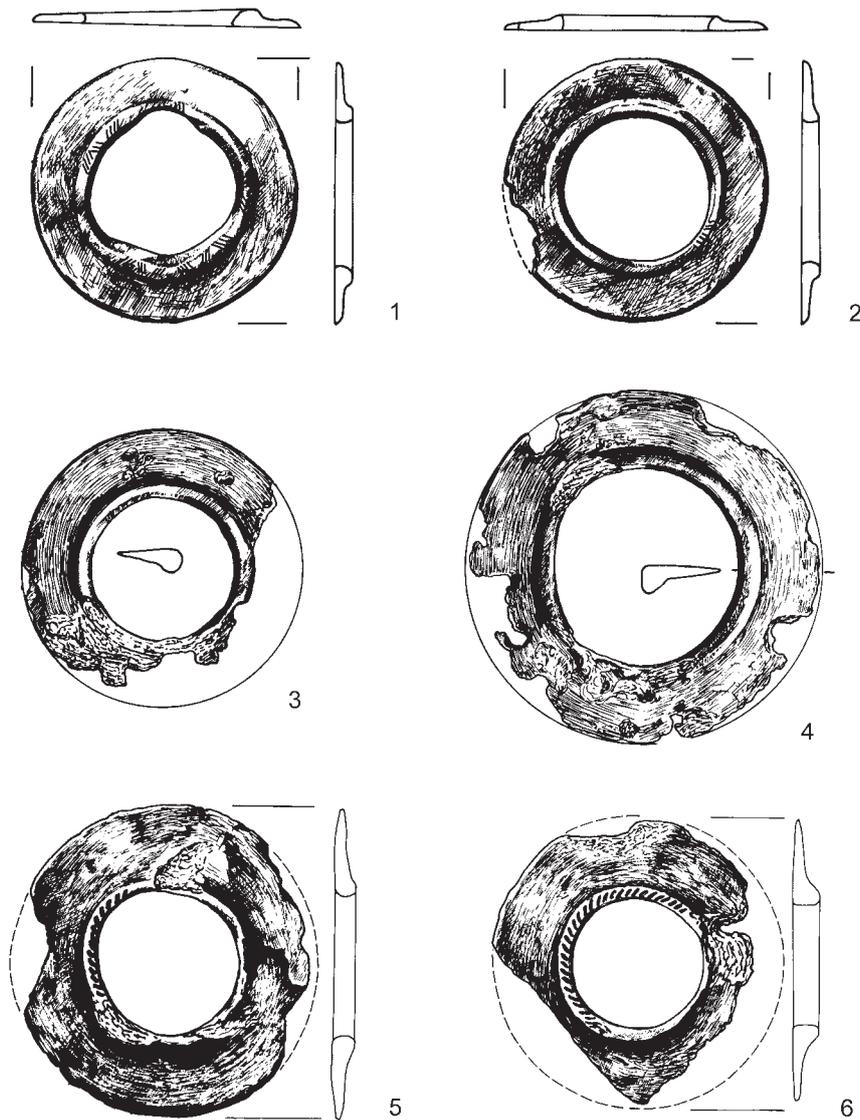


Abb. 18 Lochscheiben aus Bronze:
1-2 Somlóvásárhely Hügel 1. – **3-4**
 Vaszar-Pörösét, Hügel V. – **5-6** Gyö-
 rújbarát-Nagybarát, Hügel 1. – (Nach
 Patek 1993). – M. ca. 1:2.

(Abb. 18)¹⁶⁷. B. Teržan deutete sie als Nabenscheiben und hätte damit die Zahl der Wagengräber im Osthallstattbereich beträchtlich vermehrt. Diese Interpretation hält, wie schon an anderer Stelle dargelegt¹⁶⁸, einer kritischen Überprüfung nicht stand: Bronzene Lochscheiben sind im Osthallstattkreis nur in einem einzigen Fall, nämlich im Hügel 1 von Somlóvásárhely (Kom. Veszprém/H)¹⁶⁹, mit sicher bestimmbarer Wagen- teile vergesellschaftet. Viele sind auch zu klein, um als Nabenscheibe zu dienen; außerdem bleibt die Frage nach der Befestigung der »Nabenscheiben« offen, denn die Lochscheiben besitzen weder die klassischen Nagellöcher der westhallstättischen Nabenscheiben noch lassen sich Spuren einer Umbördelung des Randes erkennen. Zudem wurde der verdickte Innenrand bei den westhallstättischen Nabenscheiben nach innen auf das Holz der Nabe aufgesetzt, sodass sie wie eine Buchse als Verstärkung der Nabenloches diente. Die osthallstättischen Lochscheiben tragen mitunter einen Dekor auf dem inneren Wulst, was deutlich macht, dass diese Seite die Schauseite war und sie nicht als Nabenscheiben gedient haben konnten.

¹⁶⁷ Teržan 1990b, 161. 231 Karte 26. – Pare 1992, 86.

¹⁶⁹ Patek 1993, Abb. 57-64.

¹⁶⁸ Pare 1992, 86. – Egg 1996a, 185.

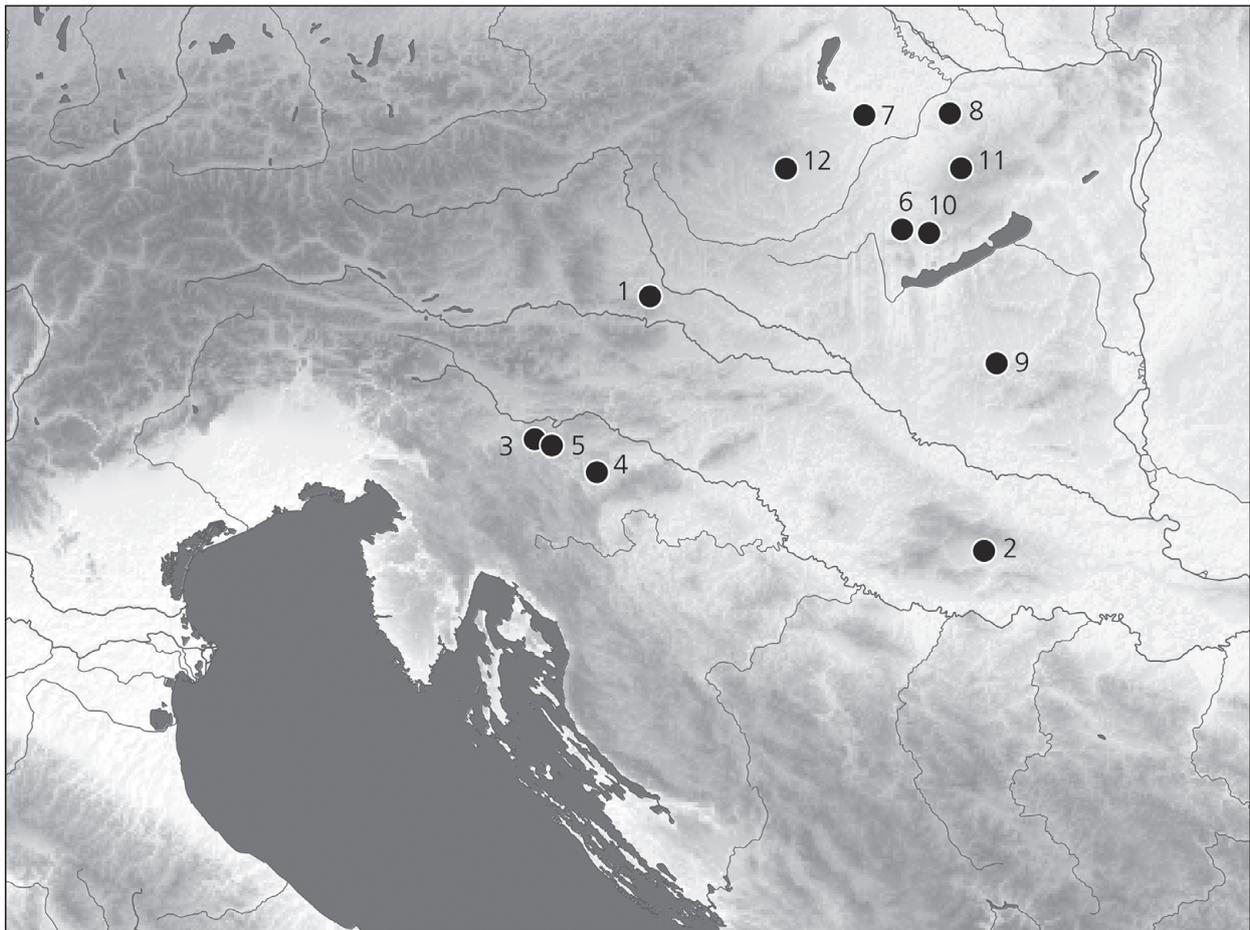


Abb. 19 Verbreitung der Lochscheiben: 1 Kleinklein. – 2 Kaptol. – 3 Magdalenska gora. – 4 Novo mesto. – 5 Stična. – 6 Boba. – 7 Csöngye. – 8 Győrújbat-Nagybarát. – 9 Nagyberki-Szalacska. – 10 Somlóvásárhely. – 11 Vaszar. – 12 Vaskeresztes. – (Nach Teržan 1990b, ergänzt; Zeichnung M. Ober).

Bemerkenswert ist die häufige Vergesellschaftung der Lochscheiben mit Pferdegeschirrtteilen und besonders mit Geschirrköpfen. Ch. F. E. Pare schlug auf der Basis der Beobachtungen von S. Mithay bei der Ausgrabung des Hügels 5 von Vaszar-Pörösret (Kom. Veszprém/H) vor¹⁷⁰, sie als Bestandteil der Zierknöpfe zu deuten¹⁷¹: Dort scheinen in die gelochten Scheiben kleinere Zierknöpfe eingesetzt und dann auf einen Lederriemen des Pferdegeschirres aufgeschoben worden zu sein¹⁷². Gleiches dürfte auch auf die Exemplare aus Somlóvásárhely zutreffen¹⁷³. Auch im Hügel 1 von Csöngye (Kom. Vas) in Ungarn scheinen eiserne Zierköpfe in ringförmige Eisenelemente eingesetzt worden zu sein¹⁷⁴. Die gelochten Scheiben dürften demzufolge Teile des Zaumzeugschmuckes, nicht aber eines Wagens gewesen sein.

Die von B. Teržan vorgelegte Verbreitungskarte demonstriert (**Abb. 19**)¹⁷⁵, dass die Lochscheiben mit verdicktem Innenrand hauptsächlich in Westungarn und im Südostalpenraum beheimatet waren. Zur zeitlichen

¹⁷⁰ Mithay 1980, 77. – Pare 1992, 86.

¹⁷¹ Pare 1992, 86. – Teržan 1990b, 161. 231 Karte 26.

¹⁷² Mithay 1980, 77. – Patek 1993, 94 Abb. 75, 4-10. 12-13.

¹⁷³ Patek 1993, 70 Abb. 57, 4-7. 10-11.

¹⁷⁴ Lázár 1955, 211 Taf. 32, 14. 16.

¹⁷⁵ Teržan 1990b, 231 Karte 26. – Aus der Liste zu streichen sind die Nabenscheiben von Helpfau-Uttendorf (Bez. Braunau am Inn) in Oberösterreich und zu ergänzen sind die bronzenen Lochscheiben aus Fund 22 im Hügel 125 von Stična in Slowenien (Gabrovec u. a. 2006, Taf. 201, 8).

Einordnung sei angemerkt, dass die Lochscheiben mit verstärktem Innenrand ausschließlich in Bestattungen der Stufe Ha C vorkommen¹⁷⁶; auch der Hartnermichelkogel 1 fügt sich hier gut ein.

Im Zusammenhang mit dem Pferdegeschirr stellt sich noch die Frage, ob dem Fürsten aus dem Hartnermichelkogel 1 nicht auch ein oder mehrere Pferde ins Grab folgen mussten, denn bei der Nachgrabung im Kröllkogel kamen die verbrannten Knochen mehrerer Pferde zum Vorschein¹⁷⁷. Auch in der modern ergrabenen Steinkammer des Hügels II von Jalžabet (Varaždinska žup./HR) in Kroatien konnten die Überreste eines verbrannten Pferdes nachgewiesen werden¹⁷⁸. Ferner wurden in den Steinkammergräbern von Süttö (Kom. Komárom-Esztergom/H) und Vaskeresztes (Kom. Vas/H) in Ungarn verbrannte Pferdeknochen entdeckt¹⁷⁹. Im Tschoneggerfranztumulus 2 aus der Sulmtalnekropole von Kleinklein wurde im Zuge der Grabungen von J. Szombathy und V. Radimský ein Pferdezaun geborgen¹⁸⁰, der durchaus in diese Richtung interpretiert werden könnte. Auch wenn die aufgeführten Belege nicht ganz so alt wie der Hartnermichelkogel 1 sind, besteht der mehr als berechtigte Verdacht, dass die Tötung und Mitverbrennung von Pferden zum Grabritual der osthallstädtischen Fürstengräber zählte¹⁸¹. Wegen der frühen Zerstörung der Befunde im Hartnermichelkogel 1 wird sich die Mitgabe eines oder mehrerer Pferde zwar nie mehr absolut sicher beweisen lassen, aber wie unten noch zu zeigen sein wird, waren alle wesentlichen Elemente des Grabbaus, des Grabrituals und der Beigabenausstattung der jüngeren Fürstengrabhügel von Kleinklein schon im ältesten Grab vorgegeben und es würde nicht verwundern, wenn auch die Sitte der Mitverbrennung von Pferden schon in diesem Grab praktiziert wurde.

»Eckstück«

Auf Seite 3 berichtete F. Pichler in seinen »Nachtraegen zu den Grabalterthümern aus Klein-Glein« von einem auf der verschollenen Tafel IV abgebildeten »Eckstück«, in dem sich Holzreste befanden. Unwillkürlich drängt sich der Verdacht auf, dass es sich dabei um eine sogenannte Winkeltülle gehandelt haben könnte¹⁸², zumal in dem nicht allzu weit von Kleinklein gelegenen Fürstengrab in der Ziegelschlägerei von Bad Radkersburg (Bez. Südoststeiermark/A) zwei entsprechende Stücke zutage getreten sind¹⁸³. Die Winkeltüllen bildeten die Eckstücke der Geländer auf zwei- und vierrädrigen Wagen der älteren Eisenzeit und in den beiden Tüllen steckten die hölzernen Teile der Geländer¹⁸⁴. Die Verbreitung dieser Konstruktionselemente vom etruskischen Mittelitalien über Alttirol bis in den Westhallstattkreis und in deutlich geringerer Anzahl auch im Südostalpenraum¹⁸⁵ spiegelt das weitreichende Netz ältereisenzeitlicher Kulturkontakte eindringlich wider. Auch aus der vielfach mit dem Hartnermichelkogel 1 verflochtenen »Tombe del Trono« in Verucchio-Sotto la Rocca liegen zwei Winkeltüllen vor¹⁸⁶. Die Winkeltüllen datieren mehrheitlich in die Stufe Ha C¹⁸⁷, was gut zum Hartnermichelkogel 1 passt.

Auch wenn es verlockend klingt, so sollte man sich davor hüten, das von F. Pichler erwähnte »Eckstück« als sicheren Beweis für die Beigabe eines Wagens im Hartnermichelkogel 1 gelten zu lassen. Bei kritischer

176 Gut zu datieren ist der Tumulus 1 von Somlóvásárhely (Egg 1996c, 345 f.). Die jüngsten datieren wie das Dreifußgrab von Novo mesto in die Stufe Stična 1 und damit in die Stufe Ha C2 (Gabrovec 1968, 179).

177 Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 44 ff. Abb. 22.

178 Šimek 1998, 505 f.

179 Vadász 1983, 51. – Fekete 1986, 54.

180 Radimský/Szombathy 1885, 147.

181 Die These, dass die Mitbestattung von Pferden erst im Certosa-fibel-Horizont unter skythischem Einfluss in den Südostalpenraum gelangte, ist damit nur noch Forschungsgeschichte; vgl. Dular 2007, 745 f.

182 Woytowitsch 1987, 53. – Guidi 1983, 81 ff. – Egg 1986a, 206 ff. Abb. 7. – Teržan 1990b, 88 f. 230 f. Karte 26.

183 Pratobevera 1853, Abb. 4. – Egg 1986a, 206 ff. Abb. 2, 4. – Teržan 1990b, 88 f. Abb. 19, 4.

184 Egg 1987, 92 ff. Abb. 17-20.

185 Egg 1986a, 207 ff. Abb. 8; 1987, 97 f. Abb. 21. – Teržan 1990b, 230 f. Karte 26.

186 Vgl. von Eles 2002, 94 Abb. 29. 35. – Gentili 2003, 307 Taf. 157, 68; CCLXXXII 68.

187 Egg 1986a, 210 f.

Betrachtung der Sachlage ist dem Text nicht einmal sicher zu entnehmen, aus welchem Material das »Eckstück« bestand. Es könnte sich auch um einen Bestandteil des Pferdegeschirres gehandelt haben. Wenn es sich bei dem Eckstück tatsächlich um eine Winkeltülle wie in Bad Radkersburg gehandelt hätte, wäre es verwunderlich, wenn F. Pichler dieses Vergleichsstück nicht erwähnt hätte, das sein hoch geschätzter Lehrer E. Pratobevera in den Pichler leicht zugänglichen Mitteilungen der Historischen Vereins der Steiermark publiziert hatte. Letztendlich kann ohne Abbildung nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden, ob es sich tatsächlich um eine Winkeltülle handelte. Zum wiederholten Male bedauert man den Verlust der Tafeln III und IV des Pichler'schen Berichtes. Es liegen auch keine anderen Hinweise auf die Beigabe eines Wagens im Hartnermichelkogel 1 vor, wobei anzumerken bleibt, dass Eisenobjekte wie etwa Radreifen bei den rüden Grabungsmethoden der Grundstücksbesitzer kaum Chancen auf Erhaltung besessen hätten.

Trachtschmuck

Die Bruchstücke vom Trachtschmuck kamen alle bei der Aktion von 1861 zum Vorschein. Trotz intensiver Nachsuche im Joanneum in Graz konnten die Objekte aber nicht mehr aufgefunden werden, sodass sie nur anhand der alten Zeichnungen von F. Pichler ausgewertet werden können. Soweit ermittelt werden konnte, handelt es sich um Fragmente eines Ösenhalsringes, eines Armringes, einer Mehrkopfnadel sowie um eine Bronzeperle und einen nicht sicher dem Trachtschmuck zuzuordnenden Bronzering.

Fragmente eines geperlten Bronzehalsringes (Abb. 4, 11)

Von einem geperlten Bronzehalsring bildete F. Pichler zwei Fragmente ab, die ca. 8,2 und 5 cm lang waren. Die zwei deutlich gebogenen Ringfragmente sind mit einer Reihe kleiner Bronzeperlen verziert, die im Abstand von ca. 1 cm aufeinander folgen.

B. Teržan verdanken wir die Erkenntnis, dass es sich bei den gebogenen und geperlten Stabfragmenten auf den Pichler'schen Zeichnungen mit größter Wahrscheinlichkeit um die Überreste eines geperlten Ösenhalsringes gehandelt haben dürfte¹⁸⁸. Als Vergleiche seien hier je ein Stück aus Budinjak (Zagrebačka žup./HR) und aus Most na Soči abgebildet (Abb. 20)¹⁸⁹. Von der zeitlichen Einordnung her passen geperlte Ösenhalsringe gut zum Hartnermichelkogel 1. Sie datieren laut B. Teržans Analyse überwiegend in die Stufe Ha C¹⁹⁰. Da geperlte Ösenhalsringe in der vorangegangenen Urnenfelderzeit nicht vorkommen, bestätigen sie noch einmal die Datierung des Hartnermichelkogels 1 in die Hallstattzeit. Die von B. Teržan vorgelegte Verbreitungskarte demonstriert (Abb. 21)¹⁹¹, dass sich das Vorkommen auf Unterkrain/Dolenjska und die

¹⁸⁸ Teržan 1990b, 99f. Karte 11.

¹⁸⁹ Škoberne 2002, Abb. 27. – Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985, Taf. 196, 13.

¹⁹⁰ Teržan 1990b, 99f.

¹⁹¹ Teržan 1990b, 99f. Karte 11. – Nachzutragen sind die Exemplare aus S. Pietro al Natisono und Dernazzacco im Friaul (Pettarin 2006, 122 Taf. 18, 254-256), aus Grab 94 von Wörgl-Egerndorfer Feld (Bez. Kufstein; den Hinweis verdanke ich W. Söldner, Innsbruck), von dem Depotfund von Fließ (Bez. Landeck; Sydow 1995, Taf. 32, 69. 350. 354-55), aus Grab 226B von Bischofshofen-Pestfriedhof in Salzburg (Lippert/Stadler 2009, 47 Taf. 58, 1), aus dem Depotfund von St. Lorenzen »Sonnenbühl« (Dal Ri 2009, 176. 179), aus

dem Brandopferplatz Rungger Egg bei Seis (Gleirscher/Nothdurfter/Schubert 2002, 73 Taf. 42, 19. 22), aus den Siedlungen Terenten-Zienleite (Lunz 1986, 197) und Stufels (Lunz 1974, Taf. 68, 11), alle in Südtirol gelegen, aus Sanzeno (den Hinweis verdanke ich W. Söldner, Innsbruck), aus Tesero »Sottopedonda« (Marzatico 1991, 397 Abb. 2 Taf. 5, 7) und aus San Michele (Lunz 1974, 216 Taf. 41, 19), alle im Trentino, aus Hügel 27, Grab 3 von Budinjak in Kroatien (Škoberne 2002, Abb. 27, 5. – Dular 2003, Abb. 63A, 2), aus Tumulus XXXIII, Grab 19 von Novo mesto-Kapiteljska njiva (den Hinweis verdanke ich B. Križ, Novo mesto), aus Sv. Križ bei Beli Grič (Dular 2003, Taf. 9, 5) und aus Pusti Gradac Hügel 6, beide in Slowenien (Dular 2003, Taf. 46, 4).

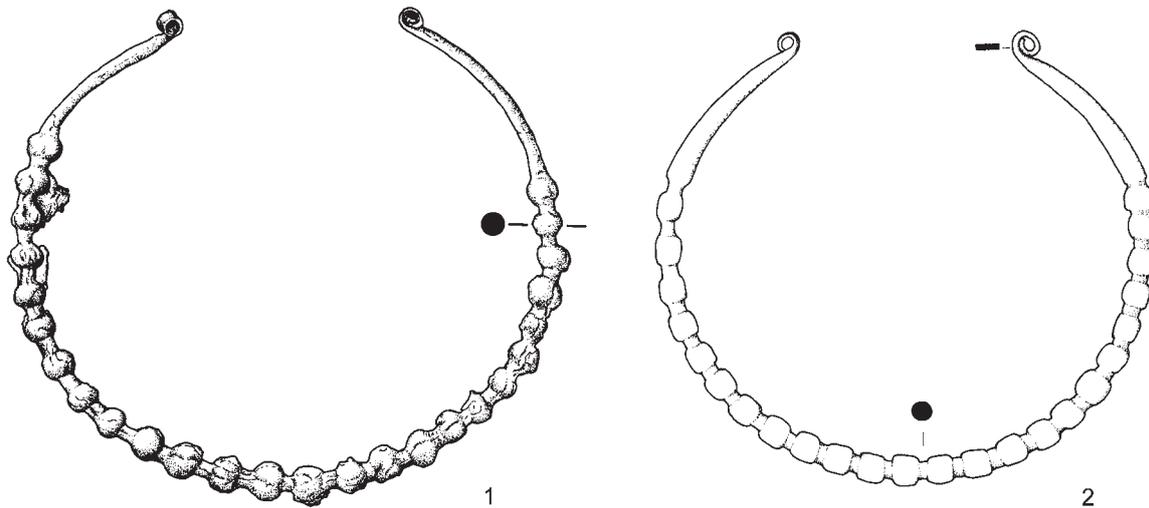


Abb. 20 Geperlte Ösenhalsringe: **1** Budinjak, Grab 27, Hügel III. – **2** Most na Soči, Grab 1007. – (1 nach Škoberne 2002; 2 nach Teržan/Lo Schiavo/Trampuž-Orel 1985). – M. 1:3.

angrenzende Steiermark konzentriert und dass geperlte Ösenhalsringe darüber hinaus auch in Tirol gehäuft vorkommen. Das obere Drautal und das Pustertal verbinden dabei Tirol mit dem Südostalpenraum, sodass ein derartiges Verbreitungsbild nicht verwundert. Es handelt sich demzufolge in der Hauptsache um ein lokales südostalpinen bzw. tirolisches Trachtbestandteil.

Es gilt jedoch einen Widerspruch aufzulösen, denn geperlte Bronzehalsringe sind, wie alle Halsringe im Osthallstattkreis, ein typisch weibliches Trachtaccessoire¹⁹² und stehen damit in starkem Gegensatz zum männlich-kriegerischen Habitus der Grabes im Hartnermichelkogel 1. Mehrfach wurde in herrschaftlichen bis fürstlichen Bestattungen des Osthallstattkreises beobachtet¹⁹³, dass unter den überwiegend männlich geprägten Beigaben auch weibliche Trachtbestandteile vorkommen, die auf die Mitbestattung von Frauen in den Fürstengräbern hindeuten. Im Pommerkogel bei Kleinklein sind dies drei Kahnfibeln und ein Hohlarmring (**Abb. 33**)¹⁹⁴, im Kröllkogel bronzene Lockenringe, Perlen und Spinnwirtel¹⁹⁵ und in Strettweg (Bez. Murtal/A) goldene Lockenringe, goldene Brillenfibeln, eine Dreiknopffibel, Perlen und ein Armring¹⁹⁶, um nur einige Beispiele anzuführen. Die anthropologischen Untersuchungen der Leichenbrände in den modern ergrabenen Tumuli von Süttő (Kom. Komárom-Esztergom/H) und Vaskeresztes (Kom. Vas/H) in Ungarn ergaben, dass jeweils ein älterer Mann und einige weitere Individuen, darunter mehrfach Frauen, beigesezt wurden¹⁹⁷. M. Fekete und E. Vadász interpretierten diese Sachverhalte recht überzeugend dahingehend, dass der ältere Mann der eigentliche Grabinhaber war, dem andere Menschen, darunter auch Frauen und Kinder, ins Grab folgen mussten. Die anthropologische Untersuchung der verbrannten menschlichen Knochen aus dem Kröllkogel in Kleinklein, die bei der Nachgrabung von 1995 zutage gekommen waren, weisen in die gleiche Richtung¹⁹⁸: Es konnten die verbrannten Überreste von mindestens vier menschlichen Individuen nachgewiesen werden, unter denen sich aufgrund der weiblichen Trachtelemente eine Frau befunden haben dürfte. Die Halsringfragmente aus dem Hartnermichelkogel 1 von Kleinklein deuten an, dass die Totenopfer schon ganz am Beginn der Fürstengrabsitte in der frühen Stufe Ha C exer-

¹⁹² Teržan 1985, 99f.; 1990b, 99f.

¹⁹³ Teržan 1990b, 134ff. – Egg 1996a, 187ff. bes. 228. 256f.

¹⁹⁴ Kossack 1959, 43 Abb. 10, 6-7. – Teržan 1990b, 136.

¹⁹⁵ Egg/Munir 2013, 153ff. Abb. 56 Taf. 18. – M. Kramer 2013, 360ff. Abb. 180.

¹⁹⁶ Egg 1996a, 228 Abb. 112. – Egg/Jeitler 2006, 59ff. Abb. 1.

¹⁹⁷ Vadász 1983, 53. – Fekete 1985, 54.

¹⁹⁸ Grill/Wiltschke-Schrotta 2013, 44ff. Abb. 22.

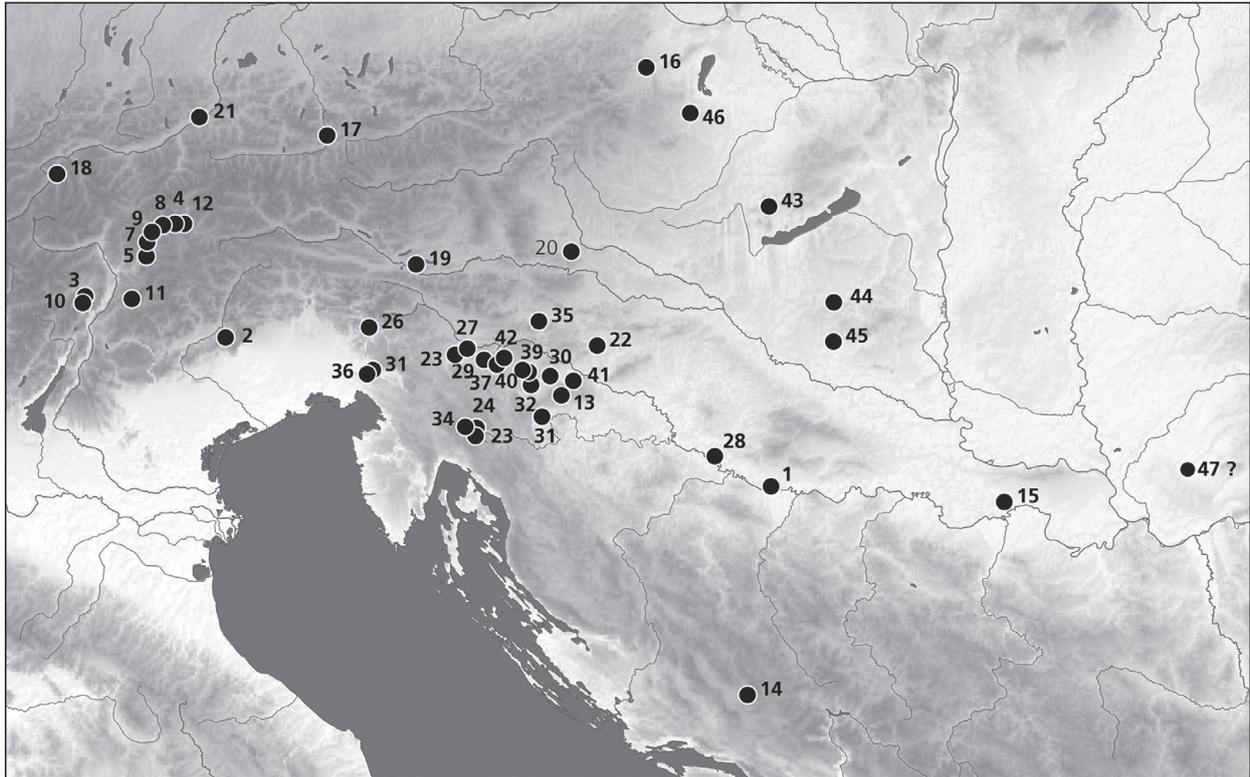


Abb. 21 Verbreitung der geperlten Ösenhalsringe: 1 Donja Dolina. – 2 Alpagu. – 3 Mechel. – 4 St. Lorenzen – 5 Seis-Rungger Egg. – 7 Stufels. – 8 Terenten. – 9 San Michele. – 10 Sanzeno. – 11 Tesero. – 12 Obervintl. – 13 Budinjak. – 14 Prozor. – 15 Sremska Rača. – 16 Bad Fischau. – 17 Bischofshofen. – 18 Fliess. – 19 Frög. – 20 Kleinklein. – 21 Wörgl. – 22 Bistrica ob Sotli. – 23 Brezje. – 24 Črnomelj. – 25 Dragatuš. – 26 Kobarid. – 27 Ljubljana. – 28 Loče. – 29 Magdalenska gora. – 30 Malence. – 31 Most na Soči. – 32 Novo mesto. – 33 Podzemelj. – 34 Pusti Gradac. – 35 Rifnik. – 36 Sempeter bei Nova Gorica. – 37 Stična. – 38 Sv. Jošt na Kozjaku. – 39 Sv. Križ bei Beli Grič. – 40 Tržišče. – 41 Vinji vrh (Šmarjeta). – 42 Martinov britov bei Zagorica pri Čatežu. – 43 Cabrendek. – 44 Nagyberki-Salacska. – 45 Szentlőrinc. – 46 Sopron-Varhely. – 47 Banat. – (Nach Teržan 1990b, ergänzt; Zeichnung M. Ober).

ziert wurden¹⁹⁹. Bemerkenswert erscheint dabei der auffällige Unterschied in der Stellung der Frau zwischen Ost- und Westhallstattkreis: Nordwestlich der Alpen wurden Frauen als Hauptpersonen mit fürstlichen Ausstattungen beigelegt – als Beispiel sei das berühmte Grab der Fürstin von Vix in Burgund genannt²⁰⁰ –, während im Osthallstattkreis ausschließlich »männliche« Fürstengräber vorkommen²⁰¹.

Fragment einer mutmaßlichen Mehrkopfnadel aus Bronze (**Abb. 4, 13**)

Auf den Zeichnungen von F. Pichler erscheint noch ein weiteres stabförmiges Bronzebruchstück mit drei kräftigen »Perlen«. Im Gegensatz zu den Fragmenten des geperlten Bronzehalsringes ist der Stab völlig gerade, und ihn zieren deutlich größere Perlen in einem Abstand von ca. 1,5 cm. Die gerade Form spricht

¹⁹⁹ Schon das älteste Schwertgrab aus der Sulmtalnekropole, Grabhügel 17 der Forstwaldgruppe auf dem Gemeindegebiet von Gleinstätten, enthielt neben einem Griffzungenschwert und einem Lappenbeil auch typisch weibliche Beigaben wie einen Spinnwirtel (Radimský/Szombathy 1885, 120 ff. – Dobiati 1980, 218 f. Taf. 34, 12-13). Es sei hier aber keineswegs behauptet, dass unbedingt die Hauptfrau des Fürsten ins

Grab folgen musste, denn sie war bei einer patri- wie einer matrilinearen Filiation die Mutter des nachfolgenden Fürsten und würde als Königsmutter wahrscheinlich eine sehr wichtige Rolle gespielt haben; deshalb ist eher an die Tötung einer Konkubine zu denken.

²⁰⁰ Vgl. dazu G. Depierre/H. Durdaj in: Rolley 2003, 29 ff.

²⁰¹ Teržan 1990b, 134. – Egg 1996a, 257.

gegen die Zugehörigkeit zu dem Halsring. Auch die Tatsache, dass geperlte Ösenhalsringe in der Regel stets die gleiche Perlengröße ziert, bestätigt die Zweifel an der Zugehörigkeit dieses Bruchstücks zu dem oben beschriebenen geperlten Halsring.

Die gerade Form und die größeren Perlen sprechen eher dafür, dass wir hier den Überrest einer Mehrkopfnadel (**Abb. 22**) vor uns haben. Es müsste sich um eine Mehrkopfnadel mit vier Perlen gehandelt haben, wobei die vierte, abschließende fehlt. Zwischen und auf den Köpfen findet sich keinerlei Rippenzier. Insgesamt betrachtet sind Mehrkopfnadeln mit vier Köpfen eher selten. Die große Masse kam mit zwei bis drei Köpfen aus. Diese Tatsache wird besonders deutlich, wenn man sich die Zusammenstellung der Mehrkopfnadeln aus Italien näher betrachtet²⁰²: Von den ca. 200 aufgelisteten Exemplaren wurden nur 42 mit vier Köpfen versehen. Es sei auch nicht unerwähnt, dass die Perlen der Mehrkopfnadeln meist eine stärker abgeflachte Kugelform besitzen; nur unter den frühen Exemplaren scheinen kugelige Perlen mehrfach vorzukommen. Auch das Fehlen von Rippen an der breitesten Stelle der Perlen spricht dafür, dass es sich, wenn überhaupt, um eine frühe Mehrkopfnadel gehandelt hat²⁰³. Gute Vergleichsstücke, die ebenfalls vier Köpfe besitzen und ohne Rippenzier auskamen, liegen u. a. aus Este-Casa di Ricovero, Grab 155 (**Abb. 22, 1**) und 160²⁰⁴, aus Hügel I, Grab 16 von Novo mesto-Kapiteljska njiva (**Abb. 22, 2-3**)²⁰⁵ und aus den Gräbern 409, 496, 520 und 888 von Hallstatt (**Abb. 22, 4**)²⁰⁶ vor. Für eine feinere Einordnung des Nadelfragments aus dem Hartnermichelkogel 1 fehlt der Rest der Nadel, sodass nicht entschieden werden kann, ob die mutmaßliche Mehrkopfnadel ohne Faltenwehr auskam oder aber mit einer scheibenförmigen oder gar einer trompetenförmigen Faltenwehr versehen war²⁰⁷.

Mehrkopfnadeln gelten als ein typisch männliches Trachtaccessoire²⁰⁸. Th. Stöllner schreibt ihnen für den Inn-Salzach-Raum sogar einen besonderen Prestigecharakter zu²⁰⁹, denn sie erscheinen stets in den reich ausgestatteten Schwert- bzw. Dolchgräbern der obersten Elite dieser Region. Auch in Unterkrain/Dolenjska ist nicht zu übersehen, dass sie gehäuft in den reich ausgestatteten Helmgräbern, so z. B. in Grab 6, Tumulus 139 von Budinjak²¹⁰ oder Grab 16 des Tumulus I der Kapiteljska njiva-Nekropole von Novo mesto²¹¹ sowie in Bestattungen mit besonders reichen Beigaben wie dem Panzergrab von Stična-Vrhopolje²¹² bzw. dem Dreifußgrab von Novo mesto²¹³ vorkommen. Der Hartnermichelkogel 1 reiht sich mit seinen reichen Beigaben hier vorzüglich ein.

Bronzearmring (**Abb. 4, 12**)

Eine weitere aquarellierte Zeichnung F. Pichlers zeigt die Hälfte eines gerippten Bronzearmringes. Der Durchmesser liegt bei ca. 6,5 cm. Da ein Querschnitt fehlt, lässt sich die Form des Armringes nicht präzise bestimmen und damit auch nicht typologisch einordnen. Zu einer weiblichen Ausstattung im Hartnermichelkogel 1 würde ein gerippter Armring in jedem Fall sehr gut passen.

Eine nähere Einordnung des Armringes ist aufgrund des fehlenden Querschnittes nicht möglich. Wagt man einen Vergleich mit dem an Bronzearmringen reichen Gräberfeld von Hallstatt, so deutet die wenig profilierte Rippung auf eine Datierung in den älteren Abschnitt der Hallstattzeit hin²¹⁴.

²⁰² Carancini 1975, Taf. 68-77.

²⁰³ Hodson 1990, 61 Abb. 17.

²⁰⁴ Carancini 1975, Taf. 73, 2375. 2378. – Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 59, 1; 74, 14.

²⁰⁵ Knez 1993, Taf. 17, 1-2.

²⁰⁶ Kromer 1959a, Taf. 78, 7; 92, 7; 105, 12; 181, 5.

²⁰⁷ Vgl. Tomedi 2002, 167 ff. – Stöllner 2002, 48. – Škoberne 2004, 213 ff.

²⁰⁸ Hodson 1990, 61 Abb. 17. – Stöllner 2002, 48.

²⁰⁹ Stöllner 2002, 48.

²¹⁰ Egg/Neuhäuser/Škoberne 1998, Abb. 5.

²¹¹ Knez 1993, Taf. 17-20.

²¹² Vgl. Gabrovec u. a. 2006, Taf. 135-139.

²¹³ Gabrovec 1968, Taf. 1-5.

²¹⁴ Vgl. dazu Hodson 1990, 52 Abb. 8. 12.

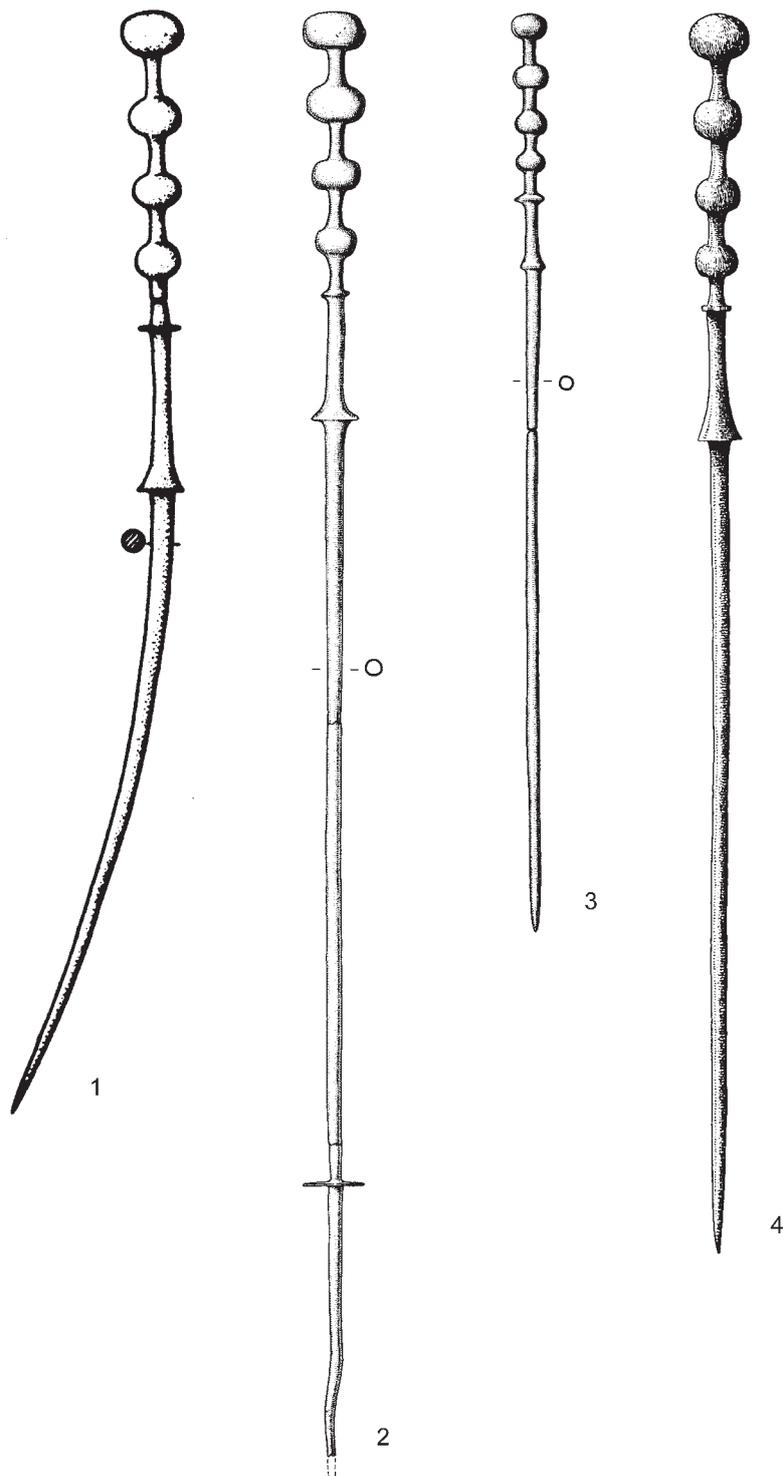


Abb. 22 Mehrkopfnadeln aus Bronze: **1** Este-Casa di Ricovero, Grab 155. – **2-3** Novo mesto, Kapiteljska njiva, Hügel 1, Grab 16. – **4** Hallstatt, Grab 888. – (1 nach Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985; 2-3 nach Knez 1993; 4 nach Kromer 1959a). – M. 1:2.

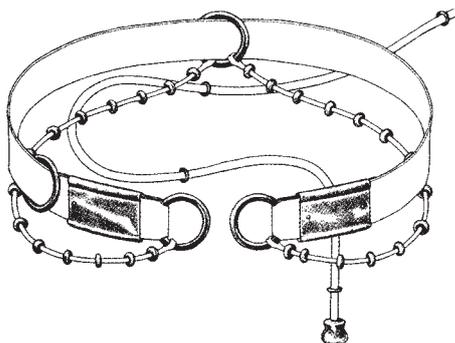


Abb. 23 Sajevice, Grab 2, Hügel 9: Rekonstruktion des Gürtels vom Typ Libna. – (Nach Guštin/Preložnik 2005a).

Bronzeperle (Abb. 4, 9)

F. Pichler bildet auf Tafel II, 9 eine kleine Perle mit zentraler Bohrung ab. Ihr Durchmesser dürfte bei ca. 1,5 cm gelegen haben. Die grüne Färbung der Perle auf dem Aquarell lässt vermuten, dass sie aus Bronze hergestellt wurde. Auf den ersten Blick scheint der Bronzeperle keine besondere Bedeutung zuzukommen, aber eine kritische Sichtung des Fundmaterials aus Unterkrain/Dolenjska und aus Hallstatt zeigt, dass Bronzeperlen während der älteren Hallstattzeit gehäuft in Kriegergräbern auftreten²¹⁵. F. Starè, der

als Erster auf diese Perlen aufmerksam machte, schlug vor, in den Perlen Gewichte zu sehen, die als Abschluss von Riemen dienten, welche die Kleidung oder gar einen Panzer zusammenhielten. Während sich für eine solche Deutung der kleinen Bronzeperle aus dem Hartnermichelkogel 1 kaum Argumente finden lassen, konnten M. Guštin und A. Preložnik anhand eines sorgfältig ergrabenen Befundes im Kriegergrab 2 des Tumulus IX von Sajevice in Unterkrain/Dolenjska zeigen, dass entsprechend kleine Bronzeperlen Bestandteile komplizierter Gürtelkonstruktionen waren, die sie als Typ Libna ansprachen (Abb. 23)²¹⁶. Wie oben schon angemerkt, erscheinen die Bronzeperlen vor allem in älterhallstattzeitlichen Kriegergräbern, weshalb diese Gürtel Bestandteil der Männertracht der Stufe Ha C gewesen sein dürften. Aufgrund der schlechten Ausgrabungsbedingungen im Hartnermichelkogel 1 sind die übrigen Metallteile eines solchen Gürtels vom Typ Libna sehr wahrscheinlich nicht geborgen worden bzw. verloren gegangen. Es ist daher nicht mehr möglich, seine Existenz mit letzter Sicherheit nachzuweisen, aber die Beigabe eines solchen Gürtels im Hartnermichelkogel 1, von dem heute nur noch die Zeichnung einer Perle kündigt, würde sich sehr gut in das allgemeine Erscheinungsbild eines Fürstengrabes am Beginn der Stufe Ha C1b einfügen. Gürtel stellen eine wichtige und symbolträchtige Beigabe in Männergräbern im Südostalpenraum dar²¹⁷. Auch im Kröllkogel wurde ein reich verzierter Gürtel beigegeben²¹⁸, der sehr wahrscheinlich für den Bestatteten gedacht war.

Bronzering (Abb. 4, 10)

R. Pichler bildet schließlich noch einen einzelnen, leicht beschädigten Bronzering mit ca. 3,5 cm Durchmesser ab, der heute im Joanneum nicht mehr auffindbar ist. Von seiner Größe her passt er zu den Zügelringen der Bronzetrese, aber laut der Rekonstruktion von T. Kemenczei sind eigentlich alle Ringe vorhanden²¹⁹, sodass der Ring höchstens an der Kreuzung von Backen- und Stirnriemen gesessen haben könnte. Die oben erwähnte Rekonstruktion eines ältereisenzeitlichen Gürtels mit Bronzeperlen vom Typ Libna eröffnet für den einzelnen Ring aus dem Hartnermichelkogel 1 noch eine weitere Deutungsmöglichkeit, denn zu dem Gürtel aus Grab 2 im Tumulus IX von Sajevice gehörten auch vier ähnliche Bronzeringe²²⁰. Wegen des Verlustes des Ringes sowie wegen fehlender Informationen über den Hartnermichelkogel 1 bleibt aber letztendlich offen, ob der einzelne Ring zum Pferdegeschirr oder zum Gürtel gehörte.

²¹⁵ Starè 1962/63, 412 f. Abb. 8, 10-17. – Egg/Neuhäuser/Škoberne 1998, 465 Anm. 113.

²¹⁶ Guštin/Preložnik 2005a, 132 ff. Abb. 16. 20.

²¹⁷ Vgl. Eibner 2000b, 129 ff.

²¹⁸ Egg/Munir 2013, 136 ff. Abb. 52.

²¹⁹ Kemenczei 2003/04, 53 Abb. 3, 4.

²²⁰ Guštin/Preložnik 2005a, 132 ff. Abb. 16. 20.

Bronzegefäße

Von den Bronzegefäßen blieben nur einige wenige Bruchstücke erhalten und dank der Zeichnungen von F. Pichler lassen sich zumindest zwei Bronzegefäßtypen sicher identifizieren und ein dritter und vielleicht sogar ein vierter schemenhaft erfassen. Aufgrund der schlechten Überlieferungslage und der Empfindlichkeit von Objekten aus dünnem Blech ist damit zu rechnen, dass einst sehr viel mehr Bronzegefäße im Hartnermichelkogel 1 deponiert worden waren, die jedoch bei den unprofessionellen »Ausgrabungen« zerstört wurden.

Fragmente einer Bronzesitula (**Abb. 3, 1-3; 5, 4-5; Taf. 2, 4-5**)

Anhand der Zeichnungen F. Pichlers lassen sich noch drei kleine Bronzeblechfragmente mit Nietleisten als Bestandteile der Grabausstattung des Hartnermichelkogels 1 identifizieren: Je zwei Nieten verbinden die an den Nietleisten überlappenden Blechstücke. Ein Vergleich mit anderen Bronzegefäßen aus Kleinklein zeigt, dass die gerade verlaufenden Nietleisten und die mäßig gewölbten Bruchstücke vermutlich von einer Bronzesitula stammen (vgl. **Abb. 37-38**). Die recht breiten Nietleisten und die kräftigen Nietstifte legen den Verdacht nahe, dass es sich dabei um eine recht stattliche Situla gehandelt haben dürfte. Da von der Henkelkonstruktion keinerlei Reste vorliegen, kann auch die Situla nicht näher bestimmt werden.

Fragmente eines Bronzedeckels (**Abb. 3, 4; 4, 15-14; 5, 6-8; Taf. 2, 4-5**)

Auf den Zeichnungen Pichlers können außerdem zwei Randbruchstücke von einem Bronzeblechgegenstand mit eingehängten Klapperblechpaaren²²¹ identifiziert werden, die z. T., noch vorhanden sind (**Abb. 5, 6-7; Taf. 2, 6-7**). Der Rand der nur wenig in sich gewölbten Fragmente weist darauf hin, dass dieses Objekt eine kreisrunde Form und einen Durchmesser von ca. 15 cm besaß. Der Rand wurde um einen sehr dünnen Bronzedraht gebördelt. Ca. 5 mm hinter dem Rand des Gefäßes wurde eine Reihe von kleinen Buckeln herausgetrieben. In den Rand wurden rundherum Löcher eingeschlagen, in die kurze Bronzekettchen eingehängt wurden. An den Enden der Ketten wurde ein Paar kleiner, dreieckiger Klapperbleche befestigt. Eine zarte Buckelreihe folgt dem Umriss des Klapperbleches und ein größerer Buckel wölbt sich aus der Mitte hervor. Der zarte Rand, die flache und kreisförmige Gestalt sowie die Klapperbleche lassen sofort an die Bronzedeckel, wie sie in stattlicher Zahl aus dem Pommer- und dem Kröllkogel von Kleinklein vorliegen (vgl. **Abb. 52; 54-57, 1**), denken²²². Fast alle Details wie die Form, der um einen dünnen Draht gebördelte Rand und die Klapperbleche finden hier fast perfekte Entsprechungen. Es besteht zwar noch die theoretische Möglichkeit, dass sie von Bronzeschüsseln, wie sie aus dem Galgenkogel bei Wildon (Bez. Leibnitz/A) in der Steiermark vorliegen²²³, stammen, aber auch diese wurden als Deckel im Grab genutzt²²⁴. Der Vollständigkeit halber muss noch das Bronzedeckelbruchstück aus San Vito di Cera (prov. Verona/I) in Venetien erwähnt werden²²⁵. Der Rand des Deckels wurde in regelmäßigen Abständen gelocht und in einigen Löchern hängen noch Bronzeblechringe, ganz ähnlich wie bei den Kleinkleiner Deckeln.

²²¹ Dobiak 1980, Taf. A1, 2-3. 5-6.

²²² Schmid 1933, 241 ff. Abb. 21-23; 250 ff. Abb. 29-30; 269 ff. Abb. 46. – Dobiak 1980, Taf. A4, 1. 3-6; A8; A9, 1. 4. – Prüssing 1991, 88 ff. Taf. 123-133.

²²³ Prüssing 1991, 90 Taf. 134.

²²⁴ Die Wildoner Schüsseln, die auch mit Klapperblechen am Rand verziert wurden, werden zwar zumeist auch als Deckel angesprochen, aber sie besitzen eine gut ausgeprägte Standfläche

und dürften ursprünglich als Schüsseln benutzt worden sein. Erst sekundär scheinen sie als Deckel für Tonurnen benutzt worden zu sein. Das gleiche Phänomen lässt sich auch bei mehreren »Bronzedeckeln« aus den Nekropolen von Este in Venetien beobachten: Auch hier wurden mehrfach Bronzeschalen mit Standfläche als Deckel für Situlen verwendet (Peroni u. a. 1975, 67 f. Abb. 12, 3-5).

²²⁵ Salzani 1976, 161 Abb. 20, 2.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass schon im ältesten Fürstengrab von Kleinklein ein Deckel mit Klapperblechzier vorkommt, der zu den markantesten Metallgefäßtypen der Kleinkleiner Fürstengräber zählt und der offensichtlich in eine lange Tradition eingebettet war. Da die Deckel in den jüngeren Kleinkleiner Fürstengräbern immer ein Set mit den Bronzezisten bildeten²²⁶, keimt der Verdacht auf, dass schon im Gründergrab der Fürstengräberseparatnekropole Zisten und Deckel mitgegeben wurden. In der zeitgleichen und eng mit dem Hartnermichelkogel 1 verbundenen »Tomba del Trono« in Verucchio-Sotto la Rocca erscheint auch schon der eigentümliche Geschirrsatz aus großer Situla vom Typ Kurd und den vielen Zisten²²⁷ und es wäre sehr gut vorstellbar, dass der für die Kleinkleiner Fürstengräber typische Geschirrsatz nach »verucchieser« Vorbild ebenso wie der Helm schon im ausgehenden 8. Jahrhundert v. Chr. die Steiermark erreichte.

»Hohlteller«

In diesem Zusammenhang sollte noch auf die Bemerkung F. Pichlers aufmerksam gemacht werden, in der er auf Seite 2 von »Hohltellern« spricht, die auf der verlorenen Tafel III abgebildet wurden. Aufgrund der fehlenden Zeichnungen kann zwar nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um die Überreste weiterer Deckel oder einer Schüssel à la Wildon gehandelt haben könnte, aber der Begriff »Hohlteller« lässt eher an eine Breitrandschüssel mit ihrem eingetieften, mehr oder weniger halbkugeligen Körper denken²²⁸. Auch von der Zeitstellung her würden Breitrandschüsseln gut zum Hartnermichelkogel 1 passen, denn sie datieren in der Mehrzahl in die Stufe Ha C²²⁹. Wie unten noch zu zeigen sein wird, enthielt auch die Bronzegefäßausstattung des Pommerkogels drei Breitrandschüsseln (vgl. **Abb. 58-60**).

Die Bildwerke der Situlenkunst wie auch die Ziste XIII aus dem Kröllkogel bei Kleinklein²³⁰ führen uns den Verwendungszweck des einst sicher sehr wertvollen und prestigeträchtigen Metallgeschirrs vor Augen²³¹: Auf den meist um das Thema Fest kreisenden Bildwerken gelangten viele der Metallgefäße direkt zur Abbildung. Sie wurden demzufolge im Rahmen großer Feste verwendet. Sie dienten auch als begehrter Preis für den sportlichen wie musischen Agon²³². Das Abhalten solcher Wettkämpfe, wie wir sie von Kult- bzw. Bestattungsfeiern in Italien und Griechenland kennen, weist auf den religiösen Hintergrund dieser Feste hin²³³. Wie die Mitgabe der wertvollen Metallgefäße in den Gräbern andeutet, zählte das Ausrichten solcher religiös motivierter Feste zu den wichtigsten Aufgaben der hallstattzeitlichen Elite und sie nahm daher auch im religiösen Bereich eine führende Rolle ein. In drei Fürstengräbern von Kleinklein spielte damit der Bronzegefäßsatz neben den Waffen die herausragende Rolle und deutet an, dass die Fürsten von Kleinklein die Veranstalter religiös motivierter Feste waren und damit eine führende Rolle in Kult und Religion einnahmen.

Keramische Funde

In den frühen Berichten zum Hartnermichelkogel 1 ist auch von Keramikbruchstücken die Rede, die aber bedauerlicherweise nicht abgebildet wurden, sodass sie hier nur anhand der sehr oberflächlichen Beschrei-

²²⁶ Schmid 1933, 236 ff. 263 ff. – Egg/Munir 2013, 204 ff. Taf. 35.

²²⁷ von Eles 2002, 50 Taf. 3; 51 ff. Taf. 7-11. – Gentili 2003, 305 Taf. 49, 41; 150. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 248 Abb. 123.

²²⁸ Egg 1996a, 110 ff. Abb. 70. – Krauß 1996, 289 ff.; 434 f. Abb. 208. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 181 Abb. 80.

²²⁹ Egg 1996a, 125 f.

²³⁰ Schmid 1933, Taf. Ic. – Nebelsick 1992, 417.

²³¹ Vgl. dazu Kossack 1964, 96 ff.

²³² Egg 1986b, 117 ff. Abb. 55, 1a; 57, 2-3. 5-6; 58, 1-4.

²³³ Vgl. dazu Eibner 1980, 261 ff.

bung abgehandelt werden können. 1844 sollen einige Scherben geborgen worden sein und F. Pichler berichtet, dass 1861 auch »Thonstücke, drei Postamentchen, eine Art Wirtel und zwei Henkelstücke«²³⁴ in das Joanneum eingeliefert wurden, die heute jedoch nicht mehr auffindbar bzw. identifizierbar sind. Die Tonobjekte erlitten damit ein noch unglücklicheres Schicksal als die Metallfunde aus dem Hartnermichelkogel 1, denn sie wurden weder abgebildet noch blieben sie erhalten.

Fragmente von Tongefäßen

Bei der Aktion von 1844 sollen einige Scherben, eine davon aus gelblichem Ton mit roter Bemalung, geborgen worden sein²³⁵. Da breite Längsfurchen und kurze, starke Hörner dieses Tongefäß schmückten, soll es »besonders zierlich« gewesen sein. Die Hörner könnten als Indiz für die Existenz eines tönernen Stierkopfgefäßes²³⁶ gedeutet werden, ohne jedoch einen sicheren Beweis dafür antreten zu können. Stierkopfgefäße kommen in Kleinklein und Umgebung nur in sehr reich ausgestatteten Grabhügeln vor²³⁷, was gut zum Hartnermichelkogel 1 passen würde.

Spinnwirtel

Bei dem von F. Pichler in seinem kurzen Bericht von 1861 erwähnten »Wirtel« dürfte es sich um einen tönernen Spinnwirtel gehandelt haben, eine in den Frauengräbern der Sulmtalnekropole vielfach wiederkehrende Beigabe²³⁸. Wie schon die Halsringbruchstücke sind sie fester Bestandteil der weiblichen Grabausstattung und weisen erneut auf eine weibliche Mitbestattung im Hartnermichelkogel 1 hin.

»Tonpostamente«/Tonspulen

F. Pichler erwähnt in seinem Bericht von 1861 außerdem drei »Postamente« aus Ton. Auf den ersten Blick ist nicht klar ersichtlich, was er unter einem Postament verstand. Sein Vorgesetzter und Lehrer E. Pratobevera sprach ein Tonobjekt aus Wildon als Postament an und da er es abbildete, ist klar ersichtlich, dass es sich dabei um eine Tonspule handelte²³⁹. C. Dobiats trug einige Vergleichsbeispiele für die Tonspulen aus dem Osthallstattkreis zusammen²⁴⁰, die zumeist aus Siedlungsfunden stammen²⁴¹. Aus osthallstädtischen Gräbern sind dem Autor außer den mutmaßlichen Exemplaren aus dem Hartnermichelkogel 1 nur noch das als »Petschaft« bezeichnete Fragment einer Tonspule aus dem Kröllkogel²⁴² und mehrere Tonspulen aus Grab 1 im Tumulus 159 von Frög in Kärnten bekannt²⁴³. In sehr viel größerer Zahl erscheinen Tonspulen in Ober-

²³⁴ F. Pichler, Manuskript vom 16. September 1861, S. 3.

²³⁵ Pratobevera 1857, 188.

²³⁶ Zu den Stierkopfgefäßen vgl. Siegfried-Weiss 1979, 175 Kat. Nr. B1 Karte IA. – Dular 1978, 85 ff. – Dobiats 1980, 126. – Teržan 1990b, 232 Karte 27.

²³⁷ Dobiats 1980, 126.

²³⁸ Dobiats 1980, 107 f. Abb. 15.

²³⁹ Pratobevera 1857, 195 Taf. 2, 3. – E. Pratobevera bildete die Tonspule als Vergleich in seiner Publikation zu den Fürstengräbern von Kleinklein ab; C. Dobiats (1980, 113) nahm an,

die Tonspule würde aus dem Pommerkogel stammen, was sich aber bei genauem Studium des Textes als Irrtum erweist.

²⁴⁰ Dobiats 1980, 113.

²⁴¹ Auch die bei E. Pratobevera abgebildete Tonspule aus Wildon soll aus der Siedlung stammen (Pratobevera 1857, 195 Taf. 2, 3). C. Dobiats wies die bei Pratobevera abgebildete Spule irrtümlicherweise dem Pommerkogel zu (Dobiats 1980, 254 Taf. 110, 13).

²⁴² M. Kramer 2013, 361 f. Abb. 180, 3.

²⁴³ Tomedi 2002, 162. 520 Taf. 76A, 2-5.



Abb. 24 Kleinklein, Hartnermichelkogel 1: Rekonstruktion der Grabausstattung. – (Zeichnung M. Ober).

italien²⁴⁴, wo sie als Geräte zur Herstellung von Geweben gedeutet werden, was auch für die Kleinkleiner Exemplare mit großer Wahrscheinlichkeit zutreffen dürfte. Sehr wahrscheinlich wickelte man Fäden auf ihnen auf. Zusammen mit den Spinnwirteln und Webgewichten zählen sie zu den Spinn- und Webutensilien, die sich vielfach in weiblichen Bestattungen des Osthallstattkreises finden und die anzeigen, dass das Herstellen wertvoller Gewebe zu den wichtigen Aufgaben vornehmer Damen zählte, was die Darstellungen auf dem Tintinnabulum aus der »Tomba del Oro« von Bologna-Arsenale militare vorzüglich illustriert²⁴⁵.

Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man festhalten, dass sich der Beigabensatz dieses Grabes trotz der widrigen Überlieferungsbedingungen schemenhaft rekonstruieren lässt, wobei die ursprüngliche Ausstattung noch erheblich üppiger ausgefallen sein dürfte (**Abb. 24**). Die Bewaffnung setzte sich aus einem Helm, einem

²⁴⁴ Besonders häufig begegnen Tonspulen in den Frauengräbern von Verucchio in der Romagna (Gentili 2003, Taf. 5, 19; 6, 21-25; 11, 8-12; 14, 6-8; 49, 8-11; 53, 19; 54, 8; 59, 10; 70, 19; 83, 15; 90, 14-16; 94, 13; 97, 17-21; 122, 12-13; 123, 5; 124,

7; 165, 35-42; 167, 10-23. – Zur Funktion der Tonspulen vgl. von Eles 2009, 81 Abb. 11.

²⁴⁵ Morigi Govi 1971, 211 ff.

Brustpanzer, einem Vollgriffschwert und einem Lappenbeil aus Bronze zusammen. Es fehlen eigentlich nur die Eisenlanzenspitzen und der Schild aus organischem Material.

Die prunkvolle Pferdetrense und die Lochscheiben bezeugen, dass man sich den Krieger aus dem Hartnermichelkogel 1 als Reiter vorstellen darf. Einige vage Indizien, wie das von F. Pichler erwähnte »Eckstück«, könnten darüber hinaus auf die Deponierung eines Wagens im Grab des Gründers der Kleinkleiner Separatnekropole hindeuten, ohne es jedoch sicher beweisen zu können.

Die Schmuckbeigabe hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck: Während sich das mutmaßliche Bruchstück einer Mehrkopfnadel sowie möglicherweise auch die Bronzeperle und der -ring mit dem kriegerisch-männlichen Habitus der Bestattung im Hartnermichelkogel 1 ohne Weiteres in Einklang bringen ließen, deuten der geperlte Ösenhalsring sowie der verschollene Spinnwirtel und die Tonspule auf die Existenz einer weiblichen Bestattung im Hartnermichelkogel 1 hin.

Sicher unvollständig ist der Satz von Bronzegefäßen. Einwandfrei nachweisbar sind eine große Bronzesitula und ein Bronzedeckel mit Klapperblechanhängern. Da die Deckel in den anderen Fürstengräbern von Kleinklein immer ein festes Set mit den Bronzestützen bilden, ist die Vermutung naheliegend, dass im Hartnermichelkogel 1 einst auch eine oder mehrere Zisten niedergelegt wurden. Die Erwähnung von Hohltellern in Pichlers Text könnte noch auf die Existenz einer oder mehrerer Breitrandschüsseln hindeuten. Zusammen mit den Resten einer großen Situla wäre es vorstellbar, dass schon in dem Gründergrab der Kleinkleiner Separatnekropole das für reich ausgestattete Gräber der Stufe Ha C und D1 in Hallstatt so typische Bronzegefäßenssemble, bestehend aus großer Situla, kleiner Situla mit Bügelhenkel und einer oder mehrerer Breitrandschüsseln²⁴⁶, enthalten war. Wie weiter unten noch zu zeigen sein wird, findet sich dieser markante Geschirrsatz aus der großen Situla vom Typ Kurd, einer kleinen Situla mit Bügelhenkel und drei Breitrandschüsseln auch im Pommerkogel. Zur Keramikausstattung kann man nur anmerken, dass eine solche existierte, ohne den Umfang oder das Aussehen der einzelnen Gefäße auch nur annähernd bestimmen zu können.

Trotz der mangelhaften Überlieferung entspricht die Ausstattung des Gründers der Separatnekropole von Kleinklein im Wesentlichen denen aus den jüngeren Pommer- und Kröllkogeln: Es fanden sich Angriffs- und Schutzwaffen, Pferdegeschirrteile, Bronze- wie Tongefäße und Hinweise auf Mitbestattungen, was auf eine fest gegründete Tradition und damit wohl auf ein klares Dynastiebewusstsein in der Kleinkleiner Gesellschaft schließen lässt.

Markus Egg

²⁴⁶ Egg 1996a, 253 Abb. 144-145. – Dehn/Egg/Lehnert 2005, 244 f.